



Eingehende Abhandlungen über die Schwaighöfe in den Ostalpen gibt es bis jetzt nur zwei: über Tirol (Stolz: „Die Schwaighöfe in Tirol“, 1930) und Salzburg (in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1931, von Dr. Herbert Klein). In den folgenden Blättern soll diese Frage auch für Steiermark untersucht werden.

In der erstgenannten Abhandlung von Stolz sind alle Grundfragen besprochen und zum großen Teile gelöst worden, wenn auch Wopfner, Inama und andere einzelnes schon früher behandelt haben. In allen weiteren Arbeiten über diesen Gegenstand wird man wohl nur Ergänzungen und lokale Abweichungen anderer Länder bringen können. Daher müssen auch in der vorliegenden Arbeit die Ergebnisse der früheren vorausgesetzt werden, es kann nur Abweichendes genauer dargestellt werden.

Begriff der Schwaigen.

Man ist im allgemeinen darüber einig, was als Schwaigen anzusprechen ist. Es sind untertänige Bauerngüter, in den alpenländischen Urbaren etwa seit dem 12. bis 13. Jahrhundert verzeichnet, sie zinsen alle Käse, einige auch noch Rindschmalz, Vieh, Flachs, Loden; sie sind gelegen an der oberen Grenze des Getreidebaues im Gebirge oder im Tale in Flußauen, also in vorwiegend Grünlandboden; sie sind bestiftet, das heißt, von der Grundherrschaft mit Milchvieh (Kühen, Schafen und Ziegen) versehen, welche auf dem Gute als eiserner Vorrat bleiben mußten. Auch erhalten sie Saatgetreide und Ackergerätschaften; oft werden sie ausdrücklich mit dem Namen „Schwaige“ oder einem ähnlichen belegt. Darüber ist man im allgemeinen einig, aber im einzelnen Falle ist es oft schwer, nach den Aufzeichnungen der Urbare oder anderer Urkunden zu entscheiden, ob man es mit einer Schwaige zu tun hat oder nicht. Daß alle, welche in den Quellen als Schwaigen bezeichnet werden, auch als solche angesehen werden müssen, ist klar. Als weiteres entscheidendes Kennzeichen werden Bestiftung sowohl von Stolz als auch von Wopfner¹ angegeben. Aber da entsteht schon die Frage, sind die Stadelhöfe

¹ B.C.W. 1931: Beiträge zur Geschichte alpiner Schwaighöfe.

(curtes stabulariae), wenn sie bestiftet wurden, den Schwaigen zuzurechnen? Stolz (S. 18 u. 30) meint, es sei wohl nicht ohne weiteres sicher, wenn auch nicht von der Hand zu weisen. Wopfner² nimmt an, daß sie Viehhöfe waren im Gegensatz zu den Kornhöfen und hält curia stabularis für eine Übersetzung von Schwaighof³, auch Klein ist dieser Meinung. Für Tirol ist diese Frage nicht sehr wichtig, weil es dort nicht viele Stadelhöfe gibt, anders ist es in Steiermark, wo Stadelhöfe zahlreich sind. In Urkunden⁴ sind für die Jahre bis 1259 mindestens 19 Stadelhöfe belegt. Mehrere von ihnen werden auch in späteren Urbaren genauer beschrieben. Ich nehme von diesen drei heraus, deren Natur man genau erkennen kann⁵. Da ist zuerst der Hof Sundermanigen bei Gröbming. Er hat ein Gericht von zwei Ochsen, 36 Schweinen, zwei Fuhren Heu, einen mit Eisen beschlagenen und einen hölzernen Wagen, zwei Pflüge und „32 mut haber“. Die Zugochsen, die Schweine, die Pflüge und das Saatgut bezeichnen ihn als Kornhof. Er zinst Geld, 12 Schweine, 4 Gewäg Flachs, 12 Lämmer, 6 Gänse, 29 Hühner, 600 Eier, dann „6 mut 4 görz“ Weizen, 68 Mut Roggen, „80 mut 4 görz“ Hafer. Ein Mut ist in Admont 6 Viertel, ein Viertel nach Baravalle⁶ 39 l, ein Görz ist ungefähr dasselbe. Das sind also 15⁸⁰ hl Weizen, 160 hl Roggen, 190 hl Hafer, oder in Gewicht nach obersteirischen Durchschnitten 11⁸⁰ q Weizen, 115 q Roggen, 84 q Hafer, also etwa 210 q Körner nur von einem Hofe, es ist also ein ausgesprochener Kornhof. Der Gstatthof im nördlichen Palzentale hat ein Gericht von 6 Kühen, 1 Stierl, 12 Kalbinnen, 10 Schweinen, 6 Mut Korn, 12 Mut Hafer, 1 Wagen, 1 Pflug. Er zinst Geld, 40 Zächlin Flachs = 33⁶ kg, 6 Hühner, 2 Gänse, 100 Eier, 32 Mut Korn (54 q) und 30 Mut Hafer (33 q). Ein Käsezins fehlt bei beiden Höfen.

Den stärksten Beweis aber liefert der Grieshof bei Gaishorn. Er hat eine Stift von 12 Kühen, 12 Kälbern, 2 Stierlein, 2 Kalbinnen, 2 Muttertschweinen, 8 Ferkeln, 1 beschlagenen Wagen, 1 Pflug, „18 mut korn, 30 mut habern“. Sein Zins ist Geld, 6 Schweine, 3 Hühner, 2 Gänse, 100 Eier, 32 Zächlin Flachs, 50 Mut (85 q) Korn, 45 Mut Hafer (48 q). Das ist der Zins nur vom Hof im Tale. Dann wird noch hinzugefügt: „Item 1 wyder oder ain poß von der Swaige. Item Swaige 700 ches ze 3 d. Item von ainer alm 12 β.“ Es zinsen also hier der Hof im Tale (Karte) in einer Seehöhe von etwa 740 m, dann die heutige Griesmayerhuben im Triebental (Karte), die etwa 1200 m hoch, und die 1500 bis 1600 m hohe Griesmayeralm (Karte). Es sind also Stadelhof, Schwaige

² Bei Stolz, S. 18, Anm. 2.

³ Stolz, S. 30, Anm. 3.

⁴ L.A., No. 69, 144, 773, u. Zahn: Urkundenb. d. St. I, No. 68, 91, 95, 117, 363, 611.

⁵ Admont, Urbare 1434, 1437, 1448.

⁶ Zeitschr. 1935, S. 48.

und Alm durchaus getrennte Dinge, wenn sie auch denselben Besitzer haben. Damit scheint bewiesen zu sein, daß Stadelhof und Schwaige nicht das nämliche sind.

Auch die Bestiftung ist nicht immer ein sicheres Zeichen von Schwaigen. Es sind zwar wahrscheinlich alle Schwaigen bestiftet gewesen, aber in den Urbaren ist es nur in der Minderzahl der Fälle angegeben. Es sind auch Nichtschwaigen bestiftet worden⁷. In Steiermark habe ich 127 Fälle dieser Art gefunden, es gibt solche auch in andern Ländern. Stolz, S. 19, meint zwar, daß das Stift Admont bei 50 Schwaigen, darunter sehr große im Ennstale, gehabt habe. Er sagt aber selbst, daß er von den Urbaren dieser Gegenden nur die gedruckten kenne. Das ist aber nur, was vom Urbar von 1290 bei Muchar, S. 197 bis 203, und bei Wichner II, S. 499 bis 510, steht. Die Bestiftung ist aber erst im Urbare von 1434 und folgenden angegeben. Im Admonttale im engeren Sinne sind 393 Güter, davon sind bestiftet 70, aber nur eines, die Ränstenschwaig, wird Schwaige genannt, ebenso in den folgenden Urbaren und auch noch im Grundbuche von Liezen 1770⁸. Wenn nun im ganzen Admonttale von allen Betrieben von 1290—1770 nur dieser eine Schwaige genannt wird, obwohl noch 69 andere bestiftet sind, so ist das wohl ein Zeichen, daß dieser eine eben etwas ganz Besonderes ist. Die anderen 69 sind eben trotz der Bestiftung und trotz reichlicher Käsezinsen keine Schwaigen.

Es kann auch nicht ein großer Käsezins ohne Getreidezins als ein untrügliches Zeichen für Schwaigen angesehen werden. Gebiete mit solchen Zinsen gibt es in Steiermark mehrfach: in Seckau, in der Gaal, bei Aflenz, Weitsch, Hirschegg und überhaupt im Korallenzuge. Diese alle geben Käse je 40 bis 200 Stück, auch mehr, dann Schmalz, Vieh usw., kein oder nur wenig Getreide. Dann gibt es auch Betriebe mit normaler Getreidelieferung mehr 2 bis 4 Käsen. Diese alle sind nach Stolz nicht als Schwaigen aufzufassen. Er erkennt (S. 103) nur solche an, die entweder selbst Schwaigen genannt werden oder durch einen Zins von rund 300 Käsen als solche kenntlich gemacht werden.

Einen abweichenden Standpunkt nimmt Dr. Klein für Salzburg ein. S. 122 seiner Arbeit erklärt er: „eigentliche Schwaigen, das heißt, Güter, die doch zum mindesten 100 Käse dienen.“ Dabei findet er auch in Salzburg sehr viele Schwaigen, z. B. im admontischen Fritztale (S. 121) gegen 50, während seine Quelle, das Urbar Admont 69 Qq 2 von 1330 nur eine kennt⁹. Aus dieser verschiedenen Auffassung erklärt es sich auch, daß er für Salzburg so viel Abweichendes von Tirol in Bezug auf die Schwaigen findet.

Die Begründung dieser Ansicht des Dr. Klein ist jedenfalls in seiner Arbeit „Die ältesten urbarialen Aufzeichnungen des Erzbistums

⁷ R.E.W.G. 1936, S. 313 bis 347.

⁸ R.A.

⁹ Ebenso auch das Urbar der Propstei Frits S. E. 57/6, Fol. 11 a.

Salzburg¹⁰ zu suchen. Dort heißt es S. 148: „Neben den mansi treten, namentlich in den Gebirgsgegenden, die Käse dienenden Schwaigen auf. Bald erscheinen sie als mansi mit Käsediensten, bald als swaige ohne Hinweis auf das Hufenmaß, doch bedeuten die beiden Bezeichnungen gar keinen Unterschied.“ Im Abgaberotulus der Ämter des Vizedomats Salzburg zirka 1200 sind 27 Ämter aufgezählt und bei diesen meist zuerst curtes, dann Mühlen, Gesamtzahl der mansi mit a) Getreide, b) Käse, dann Schwaigen, wenn welche sind, und zuletzt Summen der Abgaben angegeben. Bei 5. offic. Pongau stehen nach curtes und Mühlen 25 mansi mit Getreide und keinem Käse, dann: „in eodem officio sunt mansi 4 et quadrans (= Viertelhub), qui solvunt caseorum 4500. ... In eodem officio est quadrans et ½ et decima, qui solvunt 20 massas ferri. Et de supradictis swaigis dantur hirci 7.“ Es glaubt nun Dr. Klein, das „de supradictis swaigis“ beziehe sich auf die 4 mansi et quadrans, welche 4500 Käse zinsen. Ich glaube, daß eine Angabe über Schwaigen ausgefallen ist. Der „rotulus“ ist nur in einer schlechten Abschrift von zirka 1200 erhalten. Es ist auffallend, daß die vorher genannten Betriebe die mit Eisenabgaben sind, während die mit Käse weiter entfernt stehen. Weiters werden in einem Abgaberverzeichnis des Pongau von 1250 (S. 188) 49 Güter verzeichnet, von denen 3 je 300, das vierte 400 Käse zinsen, in dem Abgaberverzeichnis des Probstamtes Pongau (S. 192) sind unter den „49 Item“ wieder dieselben vier, welche ausdrücklich „swaige“ genannt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß diese auch schon 1200 vorhanden waren. Ferner ist der Rotulus von 1200 überhaupt recht ungenau und flüchtig. Beim Amte Pinzgau zählt er cas. 4000 et vini soumas 50 auf. In der summa werden diese zu 4050 Käsen. In S. Weit sind 5050 cas., in der summa erscheinen 5500; in Pongau und Abtenau sind cas. 5450, in der summa 5500. In allen 27 Offizien sind nach der Hauptsumme 31.740 cas. Ich zähle bei den Mansen 22.200, bei den 71 Schwaigen 17.950, also zusammen 40.150 Käse.

Ich bleibe also bei der Auffassung von Professor Stolz. Daß die Schwaigen insofern in die Hufenverfassung einbezogen werden, daß sie einer Viertelhufe, die größeren einer halben gleichgestellt werden, ist in Steiermark wahrscheinlich ebenso häufig als in Salzburg.

Namen der Schwaigen.

Über die Namen der Schwaigen spricht Stolz, S. 13 und 24 bis 27. Eine allgemeine Erklärung gibt das Urbar von S. Paul in Kärnten 1372, f. 120: „Curtis pecuaria pro diversitate provinciarum vocatur Swaighof, Sennhof, Meyrey, Schweitzerei.“ Die Mönche stammen aus Hirsau, es sind also die Namen zweier

¹⁰ M.G.C.B. 1935.

Dialektgebiete angeführt. In Steiermark ist wohl „Swaiga“ am verbreitetsten, 1177 wird dem Kloster Seckau¹¹ die Seealb verliehen, damit sich die Mönche dort „formadias, quas vulgo swaigas“ genannt werden, errichten könnten. Das Urbar 1270 von Seckau gebraucht pheudum vaccariae, vacaria, opilio. Dazu erklärt eine Urkunde¹²: „unam vaccariam, que vulgariter Swaiga dicitur“, und ebenso 1304¹³: vaccariam unam, que swaiga vulgariter nuncupatur.“ In einer Urkunde vom 1. Oktober 1300¹⁴ werden 4 Schwaigen in Tragöß Caseariae = Käsereien (Stolz, S. 26) genannt. Sehr verbreitet sind die Schaffschwaigen (Stolz, S. 25), meist „opilio“ betitelt. Freilich sind sie nicht immer nur mit Schafen besetzt; so im Urbar des Bistums Seckau 1295¹⁵: „Item Stephanus opilivio in Schekel 400 caseos, ad quos est locatus cum 8 faccis seu bobus.“ Oft erscheint auch als deutscher Name: Schaflehen. Daß diese auch zu den Schwaigen gerechnet werden, beweist ein Urbar von 1474¹⁶: „Anbey ain guett, da Kuncz Walisch auffstz und ain Swaig genant das Schaflehen.“

Entstehung der Schwaigen.

Nach Stolz¹⁷ sind in Tirol die Schwaigen erst seit dem 12. Jahrhundert, dann aber gleich in großer Zahl, nachzuweisen. Im 13. Jahrhundert verbreiten sie sich immer mehr, wahrscheinlich nach der vollständigen Besiedelung der Täler. Sie wurden begründet entweder als vollkommen neue Betriebe, oder es wurden schon bestehende in Schwaigen umgewandelt. Auch in Steiermark ist es nicht anders. Die ersten, die hier nachgewiesen sind, sind die auf der Seealb (s. o.). Dann kommt die große Zahl derer, über welche die Urbare berichten, in welchen auch hin und wieder ausdrücklich ein Gründungsjahr angegeben wird. So im Urbar 1289 von S. Paul in Kärnten¹⁸, nach welchem in der Umgebung von Marburg und Zellnitz, abbas Detricus (1283—1289), eine Reihe von Schaffschwaigen errichtete, die zusammen 1240 Käse zinsten. Salzburg tat das Gleiche. Im Urbar von Lichtenwald und Rann 1309¹⁹ heißt es: „Item institui ibidem in Schryemez (öfl. von Reichenburg) swaigam unam cum ovibus lactariis, que serviet anno Domini 1310.“ Es trat also die 1309 errichtete Schaffschwaige 1310 in Zinspflicht. Auch noch in den folgenden Jahrhunderten scheinen solche Schwaigen gleichsam

¹¹ Zahn: U.B. I, S. 55, No. 592.

¹² L.A., No. 1368 vom 4. Februar 1289.

¹³ L.A., No. 1658.

¹⁴ L.A., No. 1612.

¹⁵ L.A., Handschr. 3655, Fol. 15 (1937 herausgegeben von B. Roth).

¹⁶ L.A., Sp.A. (Stubenberg), Sch. 24, S. 155.

¹⁷ S. 24, dann 42 bis 46.

¹⁸ L.A., Handschr. 1197 (Abschrift).

¹⁹ L.A., Handschr. 1162 (Abschrift).

auf wilder Wurzel entstanden zu sein. Nach einer Urkunde von 1468²⁰ haben Bürger und Leute in Eisenerz auf dem Boden des Frauenklosters Göß „Schwaighütten und meniger neu auffeng“ gemacht. Es wird ihnen vom Landesherrn geboten: „daz ir auf der bemelten Abtessen Grünten dhain Swaighütten noch ander Neuigkeit an Ir willen und wissen nicht macht“, sie müssen alles wieder in den vorigen Stand zurückversetzen, sich mit dem Kloster vergleichen oder ihre Rechte schriftlich nachweisen.

Eine zweite, öfter angewendete Methode neue Schwaigen zu errichten war die, schon bestehende Huben in solche zu verwandeln. Das ist schon früh geschehen. Bekannt ist die Stelle²¹ über Luffer in dem Urbare aus der Zeit Ottokars, 1265—1267: „Summa vero totalis prediorum officii in Tyver 529½, de quibus 11 redacta sunt in 8 swaigas.“ Wie diese Umwandlung von gewöhnlichen Mansen in Schwaigen geschah, beschreibt sehr ausführlich das Urbarium Monasterii S. Pauli in Carinthia 1371 und 1372²² bei Besprechung der Besitze in der Nähe von Marburg. Auf Fol. 76a heißt es dort: „Opilio. Item Perchtoldus loco Charnitschnikh servit de huba una cas. β 6, sed prius fuit huba una et serviebat den. et cetera sicut altera huba nunc autem mutata est in Swaigam f. 135 wird das Predium S. Pauli in Monte Kemmsniß (nw. von Marburg) behandelt und es wird bei einer ganzen Reihe von Mansen die Umwandlung in Schwaigen beschrieben. Z. B.: „Item Hermann Gozzimach loco Ulrici servivit quondam de huba una den. census 18, silig. mezz 2½, avene mezz 4, caseos 16, pullos 10, ova 100, edum 1, scap. 2“ (Schultern). So war es früher, jetzt aber hält er 16 „frisching“ (Schafe) und gibt von diesen statt des Käses 6 florin (= 600 d = 24 lotones argenti je 25 d). Das macht für ein Schaf 1½ Lot Silber = 37.5 d. Wahrscheinlich sind das 15 Käse je 2½ d. Dadurch wird aber auch sein anderer Zins geändert. Er gibt nur mehr 1½ mezz Korn und 2 mezz Hafer, auch die „stetra“ wird ihm erlassen. Die Kleindienste (Hühner, Eier usw.) werden ihm mit 102 d berechnet, davon werden aber 36 d abgerechnet, so daß er nur 66 zahlt als Ersatz für Viehsalz, auf das er Anspruch hat „quamdiu est swaigarius.“ Dann ist er noch verpflichtet, dem „judex“ sein Recht zu geben und drei Tage Robot zu leisten. So werden diese Änderungen mit geringen Abweichungen in zehn Betrieben durchgeführt.

Eine sehr späte Schwaigengründung, nämlich aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, erzählt das Urbar von Sibiswald 1648²³.

²⁰ L. A., No. 7250.

²¹ Dopf: „Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark im M. A.“, S. 92.

²² In Klagenfurt (Archiv des Kärntner Geschichtsvereines).

²³ Ep. A. Sibiswald, Sch. 2.

Drei Untertanen im Kadelwalde wurden mit Recht von der Herrschaft eingezogen und aus ihrem Grunde eine Schwaige gemacht. Diese drei Untertanen „als der Drepler, Schneider und Schütz haben sich zwar im längst verwichnen 1575 Jahr von neuen im Kadlerwald neben ain ander undergericht und angesetzt, auch ein weil oder zeit daselbst gehauset, vollends aber iers üblen verhaltens willen hinweg müssen, also das solches die Herrschaft zu ainer Viechwaide, die Schwaig (Karte) genant, hereinbezogen“ hat. Es war das nicht etwa eine Alm, denn das „Schwaighaus“ (Seehöhe zirka 900 m) war ausgestattet mit Milchkeller, Dreschtemme und Barn (= Bansen, Raum für die Getreidegarben).

Auch eine andere späte Schwaigengründung zwischen 1530 bis 1555 läßt sich nachweisen²⁴. Im Dorfe „Niderforst in Straßgangerpfarr“, also am Grazerfelde, waren fünf Huben (Fol. 268). „Diese fünf huben prachen von Windischgräs im Tal (ihrem Wohnsitz) zu ainer schwaig“, daher wollen sie keine Marchfutterabgabe leisten. Professor Pirchegger in seiner „Geschichte der Steiermark, III., S. 145, vermutet dabei Bauernlegerei. Das wäre anzunehmen, wenn die eine spätere Schwaige ihrem Besitzer mehr Gewinn gebracht hätte, als die früheren fünf Huben, was wohl bezweifelt werden darf. Das Marchfutterurbar von 1529 gibt die Erklärung: Dort²⁵ erscheinen die fünf Huben, die so ziemlich das ganze Dorf ausmachen, aber der Windischgräser hat keinen zahlenden Bauern für sie gefunden, daher ließ er die Gründe lieber als Schwaige zum Teil in Weide liegen, um sie überhaupt verwerten zu können. Es ist ein Zeichen der Verödung und des Niederganges.

Wenn bei einer Grundherrschaft Urbare aus verschiedenen Zeiten vorhanden sind, so daß sie einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten decken und in den ersten Urbaren noch nicht alle Schwaigen auftauchen, sondern einzelne erst in späteren Zeiten, so darf man wohl schließen, daß diese späteren auch erst in der dazwischen liegenden Zeit gegründet worden sind. Das ist in meinem Materiale am meisten beim Kloster S. Lambrecht der Fall. Von dessen Herrschaft Aflenz sind drei (resp. vier) Urbare erhalten: 1382 (1390), 1494, 1505. In den Ämtern Golrad (Seeberg) und Hall (bei Mariazell) sind alle elf Schwaigen schon 1390 bezeugt, dagegen im Amte „Enhalb des Seepachs“ 1390 nur zwei, 1494 und 1505 aber vier, es sind also diese zwei erst später dazugekommen. Im Amte „Eysenfeistritz und Leubenbach“ sind 1382 nur drei aufgezählt. 1494 kommen noch drei neue hinzu, im Amte Stübing erscheinen alle drei schon 1390, eine von ihnen ist aber 1494 geteilt. Im Amte Mutschawitz (südlich von Turnau) ist 1390 keine Schwaige, erst 1494 erscheint eine. In Hinterberg (südöstlich Aflenz an der Bahn) und Oberfözl sind in

²⁴ Et. II. 28, S. 69, Marchfutteramt 1555.

²⁵ Et. II. 27, S. 28, Fol. 191.

allen Urbaren die drei nämlichen Schwaigen. Im ganzen sind also 22 alte Schwaigen (1382 und 1390) und sechs spätere (1494 und 1505).

Für Lambrecht selbst sind vier Urbare vorhanden: 1390, 1461, 1492, 1494. Im Kellneramt (Umgebung von S. Lambrecht selbst) werden von den acht Schwaigen 1390 schon fünf genannt, zwei erst 1461, eine erst 1493. In Laßnitz erscheint 1390 eine Schwaige, eine zweite 1493, eine dritte 1494. In S. Blasen, wahrscheinlich der ältesten Ansiedlung, werden alle elf Schwaigen schon 1390 verzeichnet. Im Amt „im Rarcher“ sind von sechs vier schon 1390, zwei aber erst 1493 erwähnt. Im Amte an der Mur sind alle sechs Schwaigen schon 1390 vorhanden. In der Gaal und in Zeitschach sind alle opillones schon 1390 verzeichnet.

Im ganzen also sind in S. Lambrecht 36 alte Schwaigen von 1390, neu erscheinen 1461 zwei, fünf erst 1493 und 1494. Es sind also hier noch im 15. Jahrhundert neue hinzugekommen.

Nicht so leicht nachzuweisen ist dieser Vorgang bei Admont, obwohl auch hier viele Urbare vorhanden sind. Aber das älteste von 1290 ist verbrannt und unter den folgenden sind viele Teilurbare. Daher erscheint nur in einem Falle die spätere Entstehung einer Schwaige wahrscheinlich. Es ist der Schwaighof zu Stallerlehen. 1456 erscheint er zuerst, und zwar im Urbar CC 8 unter „Bona custodie“; es heißt da: „Conrad Postel von ainer pennt gelegen zu Swaighof“, 1474 in dem Urbar der „Gusei, Dblei und Herrenkammer“ erscheint dieser Postel wieder: „von ainer pennt gelegen zu Swaighoff“ und Fol. 19 im Urbar der Dblai „Swaighoff Michael 300 cas. 6 ort smalz“. Im Admonter Urbar 1505—1520 kommt wieder vor das „Stallerlehen zu Swaighof“, ebenso im Urbar von 1536. Im Jahre 1604 hinterläßt²⁶ Linhart Pinzger zu Schwaighof auf dem Staller Lehen“ einiges Vieh und 20. April 1613 starb „Gruber am Stallerlehen zu Schwaighof unter Weng“. Im Franzisc. Kataster 1825 ist in der Karte (Weng — Admont) bei dem Gehöfte Hoisl das Nied Schwaighof und Schwaighofgasse zwischen Sinnerl und Laufergasse eingeschrieben, was beweist, daß eine vielleicht schon längst verschwundene Schwaige in einem Nieldnamen noch weiter lebte.

Stolz (S. 51) sagt, daß in Steiermark, besonders im Wechselgebiete (S. 19), wie auch im benachbarten Niederösterreich der Ausdruck Schwaige für Alm gebraucht wird. Das ist besonders für das Wechselgebiet vollkommen richtig. Dort wird jetzt eine jede Ruhalm Schwaige genannt, wenn sie nicht ausdrücklich als Kälber- oder Ochsen-schwaige bezeichnet wird. Es gibt auch in der Nähe von Friedberg schon 1497 ein Amt „zu Swaikhoff“, in welchem aber nur vier Käse gezinst werden²⁷. Eine alte wirkliche Schwaige konnte ich nicht in dieser Gegend nachweisen.

Dieser Bedeutungswechsel ist in der klassischen Zeit der Schwaigen, 1200—1500, nicht zu finden. Das erste Beispiel dafür, das ich kenne, steht in einer Urkunde vom 17. September 1501²⁸: „Ambrosi Khöbl in Vorderberg under der alben geseßen“ verzichtet auf die „Swaig, so man auch von alter her nennt des Händel alben zwischen Präpuchl...“²⁹. Ebenso³⁰: „Grießer hat ain Swaighütten underm Ahornachkar, ist sein hochalben.“ Auch 1567³¹ wird das Ahornkar eine Alm genannt. Besonders deutlich erhellt diese Bedeutungsschwengung aus einer andern Stelle des angeführten Bergamtes³²: Michael Naptt, ein Untertan des Stiftes Admont, hat „ain neue schwaighütten im Lepsenforst (Wildalpen) aufzurichten vnd zu pauen“ sich erlaubt und dabei den Wegschermub (ein Stück Wald) verhackt, so daß im Winter der Weg weggerissen wurde und man nicht mehr die Holzkohle abführen konnte. Daher bittet das Bergamt das Stift Admont, den weiteren Bau zu verbieten. Das Stift antwortet: „Dem Neitt ist sein albhüttenpau eingestellt worden.“ Also auch hier die beiden Ausdrücke „alm u. schwaighütte“ für den nämlichen Bau. Daß in der Vorauer Gegend sich dieser Brauch schon früh findet, ist nicht verwunderlich. Im Urbar von Neuberg³³ findet sich die Stelle: „Das Alben Stück oder die schwaig am Wysberg, oberhalb des Hohenwart (nordwestlich von Hartberg, auf Karte: Schwaigbaner) gelegen sambt ainer Stuben, Leuben und Kheller auch tenn und halbbarn, asch“ (Nach für die Getreidegarben) und Stall für 60 Stück Vieh und noch einen Ochsen- und Kälberstall, 14 Tagwerk Acker, zwei Wiesen und Weide für 80 Stück Vieh. Dieses ganze, für eine Schwaige zu große Gut wird abwechselnd Alm und Schwaige genannt. Ähnlich auch 1652. Nach einer Urkunde vom 3. Juni 1604³⁴ kauft das Kloster Vorau die „Schwaig am Wechsel“. Diese „Alben am Wechsel“ grenzt an einen „Albenweg“, an die „Steinpressich Schwaig“ und so fort im Wechsel der beiden Ausdrücke.

Auch in der Weststeiermark findet sich dieser Brauch. Im Urbar von Schwamberg 1649³⁵ heißt es: „die dem schloß Schwamberg gehörige alm in Gressenberg, Speikfogel u. Glashütten... auf die almb u. dero schwaig und hütten usw.“

Über das Ende der Schwaigen spricht Stolz an mehreren Stellen seines Buches (S. 55, 60, 160). Im 15. Jahrhundert fangen die Schwaigen an in den Urbaren unkenntlich zu werden. Die Käsezinse werden in Geld umgewandelt, der Name nicht mehr angewendet, sie

²⁶ Admont, Verlassenschafts-Inventare, Hofger. XX, 50.
²⁷ „Gült u. Nuß des Gotschhaus Vorau 1497“ in Vorau.

²⁸ L. A.

²⁹ Karte n. von Prebühl.

³⁰ Oberbergamt u. Berggericht Leoben, anno 1534, Fasc. II, No. 1.

³¹ l. c. VII, 122.

³² Fasc. VII, 95, 96.

³³ Sp. A. Neuberg, Handschr. 3140, Fol. 7, anno 1603.

³⁴ In Vorau.

³⁵ Sp. A. Saurau.

werden anderen Bauerngütern ähnlich oder in Zulehen oder Almen verwandelt. In Steiermark ist der Vorgang ein ganz ähnlicher. Der Name Schwaige bleibt bei einzelnen allerdings noch lange erhalten. 1770 wird noch³⁶ von der „zerstückten Renstenschwaig“ gesprochen. Die meisten Schwaigen sind wohl Zulehen geworden³⁷. Auch in Steiermark sind sie alt. Mell³⁸ kennt solche schon von 1310. Seit 1400 sind sie recht häufig. Ihr Wesen drückt eine Urkunde von 1407³⁹ sehr gut aus. Zu den Untertanen des Klosters Neuenberg gehört ein Hof, „da peter aufgesezzen ist und ain zulehen oberhalb, das der obgenant hof alweg zu ainem zupau“ gehabt hat. Sie dienten besonders zur Aufzucht des auf dem Haupthofe geborenen Jungviehes. 1408⁴⁰ findet sich der Vermerk: „Die Swaighube an des Kramer hub gelegen, die Stephan der Feuchtinger inne hat zu ainem Zulehen.“ Ebenso sagt das Grundbuch von Lutal 1700⁴¹: „Die Schwaighuben in Schönberg ist zulehen, so im feldbau, wismad und halt“ besteht. Manchmal allerdings wurden Schwaigen direkt zu Huben, so in E. Lambrecht⁴²: „Die Vorsthube⁴³ ist etwan ain Schaflehen gewesen und nun ain huben.“

Schwaigen und Almen.

Schwaigen sind nicht dasselbe wie Almen, oft aber sind sie mit solchen verbunden oder kaufen solche hinzu. 1306⁴⁴ werden an den Bischof Konrad v. Freising verkauft: „zwo swaige ze Hintereck, den walt und zwo alben, di zu den swaigen gehören.“ 1356 erwirbt Ulrich v. Liechtenstein⁴⁵ ain swaig... und alben. In dem Freisingischen Urbar von 1316⁴⁶ ist auch die Rede von zwei Almen, in welchen nur zwei Schwaiger das Recht der Benutzung haben, selbst ein Recht der Schneefucht⁴⁷ ist vorgesehen. 1319 verkauft⁴⁸ Geisrid von Oberwölz: „meine swaige... in dem Chrumpach pey Welcz... und das Reut, das der zue gehört und swaz zu der swaig unt dem Reut gehört, haus und hof, almen, wisen und holz, gereut und ungerent, gebauen und ungebauen.“ Ebenso wird 1351⁴⁹ die „swaige auf der Prantstatt und die Alben zu Goltbach“ (in Donnersbach)

³⁶ Et. A., Grundbuch Liezen.

³⁷ Über diese siehe Dr. Haimisch „Die Landflucht“, S. 22.

³⁸ B. C. W. G. 1896.

³⁹ L. A., No. 4332.

⁴⁰ L. A., Urkunde 4356.

⁴¹ R. A., No. 1984.

⁴² Urbar 1494.

⁴³ Jetzt Villa am Walde.

⁴⁴ Zahn: Codex Diplom. Austriaco-Frising No. 515.

⁴⁵ l. c.

⁴⁶ l. c.

⁴⁷ Ist das älteste bekannte Beispiel einer solchen. E. Spann „Albwirtschaft“, S. 33 bis 39.

⁴⁸ Urkunde 1862a.

⁴⁹ L. A., Urkunde No. 2430.

verkauft. 1420⁵⁰ verkauft Hans v. Püchel die „Swaiig an der Chäg und unseren tail von der alben daselbe in Chäg, das auch zu der swaig gehört“. 1438⁵¹ verleiht Göß die „swaig ze Krumpen in den Innernperg in Eysenärzt samb der Alben und Holz“. Die Schwaiger im Donnersbach⁵² dürfen in die gemeinsamen Almen 1443 um 14 Tage früher eintreiben „vor andern leuten, die da nicht swaiger sein“, was allerdings zirka 1500 als „wider gut gewonhait“ bezeichnet wird. In Admont kaufen 1583 die Hinterschwaig und 1660 die Vorderchwaig Almrechte in der Modringer Alm bei Strechen⁵³. Das alles beweist, daß Almen zwar oft ein Zubehör von schon bestehenden Schwaigen sind, aber nicht selbst als solche angesehen werden dürfen.

Einrichtung der Schwaigen.

Da die Schwaigen vollkommen selbständige Betriebe sind, so brauchen sie natürlich auch eigene Gebäude, dann Acker zum Getreidebau, wenigstens zur Selbstversorgung, weiters Wiesen, Weiden oder Weiderecht und Holzrecht. Die Gebäude der schon erwähnten Schwaige im Rädlerwalde (S. 9) sind⁵⁴ „ain Schwaighaus, darin ain stuben, ain camer und ain Keller zur milch, mehr ain viechstatt zu allerlay vich, ein dreschtenn vnd paaren“... Das ist der einfachste Typus, er enthält aber alles, was nötig ist. Im alten Grundbuch von Gstatt 1625⁵⁵ sind mehrere Schwaigen beschrieben, große und kleine. Zu den ersteren gehört die Eißmannschwaig bei Gröbming. Sie gehört seit 1606 dem Adam Loi, das ist noch jetzt der Vulgarname. Das Haus ist sehr alt und enthält zwei Kachl- und eine Rauchstube (nach der Art der Ofen), vier Kammern (ohne Ofen), gewölbten Keller, dann Stadel und Stall, 11 Tagwerk Acker (3.96 ha), 9 madertail Wiese, welche 15 Fuder (à 645 kg) Heu geben (je ha 2986 kg) halb gut, halb moosig und eine kleine Weide. Abgetrennt ist noch ein Tagwerk Acker (0.36 ha) und ein kleiner Wald, dann hat die Schwaige noch Weide- und Holzrecht in der Nähe. Über Winter hält man zwei Pferde, 26 Rinder, 20 Schafe. Als Zehent gibt man den roten Hifler. Auch ein Albrecht in der kleinen Gölk gehört dazu. Eine andere aber kleine Schwaige war die am Stein (jetzt Stäckler), westlich von Gröbming unter dem Freienstein (Karte). 1606 war sie nur mehr Zulehen, hatte nur eine Stube, eine Kammer, Stall und Stadel, dann 2 1/2 Tagwerk Acker, 3/4 Tagwerk Wiese, eigne Weide für ein Kalb und 1/2 Tagwerk Wald, dazu Weide und Holzrecht. Über Winter wurden nur zwei Rinder

⁵⁰ L. A., Urkunde 4773.

⁵¹ L. A., Urkunde 5577a.

⁵² Kärntische und steirische Laidinge 1881, 3. 16.

⁵³ Hofgericht XX, 62.

⁵⁴ Urbar 1648 von Sibiswald.

⁵⁵ R. A.

gehalten. Ein bezeichnendes Bild einer großen aber schwierigen Gebirgswirtschaft gibt die nämliche Quelle von der Stäckelschwaig ob Pruggern. 1625 stand dort ein Haus mit einer Kachel- und einer Rauchstube, vier Kammern und Keller, daneben Stadl und Stallungen. An Aekern waren vorhanden 15 Tagwerk (= 5.40 ha), an Wiesen aber nur ein Maderteil, welcher ein Schlittel Heu gab (= 230 kg), daher war man gezwungen, 66 Maderteil Bergmähder (= 23.76 ha) zu benützen, die etwa 40 Schlittel edles und Bürstlinghen lieferten (= 9200 kg). Weide war in der Nähe nur für vier Lämmer, Eigenwald nur ein Tagwerk. Holzrecht hatte der Besitzer im Sattental (südl. von Pruggern) und freie Weide im Birkach. An Zehent wurde gegeben 40 l Korn und 160 l Hafer. Im Sattental gehörten noch drei Viertel der großen Alm dazu mit Weide für 72 Kühe und 6 Pferde. Aber Winter wurden gehalten 4 Pferde, 27 Kinder, 10 Schafe, 40 Ziegen. Sommernahrung für diese Viehmenge war genug da, wie aber mit noch nicht einmal 100 q Wiesenheu, dann dem Eggartheu und Stroh von 5.40 ha Ackerland diese Tiere über Winter ernährt werden sollten, ist rätselhaft, es war ein Durchhungern schlimmster Art.

Die obigen Beispiele zeigen zur Genüge, daß mit den Schwaigen auch Ackerbau verbunden war. Weiters wird das bewiesen durch die Zehentabgaben, die höchstwahrscheinlich alle Schwaigen leisten mußten, wenn es auch nicht immer gesagt wird. Aber öfter wird es doch vermerkt. Z. B. Wilhelmberg^{55a} dient an zehenden chorus 2 meß (= 320 l), haben 4 meß und 300 Käse. Dann in S. Lambrecht in Aflen 1390: Jakob Mulner: in decimam utriusque grani görz 6; 1494: Mert Habarter Zehenttraid 29 görz usw. Manchmal sind diese Getreideabgaben auch groß und da nicht ausdrücklich gesagt wird, daß es Zehent allein ist, können es auch direkte Abgaben an die Grundherrschaft sein, was dann natürlich auch stärkeren Getreidebau bei den Schwaigen voraussetzt; z. B. in Jemoridesdorf⁵⁶ apud Muram (bei Murau): Item ain Schaflehen siliginis 10 mensuras, tritici 2 mens. 1304: Item ain schaflehen sil. 1 mod, tritic. 2 mens., brazii 11 idrias, humuli 1 idr. usw.

Ein weiterer Beweis für den Getreidebau auf den Schwaigen ist die Tatsache, daß sie von der Grundherrschaft mit Samen ausgestattet werden. So z. B. auf den Montfortschen Gütern bei Eppenstein⁵⁷. Wenn hier auf der Schwaige in der Feistritz ein Schwaiger abzieht, so soll er zurücklassen die guteingesäte Winterung und den Samen für die Sommerung. Der Abzugstermin war also im Winter und die Commerstaar betrug in diesem Falle 800 l Hafer allein, aber oft besteht sie aus mehreren Ackerfrüchten. Das Schaflehen Brett

^{55a} L. A., Sp. A. Pürg, Pfarr-Urbar 1370, Fol. 96.

⁵⁶ L. A., Handschr. 961 = Urbar Gurf 1290 (Abschrift).

⁵⁷ Sp. A. Montfort, Urbar 1417—1423.

im Amte Laßnitz der Herrschaft S. Lambrecht hat 1493 neben der Winterstaar (Koggen) als Commerstaar 14 meß (à 65 l = 910 l) Hafer noch 260 l Weizen, 26 l Gerste, 32 l Bohnen, was auf einen vielseitigen Ackerbau schließen läßt.

Verkaufswert der Schwaigen.

Im Grazer Landesarchive sind unter den dort lagernden Urkunden auch verschiedene, die den Kauf oder Verkauf von Schwaigen betreffen. Dadurch ist es möglich, auch einiges über Bewertung und Verkaufswert der Schwaigen beizubringen. Am 15. Jänner 1322⁵⁸ verkauft Seckau die Schwaige im Roßbach mit einem Zinse von 500 Käsen (= 1000 d) um 36 Mark Silber (je 160 d = 5760 d). Das ist ein Verhältnis des Ertrages zum Verkaufspreis von 1 : 5^{3/4} oder die Roheinnahmen sind 17.36% des Kaufpreises. — Am 24. August 1328⁵⁹ verkauft Otto von Lichtenstein seine Schwaige in der Besnach (bei Scheifling), die zinst „160 chas je 1 d, also für ain march gelt es gerait funf march silbers“. Es ist ein Verhältnis von 1 : 5 oder der Rohertrag ist 20%. Am 20. Dezember 1333 vermachet der Bischof Woko von Seckau⁶⁰ dem Kloster Seckau Schwaigen, die um 80 Mark gekauft worden sind. Wenn diese verkauft werden sollten, so sollen sie nach seiner Bestimmung nur um 16 Mark Gülten weggegeben werden. Die Bestimmung des Bischofs zeigt, daß dieses Verhältnis von 1 : 5 dem damaligen Gebrauche entsprach. Am 12. Juni 1413⁶¹ verkauft „Hans der Probst von Mainhardsdorf“ an Friedrich v. Stubenberg „ain swaig in der Chäg bei Paierdorf, welche dient 800 ches ze 3 helbling“ (= 1200 d) um 80 R d wiener. Das ist ein Verhältnis von 1 : 16 oder ein Rohertrag von 6.25%. Am 1. April 1416⁶² verkauft Hans der Probst noch einmal dieselbe Schwaige gar um 106 Pfund d. Das ist ein Verhältnis von 1 : 21.2 oder ein Rohertrag von 4.72%. Endlich noch eine Urkunde vom 16. März 1420⁶³. Hans v. Püchel verkauft eine Schwaige in der Ratsch samt einer Alben, „das alles 25 Schilling gelts ist und ain prentl smalz = 3 ß für ein R gelt umb 18 R W. phenn.“. Die ganze Schwaige trägt also 28 Schilling und wird verkauft um den achtzehnfachen Betrag, das ist ein Rohertrag von 5.55%.

Am Anfange des 14. Jahrhunderts betrug also der normale Rohertrag der Schwaigen 17 bis 20%, am Anfange des 15. nur 5 bis 6%, das ist ein Steigen des Schwaigenwertes auf das Dreis- bis Vierfache. Man könnte dieses Steigen des Schwaigenwertes einer

⁵⁸ Urkunde 1895.

⁵⁹ Urkunde 1973.

⁶⁰ Urkunde 2054a.

⁶¹ Urkunde 4525.

⁶² Urkunde 4628.

⁶³ Urkunde 4773.

Preissteigerung des Käses zuschreiben. Aber die Käsepreise waren schon teilweise wenigstens in Geld reluiert, also gleichbleibend, es müssen also doch die Schwaigenpreise gestiegen sein.

Der Altbundespräsident Dr. Michael Hainisch hat in seinem schönen, vielumfassenden Buche „Die Landflucht“ (Vena, 1924) ausgeführt, daß die Preise der Bauerngüter (im 17. und 18. Jahrhundert) gleich blieben, sowohl in der Erbfolge auf Kinder als auch beim Verkauf an Fremde. Aus den vielen Verlassenschaftsinventaren, die ich durchgesehen habe, gewann ich den Eindruck, daß die Preise gleichgehalten wurden bei Schätzungen durch die Grundobrigkeit bei direkter Vererbung, nicht aber beim Verkauf an Fremde. Für die Schwaigen führe ich nur ein paar Beispiele aus dem Domnersbachtal an⁶⁴. Die Riesenschwaig wurde 1610 für die Erben geschätzt auf 130 fl., verkauft aber 1621 um 400 fl., die Pernschwaig 1585 unter Geschwistern überlassen um 150 fl., 1616 an Fremde verkauft um 560 fl.

Bestiftung.

Als ein wichtiges Kennzeichen der Schwaigen wird angesehen die Bestiftung⁶⁵. Das ist also die Ausstattung der Schwaigen mit Vieh usw. durch die Grundherrschaft. Die Stift oder das Gericht blieb Eigentum der Herrschaft, mußte bei dem Hofe verbleiben und von dem abziehenden Baumann seinem Nachfolger ungeschmälert übergeben werden. In den Verlassenschaftsabhandlungen ist das oft ausdrücklich vermerkt. Inama-Sternegg⁶⁶ sagt: „Bei Schwaigen ist immer Viehstiftung und auch öfter Wechsel zwischen Schwaige und gewöhnlicher Hube, das letztere, wenn die Schwaige nicht bestiftet ist.“ Es werden auch Nichtschwaigen bestiftet⁶⁷, in Steiermark habe ich 127 solche Fälle festgestellt. Bei den 706 Schwaigen, die ich in Steiermark gefunden habe, ist nur bei 60 eine Bestiftung in den Quellen angemerkt, oft nur in einer, in anderen nicht. Die Bedingungen, unter welchen eine Stift gegeben wurde, schildert genau eine Kärntner Urkunde⁶⁸ vom Jahre 1390: Nickel der Wiener aus dem Pustertal hat in Pacht genommen von dem Panerhoffer die Schwaige bei Wolfsberg im Lavanttal und der Verpächter hat zu „stift geben u. geantwurt dem Niclem zwen oxsen, die er uns für funfhalb (= 4½) phunt geschacet hat, und sechs chue für sechs phunt, 24 frisching, samhabern 20 vierling (= 32 hl)“. Chunz Phuntan pachtet von dem nämlichen Besitzer eine zweite Schwaige und erhält als Stift „2 oxs, 4 chue, 20 frisching, dritthalb vierling resches traid (Weizen, Roggen), 8 vierling haber“. Beide Pächter geloben „die

swaigen schön zu verdienen an geberd unt die stift nicht ärgern“ (schlechter machen). Wenn sie die Schwaige aufgeben, sollen sie die Stift dort lassen und bürgen mit ihrem Vermögen dafür. Diese Bedingungen sind die gleichen wie bei Nichtschwaigen, bei jedem Todesfalle wird die Stift von der Besteuerung ausgeschlossen, ihr vollständiges Vorhandensein untersucht, beim Fehlen von etwas wird Ersatz gefordert.

Wenn auch nur für etwa 8½% aller in Steiermark nachgewiesenen Schwaigen eine Stift urkundlich belegt ist, so gibt es doch mehrere Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß alle Schwaigen bestiftet waren. 1487⁶⁹ verkauft Hofmann, Mautner in Rottenmann, seine Güter, „grunt und poden mit samb aller stift, stör⁷⁰ und manschaft“. Es sind Germ- und Löffelswaig. Wenn bei dieser Rechtsformel auch die Stift eingesetzt wird, so muß sie in diesem Fall etwas Gewöhnliches, hieher Gehöriges gewesen sein. Ein zweiter Vorfall zielt auf das Gleiche. Ein gewisser Wolfgang Swaiger⁷¹ verkauft seinem Schwiegersohn in S. Kathrein am Offenegg ein Lehen des Wolfgang v. Stubenberg. Es ist auch am „hof gebesen stellvich: Sechs chue, ain Styer, ain wagen, ain pflug. Das hat der Swaiger alles Im aufgedingt in den Kauf (= mitverkauft) und das hat mein gnädiger herr Wolfgang widersprochen und hat im das selber zu gezogen als ain gruntherr“. Es hat nun der Schwaiger mit dem Stubenberger „ain abspruch darumb gemacht“, dem neuen Käufer und seinen Erben „chaim stellvich hinfür nymmermer zu stellen auf dem hofe“. Die Sache ist vollkommen klar. Die Tatsache der Bestiftung war bei dem Schwaiger in Vergessenheit geraten, der Grundherr wußte sie, hatte sie vielleicht in seinem Urbar angemerkt, er verzichtete aber dennoch, da ja die Bestiftung für ihn eigentlich eine Last war, der Schwaiger war jedenfalls froh, mit einem Gewinn aus dem Handel zu kommen. Auch das läßt schließen, daß die Stiftung wenigstens das Übliche war. Es waren auch gewisse Güter bestimmt, aus deren Zins die Bestiftung der Schwaigen bestritten wurde. So steht im Urbar Pürg 1370⁷² die Bemerkung: „Item Heinrich Goldner dient von ainem halben lehen... Nun den zehenden, daz ist chorens ain mutt (240 l), habern 15 görz (300 l) den geit er dem swaiger ab plein.“ Ebenso auch im Admonter Urbar Oq 9 (auch Oq 10) im Amte Lügen: „Item aus den beschriben zehent (von der Nesselhube) muos man den Swaigern in Zelstal geben 2 mod silig, 3 mod avene.“ Beide gleichlautende Nachrichten lassen schließen, daß die Bestiftung der Schwaigen allgemein üblich war.

Die Bestiftung konnte sehr verschieden sein. Das Einfachste war wohl, wenn man dem Baumann eine sonst schuldige Leistung erließ.

⁶⁴ L.A., Sp.A. v. Domnersbach, Urbar 1618.

⁶⁵ Stolz, S. 37.

⁶⁶ Deutsche Wirtschaftsgeschichte III, S. 351.

⁶⁷ V.C.W.G. 1935, No. 315.

⁶⁸ L.A., No. 3702.

⁶⁹ L.A., Urkunde vom 2. April 1487.

⁷⁰ Schmeller II, 779 = instituere et destituere.

⁷¹ L.A., Urkunde No. 7015 vom 4. April 1464.

⁷² Sp.A. Pürgpharre, Handschr. 3905.

So behält Hans Streym in Liezen⁷³ „den zehent von der Swaig für sich selbst“. Ein anderes sehr einfaches Verfahren war, daß man bei der Gründung von Schwaigen Geld gab, um damit Milchvieh und andere Betriebsmittel einzukaufen. So sind die Bemerkungen im Babenberger Urbar aufzufassen⁷⁴. Es wird im Futurum gesprochen: „dabuntur swaigariis in Ennstal“ 8 bis 9 Mark, und der Schwaiger „habebit 10 vaccas“, und zum Schlusse: „Item pro minoribus: ovibus videlicet et aliis ad swaigas pertinentibus dabuntur 8 mark.“ Jetzt, wo das Wesen der Schwaigen besonders durch Stolz erkannt ist, ist es auch ganz klar, daß hier von einer beabsichtigten Schwaigen-Gründung gesprochen wird. Die zukünftigen Schwaigen sind verpflichtet, 10 Kühe usw. zu halten und zu deren Ankauf werden sie das Geld erhalten. Solches wird seltener gegeben, viel häufiger sind Leistungen in Natura. In erster Linie natürlich Milchvieh. So hat die Schwaige Stillberg in Noppenberg⁷⁵ eine Stift von „4 vacce, 24 oves, 2 verdig (vorjährige) stier, 2 halben, 2 swein“. Die letzteren sind bei Schwaigen selten, sie finden sich meist nur in Getreidebetrieben, sind also Zeichen von Getreideanbau. Im Urbar von Prassberg 1524⁷⁶, Fol. 41, werden 16 Schwaigen aufgezählt, die jede 350 Käse zinsen und am Schlusse heißt es: „Item ainem jeden swaiger muß die herrschaft zue stellen zwo khue u. 10 frischling, die muess er halten und so er abzeugt, muess er das sich bei der huben lassen.“ Eine weitere Bestiftung ist im Urbar von Gurk 1404⁷⁷ verzeichnet. Es sind da 8 opilliones aufgezählt, die je 15 bis 29 Schafe halten und von jedem Schafe wie gewöhnlich 15 Käse zinsen. Bei der sechsten Schäferei heißt es: „In Rakowez (Karte n. von Weitenstein) est ovilio unum, quem habet Ulrich, havevit oves 29 et servivit caseos 435, sed jam habet oves 14 et servit caseos 210, officiale agnum 1. darnach anno 1408 hat man im geben funf frischling und dient furbaser von 18 frischling 310 kas.“ Der letzte Satz ist wahrscheinlich nicht richtig, man würde 19 frischling und 285 Käse erwarten. Sicher aber zeigt die Einstellung von 5 Frischling 1408, verbunden mit einer Zinserhöhung, eine Bestiftung an. Eine sichere Bestiftung ist aber anzunehmen im Urbar des Bistums Seckau 1295⁷⁸: In Geswent (ö. von Radegund) „Item Stephanus opivillio in Schekel 400 caseos ad quos est locatus cum 8 faccis vel bobus“. 1288 stiftete die Witwe Radlochs v. Rapsenberg (Wilbirg) für das Spital am Semmering eine Schwaige, die mit Vieh

ausgestattet ist⁷⁹: „daz ist mein viche, swi es genant, ez sei chlein oder groz, das ist zu ainer swaige gestiftet hin auf ein lehen in dem Predul.“ Hier sind also Kühe und Schafe, in Untersteier sind meist letztere allein. In Maria-Rast (sw. von Marburg) sind solche des Klosters S. Paul in Kärnten⁸⁰: „Item de 12 ovibus, quas instituit abbas Didricus (1283—1289) dantur 240 casei.“ Endlich gehören hierher auch die schon früher erwähnten (S. 9) opilliones am Kemschnig bei Marburg⁸¹, die aus gewöhnlichen Huben zu Schwaigen gemacht worden sind.

Von allen Haustieren brauchen die Schafe am meisten und am nötigsten Salz. Daher gibt es auch eine Bestiftung der Schwaigen mit Salz. Daß die Schwaigen am Kemschnig statt des ihnen gebührenden Viehsalzes einen Zinsnachlaß bekommen haben, wurde schon erzählt (S. 9). Aber auch direkte Salzlieferung kommt vor. So bekommt Jakob Smiet auf der Schwaige in der Stenitz (nö. Steinach) in der Zlem 6 Fuder Salz aus Luffee⁸². Das Fuder Salz^{82a} war nicht immer gleich schwer. Am Anfange des 16. Jahrhunderts wog es etwa 75 Pfund = 42 kg. 6 Fuder wären dann 250 kg. Auf ein Schaf rechnet man jährlich $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ kg. Es reichen also die 6 Fuder für eine schöne Herde. Es scheint auch die Wirtschaft des Smiet eine große gewesen zu sein, denn er dient 200 Käse je 6 d., sein Gesamtzins macht gar 2568 d. aus. Dazu kommt noch ein merkwürdiger Zusatz: „Item auch 36 frischling so im aus dem hinterperg geantwurd — und von Luffee werdem im 6 Fuder salz zu hilf des zins.“ Dazu gehört auch eine weitere Bemerkung in dem Urbar von Semriach, zirka 1530⁸³, dort, S. 11, heißt es: „Item aus dem Ambt zu Hinterperg werden jürlich zu ainer Schwaig in das Ambt zu underperg gegeben die vorgeschrieben frischling (es sind keine früher erwähnt), die in ainer summa 36 frischling bringen vnd dieweil demselben Swaiger, so die frischling nymbt albegen für ain frischling 60 d geben wurden und er in dem schreiben des Amtes zu underperg selbst angeben hat, daz er der Kön. Majest. für dieselben frischling für ain yeden nur 36 d diene, darauf ist dem Ambtmann zu Hinterperg bevolhen, daß er dem Swaiger nicht mehr denn für ain yeden 36 d bevolhen lasse und die übrigen 24 zu Kön. Maj. handen einnemen und verraiten.“ Man kann das verschieden anlegen. Ich verstehe es so: Dieser Schwaiger in Unterberg bekam zu seinem übrigen Vieh im Frühjahr noch 36 Jungschafe aus dem Amte Hinterberg

⁷³ Admont, Urbar 1424, Fol. 86.

⁷⁴ Dopfich: „Die landesf. Gesamturbare d. Steierm.“ Vorrede LXXIII und Text S. 34. Siehe auch Stolz, S. 159.

⁷⁵ Admont, Urbar Oq 5, 1412—1414, Fol. 2.

⁷⁶ St. U. 52, S. 129.

⁷⁷ L. U., Handschr. 901 (Abschrift).

⁷⁸ L. U., Handschr. 3655, Fol. 13.

⁷⁹ Mittl IX, 1859, S. 282.

⁸⁰ Urbar 1289 = L. U., Handschr. 1197.

⁸¹ Urbar Monast. S. Pauli 1371—1372, Fol. 134.

⁸² Urbar des Amtes Under Pürg, Ende d. 15. Jahrh., im Stll., Sch. 4, S. 4 bis 6, Fol. 90.

^{82a} Erbf.: „Studien zur Geschichte des österreichischen Salzbergbaues“, S. 132.

⁸³ St. U. 72, S. 164.

zugewiesen zur Aufzucht, wofür er wohl den Nutzen (Wolle usw.) hatte. Im Herbst mußte er sie wieder abliefern. Später werden die Schafe in Geld rechnet. Der Schwaiger erhielt 60 d für den Ankauf je Schaf, die abgelieferten aber bewertet er selbst mit 36 d (ein oft vorkommender Preis ist 40 d), das wird korrigiert. Und weil er eben mehr Vieh hat als die 36 Frischlinge, zahlt er im ganzen 2568 d. Zins und bekommt noch 6 Fuder Salz. Wenn diese Auslegung nicht richtig ist, so weiß ich mir keinen Rat.

Eine Erweiterung der Bestiftung ist es, wenn außer Nutzvieh auch noch Samengeetreide verabfolgt wird. Das haben wir schon kennengelernt bei den Montfortschen Gütern bei Eppenstein (S. 14). Die Schaffschwaiger dort erhielten Winter- und Sommerfaat.

Sehr verbreitet ist diese Art der Bestiftung in Admont. Dort haben sie auch verschiedene Nichtschwaiger⁸⁴. Verzeichnet ist die Bestiftung erst im großen Urbare von 1434 und in späteren, wenn auch die betreffenden Schwaigen schon 1290 und 1360 vorkommen. Da ist zuerst die Käntenschwaig mit einer Stift von 7 Kühen, 7 Kälbern, 1 trächtigen Kalbin, 1 Stier und Samengeetreide für je zwei Tagwerke Winterung und Sommerung⁸⁵. Hainzel Hammermoser⁸⁶ hat 4 Kühe, 32 Gaisen, 24 Riße, 2 „mut“ Winterkorn (480 l), 8 Mägen Hafer (1280 l) und noch ein pawhen, das ist Hen für die Zugtiere während der Anbauzeit, wo sie nicht weiden können. Die sehr alte Schwaige Paltengmünd hat 1448⁸⁷ eine Stift von 3 Kühen, 3 Kälbern, 3 Frischling und Samen für je ein Tagwerk Winterung und Sommerung. Chündler Pachfan hat in den Urbaren Q q 9 und 10 folgende Eintragung: „Gericht zu pachfanwaig: 7 meß avene und ist im geben worden 3 gulden für 1½ tagwerch winterfeld (= 4½ Viertel), wann drew tagwerch winterpaw sol man da lassen und 12 frischung und zwo purd hey zu dem paw.“

In C. Lambrecht gehört hieher die Stift (1493) des Andre im Weissenofen mit 3 Kühen, 6 Frischling, 10 Maß (à 65 l) Hafer, ½ Maß Gerste, es ist also nur Sommerung. Dagegen hat Dietmar Krug 1461 und 1494 Winterfaat, 1 Melkkuh, 1 zweijährige Kalbin.

Zu Vieh und Getreide kommen in der Stift auch noch Molkereigeräte, aber nur in Admont, u. zw. im Amte Selztal⁸⁸, so in der Hinterschwaig: 10 Kühe, 1 Stier, eine Kalbin, 2 Meß Korn, 4 Meß Hafer, 1 „chaskar“, ebenso auch auf der Mitterschwaig und ähnlich auf der Mitternlauteschen. Auf der Vorderschwaig kommt zu dem Kaschler sogar noch ein Käsefessel dazu.

Nutzvieh, Samengeetreide und Zugvieh in der Stift sind vertreten in C. Lambrecht im Lafnitz Amt bei Erhart am Grätting

(Karte), welcher hat die ganze Winterfaat, dann 14 Maß Hafer, 3½ Maß Weizen, ½ Maß Bohnen, 2 Zugochsen, 2 Kühe, 1 Kalbin, 1 Fuder Hen. Auch im Admonter Gebiet gibt es diese Art. Die Kentschwaig im Amte Liezen⁸⁹ ist ausgestattet mit 8 Kühen, 2 Ochsen, 3 Mägen Hafer, 1 Fuder „pawhen“. Am vielseitigsten ausgestattet aber ist die oben erwähnte Vorderschwaig, weil bei dieser zu dem Nutz- und Zugvieh, dem Samen, Pflug und Bauheu auch noch Molkereigeräte kommen. Es sind dadurch beide Zwecke der Schwaigen, Molkerei und Ackerbau, genügend angedeutet.

Die Verbindung von Nutzvieh, Samengeetreide und Ackergeräten findet sich auch in einer Urkunde⁹⁰, in welcher Seckau eine Schwaig in Hopfgarten einem neuen Baumann übergibt zugleich mit der Stift „so wir mit namen als viech, getraide, wägen, atl (Hackenpflug), aeden (Eggen), wintersat, pawhay und sueter“ nach dem Stiftsregister bei diesem Hof gehabt haben. Es war also auch in Seckau sowie in Admont die Stift in einer eignen Zusammenstellung aufgezeichnet.

So ist das Gericht bei den steierischen Schwaigen beschaffen. Die Frage, ob auch jede Schwaige ein Gericht hatte, läßt sich aus dem vorliegenden Material nicht entscheiden. Nur einmal in Praszberg 1534 wird gesagt, daß die Herrschaft jeden Schwaiger bestiften muß, viele Urbare aber bringen überhaupt keine Bestiftung, solche, die sonst recht ausführlich in dieser Beziehung sind, bringen sie nicht in allen Fällen. Andererseits wird aber auch gesagt, daß Güter erst durch eine Bestiftung zu Schwaigen werden, auch gibt es noch andere Kennzeichen, nach denen Schwaigen immer mit Gericht verbunden zu sein scheinen. Das Tiroler Material ist in dieser Beziehung eindeutiger, daher kann auch Stolz diese Frage bejahen (S. 36), für Steiermark kann man es nur als höchst wahrscheinlich bezeichnen.

Zins und Bestiftung.

Im allgemeinen wird vorausgesetzt, daß eine Schwaige nur dann Zins zu dienen hat, wenn sie bestiftet ist. Das wird auch ausdrücklich in den landesfürstlichen Urbaren von Niederösterreich⁹¹ mit den Worten: „quando illa est gestift cum 12 vaccis, tunc solvuntur 600 casei“ und „summa caseorum 600, quando swaig esset gestift“. Zwölf Kühe sind es, weil das nach alter Vorstellung (schon in der lex Alamannorum) die „vaccaritia legitima“ ist. Wirtschaftlich ist es eine Kühanzahl, die von einem Manne betreut werden kann. Daß nun der Zins einer Schwaige zu ihrer Bestiftung in einem bestimmten Verhältnisse stehen soll, ist eine sehr naheliegende Vermutung⁹². Als ein typisches Beispiel gibt Stolz zwei Schwaigen

⁸⁴ B.C.W.G. 1935, S. 313 bis 347.

⁸⁵ Urbar 1434, B. I, Fol. 9.

⁸⁶ l. c., Fol. 99.

⁸⁷ Urbar Q q 13, Fol. 34.

⁸⁸ Urbar 1448.

⁸⁹ Q q 9, Fol. 59 b.

⁹⁰ L. A., 19. Juni 1540.

⁹¹ Dopisch, Einleitung CXI u. No. 305.

⁹² Stolz, S. 32.

in Sexten an mit je 5 Kühen und je „4½ Centen Käse“, das sind 252 kg Käse, also je Kuh zirka 50 kg = 60 Stück. Eine solche Aufstellung ist in Steiermark nicht möglich, weil genaue Gewichtsangaben fehlen. Hier sind die Käse nur nach der Zahl und oft auch nach dem Werte angegeben, ob der in allen Zeiten und bei allen Grundherrschaften der gleiche war, soll später untersucht werden. Hier kann also nur die Frage aufgeworfen werden, wieviel Zinskäse entfallen auf ein Milchtier in der Bestiftung. Wir müssen dabei unterscheiden Kuh-, Schaf- und gemischte Schwaigen. Zuerst untersuche ich die bestifteten Kuhschwaigen in Admont. Die Känftenschwaig zinst 1434 600 ches je 3 d = 1800 d (1360 nur je 2 d) und 32 Pfund Schmalz. Als Gericht hat sie 7 Kühe, es kommen also auf eine Kuh 85.7 Stück Käse und 4¹/₇ H Schmalz. Von den Schwaigen in Selztal ist die erste nur 1290⁹³ erwähnt: Heinrich de 9 pecoribus 300 cas. magn., also je Kuh 33¹/₃ cas. magn. Die Vorderschwaig hat 1448 als Zins: 100 große Käse je 24 d und 100 kleinere je 15 d = 3900 d. Das Gericht sind 20 Kühe, also je Kuh 195 d in Käse. 1660 standen auf ihr⁹⁴ 33 Kühe, es entfällt also auf jede Kuh 117 d. Käsewert. Die Hinterschwaig zinst 1448 auch 3900 d Käse, hat aber nur 10 Kühe, also auf jede Kuh 390 d. Käsewert. 1619 hatte sie 14 Kühe. Die Mitterschwaig hat 1448 als Zins 3900 d. Käsewert auf 10 Stiftskühen. Die Rennschwaig im Amte Liezen zinst 1434 100 cas. m. je 12 d und 100 je 6 d = 1800 d. bei einem Gerichte von 8 Kühen, also je Kuh 225 d. In S. Lambrecht hat das Schaflehen Erhart am Gratting eine Stift von zwei Kühen und zinst 600 d, also je Kuh 300 d. Ebendort im Amte S. Blasen gab Dietmar Krug 1461 und 1494 „700 pfenningwert Kas + 7 H smalz“ bei nur einer Stiftskuh. Das Bistum Seckau besaß 1295 bei Kumberg eine opilio mit einem Zins von 400 Käsen bei 8 Stiftskühen. Hier ist also die Normalzahl von 50 Käsen je Kuh erreicht.

Das Gesamtergebnis ist: die Abgabe je Stiftskuh ist 150 bis 300 d. Die Vorderschwaig zahlt bei 20 Stiftskühen so viel als Mitter- und Hinterschwaig bei 10. Diese Unsicherheit wird noch vermehrt dadurch, daß die Zahl der wirklich gehaltenen Kühe größer ist als die der Stiftskühe. Es sind in Admont ganz die gleichen Verhältnisse, wie im Admonttale bei den bestifteten Nichtschwaigen⁹⁵. Diese werden ja auch nach Schwaigenart bewirtschaftet. In S. Lambrecht sind gemischte Schwaigen, in denen die Zahl der Milchtiere, 1 bis 2 Stiftskühe ausgenommen, unbekannt ist.

Bei den Schaffschwaigen kommen in Tirol⁹⁶ auf je 300 Käse 20 bis 30 Schafe. In Steiermark sind Schaffschwaigen bei Eppen-

⁹³ Muchar II, S. 197.

⁹⁴ Hofgericht XX, 160 bis 162.

⁹⁵ V.C.W.G. 1935, S. 317 bis 343.

⁹⁶ Etolz, S. 33.

stein⁹⁷. Eine zinst 600 Käse (später nur 400) und hat „50 frischling“, Schafe und Ziegen, als Stift. Ziegen geben aber drei- bis viermal so viel Milch als Schafe, die letzteren allerdings eine gehaltvollere, 19% Trockensubstanz gegen 14% bei den Ziegen. Diese werden in den meisten Gebirgsbetrieben aber gewöhnlich in geringerer Anzahl als Schafe gehalten. Im vorliegenden Falle kommen auf einen Frischling 12 Käse, zwei andere Schwaigen an der Lufen zinsen je 600 Käse zu 1 d + chübl smalz = 12 d. Sie haben je 40 Frischlinge, einen auf 15 Käse. Da das Schmalz im 15. Jahrhundert etwa viermal so teuer ist als der Käse, so macht das Schmalz nur 1/2% des Käsegewichtes aus. Es kann also leicht ein Nebenprodukt der Käsererei sein (Molkenbutter), wahrscheinlich aber stammt es von einer gehaltenen Kuh. Dann sind hier noch zwei Schwaigen mit je 500 Käsen zu 1 d von 30 Frischlingen (also je 16²/₃ Käse), die eine hat auch für 10 d. Schmalz, die andere keines. In Osterreich bei Deutschlandsberg hatte Salzburg⁹⁸ 1322—1348 auch eine Schwaige mit 20 Melkschafen und 300 Käsen.

Die anderen Schaffschwaigen sind in Untersteier. So hat Gurk in der Nähe von Weitenstein⁹⁹ elf Schaffschwaigen (es werden nur „oves“ genannt), acht haben je 20 Schafe mit 300 Käsen, eine 24 mit 360 Käsen, andere 15 und 29 Schafe immer mit je 15 Käsen je Schaf; das war aber einst (olim), jetzt hatten sie nur je 14 Schafe mit 210 Käsen, 1408 bekamen sie noch je fünf Schafe hinzu, von denen sie aber je 20 Käse abliefern mußten gegen 15 von den alten. Das Kloster S. Paul in Kärnten¹⁰⁰ hatte am Monte Remschnik bei Marburg zehn Hufen, die früher nur je ein Melkschaf gehabt hatten. Bei ihrer Verwandlung in Schwaigen bekamen sie noch Schafe hinzu, so daß sie dann 9 bis 24 Schafe hatten. Von jedem Schafe zinsten sie 1½ Lot Silber, was mit 37.5 d bewertet wird. Es sind also bei den Schaffschwaigen die Verhältnisse einfacher. Die Normalschwaige mit einer Stift von 20 Schafen und 300 Zinskäsen bildet die Mehrzahl.

Die gemischten Schwaigen haben als Milchvieh Kühe und Schafe. Das Verhältnis, mit welchem sich die beiden Tiergattungen vertreten können, wäre bei der Normalschwaige (6 Kühe oder 20 Schafe) 1 : 3¹/₃. In Wirklichkeit ist es oft anders. Dr. Klein (S. 115) berichtet von einer Schwaige bei Mittersill, die 600 Käse zinst und bestiftet ist mit 60 Melkschafen oder 12 Kühen. Der Schrevelhof bei Wolfsberg im Lavanttal¹⁰¹ zinst 500 Käse und 16 H Schmalz und hat als Stiftsvieh 72 Frischlinge oder 6 Kühe. Hier vertritt also 1 Kuh = 12 Schafe, oben nur 5.

⁹⁷ Urbar Montfort 1417—1430.

⁹⁸ L.A., Handschr. 1197.

⁹⁹ L.A., Handschr. 991 = Urbar Gurk 1404.

¹⁰⁰ Urbar monast. S. Paul in Car. 1371—1372.

¹⁰¹ St. II, 77, S. 181 = Urbar von Dürnstein 1575.

Gemischte Schwaigen sind die 16 in Praßberg¹⁰², jede zinst 350 Käse bei einer Stift von 2 Kühen und 10 Frischingen. Mehrere Schwaigen dieser Art sind in Admont. So Mitterlantfchen, 1448 genannt mit einer Stift von 2 Kühen und 32 Frischingen. Zins fehlt. Dann Paltengmünd, diese wird 1289 als Kuhschwaige mit 300 caseos vaccarinos genannt, 1437 zinst sie 200 chas groß und 6 ort smalz, 1448 aber 300 Käse je 3 d und hat ein Gericht von 3 Kühen, 3 Kälbern und 3 Frischingen, 1474 zinst sie 200 Käse und 6 Ort Schmalz, es ist also recht fraglich, ob die Verhältnisse bei ihr immer gleich geblieben und richtig überliefert worden sind. Eine dritte gemischte Schwaige in Admont ist Hainzel Hamermoser vom Swaigperg. Dieser wird 1434, 1437, 1448 erwähnt, jedesmal mit 400 Käsen je 3 d als Zins und 4 Kühen und 32 Gaisen als Gericht. Auch in S. Lambrecht sind einige Schwaigen nach ihrer Stift als gemischt anzusehen.

Schaffschwaigen.

Es gibt in Steiermark viele Schaffschwaigen, nur sind sie nicht gleichmäßig über das Land verteilt. Aus dem oberen Ennstale, wo so viele Kuhschwaigen sind, kenne ich nur zwei. Erstens die des schon erwähnten Smiet in der Stenig (S. 19) im Amt Unterburg, welcher die 36 Frischlinge von Aussen bekam. Freilich ist es zweifelhaft, ob das eine wirkliche Schwaige war, vielleicht waren die 36 Jungschafe dort nur über den Sommer eingestellt. Die zweite ist in Donnersbach. Dort verkauften 1557¹⁰³ die Töchter des Christian Welzner ihr Schaflehen in Donnersbach an einen gewissen Schlaipfeld. Ziemlich viele sind dagegen in der Umgebung von Admont. Dort ist Wollschafzucht schon früh bezeugt. 1128 wird dem Nonnenkloster in Admont die ganze Lammwolle und die Hälfte der Wolle der Mischschafe zugewiesen, ebenso vom Oberhofe beide Schuren von 80 Schafen. In den späteren Urbaren werden ausdrücklich Schaflehen genannt 1437, 1536, 1547—1555. Hinterrudeneck 1437 dient allerdings nur einen Jungochsen, aber nach 1536 ist es ein „mennerlehen, so er den Menner (Schafhirten) helt, gibt er nichts, wo der aber von hof belendet wirdet“, gibt er Zins wie früher. Eine weitere Schwaige Prunn 1437 dient Robot „Und läst ain Schefferknecht dafür“, 1547 wird sie ein „schaflehen“ genannt, ebenso ist 1448 ein „Schaflehen am leychenperg“. Bei allen diesen ist es ganz gut möglich, daß sie keine Schwaigen sind, sondern nur Betriebe, welche die Verpflichtung haben, eine Schafherde zu halten und den Schafhirten zu stellen. In dem Urbar 1474 ist eine Rubrik casei de Selztal, unter diesen ist zwar keine Schwaige bezeichnet, aber „Janns vom Schaflehen“, allerdings nur mit einem Geldzins. Vielleicht aber zinsten auch die obigen doch auch Käse und

¹⁰² St. II. 52, S. 129 = Urbar v. Praßberg 1534.

¹⁰³ L. A., Urkunde vom 24. Juni 1557.

gehören hieher. Khünzleinperg 1520 in Weng „ist ain Schafflehen“, zinst aber nur eine „dille“ (Brett), der Inhaber ist wahrscheinlicher ein Schiffer als ein Schäfer. — Sichere Schaffschwaigen sind dagegen in Mariazell und S. Lambrecht, die in den Urbaren 1390, 1494 und 1505 aufgezählt werden, sie werden alle als opiliones bezeichnet. 18 von ihnen zinsen je 500 cas. parvi, aus einem Urbar von 1753 ersieht man, daß jeder $\frac{1}{2}$ K (= 280 gr) schwer ist, in alter Zeit kostete einer 2 d. Dann sind noch eine Schwaige zu 375 und vier zu 300 Käsen dieser Art. Größere Käse zu 1 K und 4 d Wert zinsen je eine Schwaige zu 300, 200, 136, 124, 120 und 100 Stück Käse. Im ganzen sind es 29 Schwaigen. In S. Lambrecht selbst sind im Kellner Amt nur zwei sichere opiliones mit je 300 und 200 Käsen, in S. Blasen 3 mit je 300 Stück. In Zeitschach ist eine Schaffschwaige mit 400 Käsen je 1 d, in der Pechau sind zwei, die eine mit 300 Käsen je $1\frac{1}{2}$ d, die zweite mit 200 je $1\frac{1}{8}$ d.

Die Schäfer an der Mur bei S. Georgen, Nußdorf, S. Johann an der Scheiben sind auch Schaffschwaigen. Es sind eine mit 800, 5 mit 700, eine mit 600 Käsen je 1 d. Die opiliones in Gaella werden so nicht nur in der Überschrift, sondern auch im Texte bezeichnet, es sind 3 mit 100, zwei mit 125, eine mit 140, eine mit 150 und endlich eine mit 300 Hof- mehr 50 Abtskäsen.

In der Nähe von Obdach sind die schon erwähnten Montfortschen Schaffschwaigen, eine mit 600 Käsen je 1 d, eine mit 300 Käsen allein, dann zwei mit 600 Käsen je 1 d mehr 12 d Schmalz, eine mit 500 Käsen je 1 d mehr 10 d Schmalz und endlich eine mit 200 Käsen je 1 d mehr ein Kübel Schmalz. Nicht weit von ihnen ist in Allersdorf bei Weißkirchen eine Schaffschwaige mit 310 Käsen. Dann ist noch am Rottenmanner Tauern eine große, zu Admont gehörige mit 700 Käsen je 3 d. und noch weiter östlich im Murtale sind mehrere bei S. Dionysen (Kletschach), die zusammen 1000 Käse zinsen. Auch um Seckau herum sind noch 6 opiliones mit 100 bis 300 Käsen.

Viel reicher an Schaffschwaigen ist der Stub- und Kleinalpenzug. Da sind zuerst in der oberen Rainach (Pibertal)¹⁰⁴ neun opiliones mit 100 bis 260 Käsen je 2 d. Dann sind in Lanckowitz¹⁰⁵ 4 Schaflehen, in der Calla 7, aber alle mit Geldzinsen. In Hirschegg¹⁰⁶ sind zwei Schaffschwaigen mit 60 und 110 Käsen als Zins.

Die größte Verbreitung haben aber die Schaffschwaigen in Untersteier, der Vorliebe der slowenischen Bevölkerung für Kleinvieh entsprechend. Durch die Tätigkeit des Klosters S. Paul in Kärnten¹⁰⁷ sind eine ganze Reihe von Schaffschwaigen in der Umgebung von Marburg (Maria-Rast, Lembach, Zmolnik) entstanden. Weitere

¹⁰⁴ Urbar 1390 in S. Lambrecht und Stocurbar 1498.

¹⁰⁵ St. II. 60, S. 117 von 1498 und Urbar von Lanckowitz 1577.

¹⁰⁶ Sp. A. Piber, Sch. I, Fol. 166.

¹⁰⁷ Urbar 1289 u. 1371—1372.

in der Nähe von Mahrenberg (Kemschnig und Feising) und S. Lorenzen (Kumen). In ähnlicher Weise wirkte das Kloster Gurk¹⁰⁸ in Weitenstein. Hier errichtete es 11 opilliones, von denen 8 je 300 Käse zinsen, die andern 225 bis 435. Im oberen Ganngebiete liegt Oberburg. Dessen Urbare von 1421 und 1426 zählen 30 Schwaigen auf. Davon zinsen 19 Herrenkäse, 11 Nonnenkäse. Die ersteren sind zum Teil als vaccariae bezeichnet und zinsen außer den Käsen (immer 300) auch Eier und Hühner, sechs auch Butter. Die letzteren zum Teil als ovina bezeichnet, zinsen nie Butter, dafür aber jede ein Zucht- und ein Schlachtlamm. Ganz im Süden der ehemaligen Steiermark hatte Salzburg Güter in Rann und Lichtenwald¹⁰⁹. Hier wurde 1309 in Gremitsch bei Lichtenwald eine Schaffschwaige eingerichtet, welche 1310 ihren ersten Zins geben sollte.

Die Schaffschwaigen spielen also eine große Rolle in Steiermark. Sie sind im ganzen Lande vertreten, soweit es überhaupt Schwaigen enthält, ihre Hauptsitze sind jedoch die Quelltäler der Rainach und Untersteier.

Das Schaf spielte eben im Mittelalter eine größere Rolle als Haustier und war viel zahlreicher als jetzt. Es war auch Milchtier und Fettversorger (Lämmerbäuche), denn sein Fleisch ist fettreicher als das der Kinder. Es vertrat zum Teil das Schwein, das im Mittelalter weniger zahlreich war als heute und in Steiermark (wahrscheinlich auch anderswo) beinahe nur in Ackerbaubetrieben auftritt, in den Schwaigen spielte es keine Rolle. Auch statistisch kann ich das für zwei Bezirke nachweisen durch die Viehzählung in dem großen Gültbuch von 1542 und die letzte Viehzählung 1910 vor dem Kriege. Das alte Amt Tirošek bei Oberburg 1426 entspricht so ziemlich der Gemeinde Neuhaus 1910, für dieses hat Drožen¹¹⁰ die Zahlen von 1542 berechnet, für Mariazell ich.

In Tirošek (Neustift) wurden gezählt:

	Pferde	Kühe	Ochsen	Stiere	j. Kinder	Schafe	u. Ziegen	Schweine
1542:	27	298	152	7	336	2769		244
1910:	22	212	148	16	277	930	S. 39 Z.	309

in Mariazell:

	Pferde	Kühe	Ochsen	Stiere	Schafe	Ziegen	Schweine alt,	jung
1542:	133	1003	332	?	1585	296	106	109
1910:	340	1750	53	85	192	339	382	1556

Man sieht, wie bedeutend die Zahl der Schafe abgenommen, die der Schweine zugenommen hat. Vorwiegend Milchtier ist das Schaf übrigens geblieben bis tief in das 18. Jahrhundert, bis feinere Wollschafe, zuerst Paduaner, später Merino eingeführt worden sind.

¹⁰⁸ Urbar 1404 = L.A., Handschr. 991.

¹⁰⁹ Urbar 1309 = L.A., Handschr. 1162.

¹¹⁰ Dis Bistum und die Diözese Lavant II, 222—324.

Abgaben der Schwaigen.

Die Zinse und Abgaben, welche die Schwaigen für die Überlassung von Grund und Boden und die Stift zu leisten hatten, sind sehr verschieden und mannigfach. (Stolz: S. 82 bis 88.) In erster Linie steht die Käseleistung, zu welcher alle Schwaigen herangezogen wurden, soweit sie dieselbe nicht in Geld abgelöst haben. Käse allein zinsen viele Schwaigen, aber nicht die Mehrheit. Als die Normalzahl werden 300 Käse angesehen. Diese Zahl ist in der älteren Zeit häufiger gewesen als in der späteren. So finde ich, daß von den 38 Schwaigen in Steiermark, die 300 Käse und sonst nichts dienen, 15 schon im 13. Jahrhundert, 10 im 14. und 13 im 15. Jahrhundert aufgezeichnet worden sind. Die letzteren können natürlich auch schon früher bestanden haben. Im Laufe der Zeit ändern sich die Zinse öfter, meist im Sinne von Erleichterungen, werden unter Umständen sogar ganz erlassen. So gibt Otto von der Schwaige am Gatschberg¹¹¹ nur 18 solid., weil seine Schwaige im Kriege zerstört und noch nicht wieder hergestellt worden ist. Auch wegen Feuersbrunst und Überschwemmung werden Zinse erlassen. In S. Lambrecht¹¹² zinst Mehl am Holz „ab antiquo 1000 cas. sed hoc anno 300“, die folgenden aber 700. Diese Verringerung von 1000 Käsen auf 700 findet hier sich auch bei nahezu allen andern, meist eingeschränkt durch ein: „auf widerrufen.“

Unter den Schwaigen, die Käse allein zinsen, sind einige sehr große. Da sind die 3 Admonter im Selztal¹¹³. Es sind die Vorder-, Mitter- und Hinterschwaig, die je 100 große Käse à 24 d und 100 kleinere à 15 d zinsen, das sind für jede 3900 d und vielleicht, wie wir später hören werden, 2600 lb im Gewichte (= 1456 kg). Eine nicht viel kleinere war in Krumpfen bei Eisenerz¹¹⁴ mit 304 Käse je 10 d, also 3040 d. Die Münzger Schwaig in Trdnung¹¹⁵ zinst „100 chas loter und 100 halbloter“, sie heißen so, weil ein „loter“ ein Lot Silbers (= 20 bis 25 d) wert war. Bei der Humpl Schwaig in Trdnung werden allerdings nur 8 d als Wert eines Loters angegeben¹¹⁶. Die Kühberger Schwaige bei Seckau¹¹⁷ dient 1300 cas. de magnis, die in Graden 500 große und 1400 kleine¹¹⁸. Das sind sehr große Schwaigen, solche mit 400 bis 700 Käsen sind mehrfach, es gibt aber auch kleinere von 350 bis herab zu 80 Käsen.

Oft, aber durchaus nicht immer, ja nicht einmal in der Hälfte der Fälle, wird neben Käse auch Schmalz gezinst. Es versteht sich von selbst, daß dieses Schmalz (lat. sagimen) unserem Dialekte ent-

¹¹¹ Urbar v. Salzburg, 1350 = L.A., Handschr. 1451.

¹¹² Urbar 1390.

¹¹³ Urbar 1434 u. 1448.

¹¹⁴ Urkunde vom 20. Februar 1438.

¹¹⁵ Urbar von Pürg 1355.

¹¹⁶ Urbar Pürg 1395.

¹¹⁷ Urbar 1240.

¹¹⁸ l. c.

sprechend Rindschmalz ist, also aus Butter bereitet. Butter selbst wird selten gegeben, weil sie nicht genug haltbar ist. Als Abgabe finde ich sie nur zweimal. Im Urbar des Bistums Freising¹¹⁹ 1305 wird aufgezählt im officium Oberwölz: List zinst 300 cas. magn. je 3 d, mehr 100 je 1 d und 12 maghes je $\frac{1}{3}$ d und „unam scapheum butyri“ 10 d, ebenso auch 4 andere; dann ein gewisser Pernhart gibt außer Käse auch ein scapheum butyri zu 7 d. Es kommen also bei den 5 ersten auf 1004 d Käsewert nur 10 d Butterwert, bei Pernhart auf 975 d Käsewert nur 7 d Butterwert. Das ist also nur 1 % oder weniger Butterwert. Dann in den schon erwähnten Urbaren von Oberburg 1421 und 1426 geben von 19 Kuhschwaigen auch sechs je eine vdrä (= 10 l) Butter. Die Schafschwaigen geben keine. Ein sicherer Beweis, daß auch Schafbutter gezinst wurde, was ja möglich wäre, ist in Steiermark nicht zu finden gewesen. Sowohl in Oberwölz als auch in Oberburg war der Absatz für Butter nahe, daher konnte auch diese verwertet werden, sonst hören wir immer nur von Schmalz.

Stolz, S. 82, gibt an, daß in Tirol in einer ganzen Reihe von Urbaren nie von Schmalzzinsen die Rede ist. Das ist auch in Steiermark der Fall. In beiden Ländern sind es gerade die älteren Zeiten, wo Schmalz entweder gar keine oder nur eine geringe Rolle spielt. Im ältesten Urbar von Seckau z. B. 1270 gibt es keinen Schmalzzins. 1290 aber wird im Admonttale von Schwaigen und anderen bestifteten Gütern auch Schmalz gezinst, aber wenig. 1305 und 1316 geben auf den Gütern von Freising in Oberwölz von 17 Schwaigen zehn nur Käse, sieben auch Schmalz, aber nur mit einem Werte von 77 d gegen 9295 d Käsewert. Bis 1400 bleiben die Schmalzzinse überhaupt selten.

Über die Abgabe von anderen Milchprodukten wird nur einmal gesprochen in dem schon erwähnten Gesamturbar des Bistums Freising in Oberwölz. Dort in der Pöllau (n. von S. Peter am Kammersberg) zinst ein Wernherus Geister außer dem Grundherrn auch noch dem Offizial vier Lämmerbäuche und von Pfingsten bis Assumptionem beate virginis (15. August) an jeden Sonntag „4 schoitten vel unam ovem“ und außerdem noch „pro lacte estivali 3 cas. = 3 d“. Schotten nennt man in der ostalpinen Käseerei die Käsemasse, die aus der Magermilch gewonnen wird. Es ist eine lose krümelige Masse, erst wenn sie mit Hilfe des Raschkars geformt ist, wird daraus Käse. Der Schotten kann für längere Zeit haltbar gemacht werden und wird zur Bereitung von Schottsuppe, Schottknocken und Nudeln benötigt. Er wird in diesem Falle nur einmal in der Woche geliefert und nur zur Sommerszeit, denn im Winter gibt es wegen des Trocknens der Käse und der Strohfütterung nur sehr wenig Milch. Auch ist die ganze Lieferung nur 3 d. wert, kann also nicht groß

¹¹⁹ Fontes rer. Austriac. II/36, S. 267.

gewesen sein, da aber drei andere Schwaigen ganz gleich zinsten, so wurde das Einkommen des Offizials dadurch erhöht.

Recht häufig werden neben Käse auch Nutztiere gezinst. Pferde zwar nie und Rinder recht selten. Solche fand ich nur im Admonttale, wo das Kloster sowohl den Schwaigen als auch von den andern bestifteten Höfen jährlich eine beträchtliche Anzahl von Jung-rindern sowohl zum Verkauf als auch zur Selbstversorgung erhielt. Vier Schwaigen liefern hier, am meisten die Ränstenschwaig, nämlich nach Urbar 1360, 1 bovem ad curiam, 2 boves ad currus. 1434 werden auch die Werte angegeben, der Ochse ad curiam kostet 75 d, die zwei im Herbst ad currus gelieferten je 139 d. Ein Zugochse kostet zu dieser Zeit 480 d. Es kann also der zu Pfingsten gelieferte ad curiam nur ein kleines Kalb gewesen sein (Frühjahrsabkalbung), die zwei im Herbst gestellten sind dann etwa halbjährig und dienen zur Aufzucht. Der Viehwert im Zinse 214 d tritt gegen den Käsewert 1800 d stark zurück. Auch die Schwaigen in Selztal zinsten jede ein Pfingstböcklein zu 75 d.

Viel häufiger ist die Abgabe von Kleinvieh, also von Ziegen und Schafen. Das ist ganz natürlich, denn es gibt Schafe nicht nur in den Schaf- und gemischten Schwaigen, sondern wie die Verlassenschaftsinventare ausweisen, beinahe in jeder Gebirgswirtschaft. Eine bezeichnende Notiz findet sich im Urbar von Salzburg 1350 über die Güter im Emstal. Salzburg besaß in der Nähe von Trdnung mehrere Schwaigen, bei denen nur Käsezinse ausgewiesen sind. Am Schlusse aber heißt es: „Item notandum est, quod quilibet illorum swaigeriorum dat oves 2, lane velleva 12, arietem et hircum 1, que non sunt in libro antiquo sed dicuntur esse jus officialis.“ Es ist also sehr wohl möglich, daß die Grundherrschaft zuerst nur den Käsezins allein verlangte und erst später diese Beamtenbezahlung noch hinzukam. Auch in Piber im Amte Hirschegg ist die Bestimmung: „Schwaiger, der ain ganze Swaig hat, gibt 2 Ritz u. 2 Lemper“ von einer halben nur je eines. Die Abgabe von einem Lamm ist etwas sehr Gewöhnliches, oft ist es auch ein Widder oder ein Bock. Bei andern wiederum ein „wyß lamp“, das ist ein Jungschaf von der Weide. Sehr häufig sind Lämmer zu Ostern (Kuchelfrischling). Auch Madfrischlinge kommen oft vor. Das sind wohl nichts anderes als Schafe, die zu Heumahdzeit zur besseren Verpflegung für die Arbeiter geschlachtet werden. Das ist jetzt noch in Obersteier der Brauch. Noch häufiger als lebende Schafe werden tote und geräucherter gezinst. Es sind das die Schafsbäuche, insbesondere in der älteren Zeit sehr zahlreich, die späteren Schweinsseiten als Fleisch- und Fett-nahrung vertretend. Ich führe nur aus dem Urbar von Freising 1316 an: „2 ventres agrinos = 16 d, dem Offizial 4 corpora agnorum = 20 d.“ Ebenso in S. Lambrecht 1390. Im oberen Emstal, im Amte Pichl¹²⁰, werden auch Felle von Ziegenböcken und Ziegen gezinst.

¹²⁰ Urbar des Klosters S. Peter in Salzburg 1272.

Auch Schafwolle wird öfter als Gegenstand von Abgaben an- gegeben. Die Schwaige in Trieben prope Gögendorf, Admont gehörig, zinst 1360¹²¹ 300 cas., 10 Scheper (= Bliese) lane usw. Bei Tröning, wie erwähnt¹²² bekommt der Dffizial 12 vellera lane.

Heute pflegen an Molkereien gerne Schweinemaftanstalten an- geschlossen zu werden, um das Abzeug (Magermilch, Molke) zu ver- werten. Bei den Schwaigen des Mittelalters war das nicht, wenn auch Schweine bei ihnen sowie bei anderen Huben durchaus nicht fehlen. Ich führe alle mir bekanntgewordenen Schweinezinsbe bei Schwaigen an. In Oberwölz¹²³ zinst Jussy von der Schwaig zu Hintereck außer zwei Lämmerbäuchen usw. auch zwei Schweins- schultern. In Schiltowe (Ramsau)¹²⁴ zinst Otto Neubauer unter andern auch 1 porcum (= 120 d), ebenso auch noch zwei andere. Heinrich in Mich¹²⁵ zinst „50 d, ain swein, ain görz magen (Mohn), zwelf zehening harbes (Wein) unt 300 chaes“. In Wasserberg in der Gaal¹²⁶ hat Otto außer andern auch noch ein Schwein zu leisten. Das ist alles, jedenfalls sind also die Schweinezinsbe viel seltener als die Schafzinsbe.

Die Abgaben von Hühnern und Eiern gehören zu den Klein- diensten, die beinahe jeder Hube aufgelegt waren; auch von Schwaigen werden sie oft gefordert. Eine Abgabe von 2 Hühnern und 30 Eiern¹²⁷ gehört zu den mittleren, 8 Hühner und 60 Eier¹²⁸ in Johnsdorf sind schon viel.

Auch verarbeitete Wolle wird als Tuch, also landesüblicher Loden, vielfach gezinst. Belege dafür habe ich nur in Untersteier auf- gefunden. Es ist auffallend, daß aus dem Gebiete des Klein- und Kor- alpenzuges, wo viele Schafschwaigen waren und wo heute noch in Hirschegg Lodenindustrie besteht, kein Beleg zu finden war. Dagegen bringen „Die Nutz und Gült der gßlößter Schmielenburg und Lem- bach“¹²⁹ mehrere. So Fol. 28: Marin (Karte s. von Bergental): „Käse 200 je 1 3/4 d, Loden 1 Ellen“ usw., dann ein „Andre 6 Ellen Tuch“. Im benachbarten Amte Feistritz sind 4 Schwaiger, die auch alle je 2 Ellen = 80 d Loden dienen. Bei Windisch-Feistritz war 1352¹³⁰ die „grosse swaig“ mit einem Dienste von 450 Käsen und 6 Ellen Loden. Ein weiterer Beleg stammt von S. Johann am Wein- berg bei Wöllan¹³¹, dort waren zwei Schwaigen mit je 100 Käsen, 3 Ellen Loden mit je 40 d usw.

¹²¹ Urbar 1360, Fol. 4.

¹²² Urbar Salzburg 1350.

¹²³ Admont, Urbar 1474.

¹²⁴ Urbar 1290 des Klosters S. Peter in Salzburg.

¹²⁵ Urbar v. Traunkirchen 1360 = L.A., Handschr. 1308.

¹²⁶ Urbar d. Bistums Seckau 1295 = L.A., Handschr. 3655.

¹²⁷ St. l. 86 = Wolkenstein 1576.

¹²⁸ Urkunde vom 13. März 1322.

¹²⁹ sw. von Marburg = St. l. 40, S. 103.

¹³⁰ Urkunde vom 29. Mai 1352.

¹³¹ Urkunde vom 14. Mai 1431.

Gleichfalls auf Untersteier beschränkt sind die bei slowenischen Bauern öfter vorkommenden Abgaben von Pogatschen und Wurst. Auch bei Schwaigen kommen sie vor, wenn auch nicht oft. In Präß- berg¹³² sind 13 Schwaigen, die jede 350 Käse zu 2 d, „2 stab Loden“, eine Wurst, eine Pogatsche usw. zinsen. Auch Kaiser Ferdinand I. vergab¹³³ eine Schwaige seiner Herrschaft Sonnegg gegen Geldzins, 1 Wurst, 1 Pogatsche und viel Robot.

Daß Schwaigen auch Dillen und Bretter von Waldprodukten liefern mußten, haben wir bei der Käntenschwaig im Admonttal schon gesehen. Auch in Aflenz¹³⁴ kommt eine solche Abgabe von je zwei Brettern vor.

Über Getreidezins von den Schwaigen spricht Stolz S. 89. In Steiermark erscheint er häufiger in den Urbaren verzeichnet als in Tirol, wo nur der kirchliche Zehent auch dort gefordert wurde, wo die Grundherrschaft darauf verzichtete. Die Schwaigen liegen in Steier- mark niedriger als in Tirol, es spielt daher auch der Ackerbau eine größere Rolle. Unsere Schwaigen liegen so ziemlich alle noch in der Zone des Roggenbaues, Gerste tritt im Gegensatz zu Tirol stark zurück.

Daß in Steiermark der kirchliche Zehent auch von den Schwai- gen geleistet werden mußte, beweisen viele Fälle. Öfter wird es aus- drücklich gesagt, z. B. bei Hainzel Hammermoser de Swaigperg¹³⁵: „Zehent 2 meßen Korn (320 l), hafer 4 meßen.“ 1326 verkaufen die Brüder Galler die „Schwaig unter dem Eck“ mit 500 Käsen und „allem zehent“¹³⁶. In den Lambrechter Urbaren von Aflenz ist die Zehentzahlung bei verschiedenen Schwaigen angemerkt: „in deci- mam utriusque grani“ (Roggen und Hafer). Es kommen vor 7 bis 29 Görz zu je 20 l. Auch in Lambrecht selbst, z. B. im Amte Karcher, werden 3 bis 10 Görz Roggen und 6 bis 16 Görz Hafer abgeliefert. Hier und auch in anderen Fällen werden diese Abgaben direkt als Zehent bezeichnet, in anderen ist es höchst wahrscheinlich, daß es sich um solchen handelt. Nach dem Urbar von Pürg 1532¹³⁷ sind in Grauscharn 7 Schwaigen, eine dient kein Getreide, wenigstens ist nichts angemerkt, die andern sechs aber je 260 l Roggen und 420 l Hafer, vier davon auch noch 90 l Gerste. Es ließen sich diese Belege noch sehr vermehren, so daß man wohl annehmen darf, alle Schwaigen mußten den kirchlichen Zehent leisten.

Eine andere Quelle für Getreideabgaben sind Zuwendungen an Beamte. Daß diese von den Schwaigen Käse bekommen, ist ganz allgemein. Aber im Amte Haus¹³⁸ bekommt der Probst auch 1 Görz

¹³² Urbar 1524 = St. l. 52, S. 129.

¹³³ Urkunde vom 1. Juli 1547.

¹³⁴ Urbar 1390, S. Lambrecht.

¹³⁵ Admont, Urbar 1434.

¹³⁶ Lang: „Die Lehen des Bistums Seckau“, No. 113/10.

¹³⁷ Sp. A. Pürg, Pfarre.

¹³⁸ Admont, Urbar 1434, II.

Hafer, ebenso in Forderung, in Zeiring sogar 4 Fuder Hen. Der Amtmann in Forderung und Liezen erhält von jeder Schwaige ein Viertel (40 l) Hafer. Auch verschiedene andere Rechtstitel für solche Getreideabgaben kommen vor. In Donnersbach¹³⁹ geben alle 17 Schwaigen jede ein Rechtsviertel Hafer und die meisten noch 1 bis 3 Viertel Käse haben. Das erstere also als Abgabe an den Richter, das letztere als Ersatz für eine Käseabgabe. Auch Hafer für die Ernährung der Jagdhunde wird verlangt in Aflen¹⁴⁰. Anderweitig habe ich diese Abgabe nur bei Nichtschwaigen gefunden.

Ein paarmal kommen auch Getreidezinsen vor, die so beschaffen sind, daß es zweifelhaft ist, ob sie nur Zehent sind oder grundherrliche Abgabe. Im Amte Welz¹⁴¹ zinst Fussy in Hintereck „2 achtiger (= 630 l) haben, 1 zinsmezen Korn, 1 waiz.“ Das ist für diese Gebirgsgegend von 1000 m reichlich viel. Bei Murau¹⁴² war ein Schaflehen mit einem Zinse von „1 mod. silig., tritici 2 mens., brazii 11 ydrias, humuli 1 ydriam“. Das sieht nicht wie ein Zehent aus. Daß auf den Gütern des Klosters S. Paul am Berge Reinschnig frühere Hufen dadurch in Schwaigen umgewandelt wurden, daß ihr Getreidedienst von 2½ mezz Korn und 4 mezz Hafer auf 1½ und 2 mezz gekürzt wurde, haben wir schon gehört (S. 8). War dann das übrig Gebliebene nur Zehent? Sei dem, wie ihm wolle, sicher ist, daß auch Schwaigen unter verschiedenen Titeln Getreidezinsen geben mußten.

Wie steht es nun mit der Robot, die bei den gewöhnlichen Hufen einen bedeutenden Teil der Leistungen an die Grundherrschaft darstellte. In Praxberg¹⁴³ wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schwaigen keine Robot zu leisten haben. Das hat auch seinen guten Sinn überall dort, wo die Schwaigen hoch am Berge, entfernt von dem Eigenland der Grundherrschaft sind. Das ist aber nicht das Gewöhnliche, denn in vielen Fällen ist Robot bezeugt. So für die Ränftenschwaig in Admont, nach Urbar 1360 leistet sie drei Mäher, nach Urbar 1437 noch ein Surkros (zum Salztransport dahin), nach Urbar 1547 bis 1555 auch noch ein Ross über den Dietmannsberg in das Paltental und zwei Pflugtage. Auch in S. Lambrecht ist Robot durchaus nichts Seltenes, z. B. im Kellneramt 1493 und 1494: „4 tagwerch mit 2 oxsen, 2 mader, 4 snitter usw.“ Auch nach einer Urkunde vom 1. Juli 1547 vergibt Kaiser Ferdinand seine Schwaige in Conegg nicht nur gegen Geld und andern Zins, sondern auch gegen viel Robot.

Man sieht also, die Schwaigen zinsen nicht bloß Käse, sondern sie werden auch so vielfach, wenigstens in späterer Zeit, besteuert wie andere Hufen. Sie werden auch als solche betrachtet und in die Hufenverfassung eingerechnet, wie es auch Dr. Klein für Salzburg betont.

¹³⁹ Sp. A., Urbar 1618.

¹⁴⁰ Urbar 1505, in den früheren nicht.

¹⁴¹ Admont, Urbar 1434, II, Fol. 334.

¹⁴² Urbar von Gurk, 1304 = L. A., Handschr. 961.

¹⁴³ Urbar 1524 = St. II. 52, S. 129, Fol. 85.

Schon nach den landesfürstlichen Gesamturbaren¹⁴⁴ ist in Rainach „swaiga dimidia scilicet huba solvit 600 cas.“ Das ist schon eine große Schwaige, denn die gewöhnlichen werden einer Viertelhube gleichgehalten, z. B. in Rainach¹⁴⁵ sind 8 Schwaigen mit je 100 bis 268 Käsen, zusammen 1598: „Et omnes isti casei dantur de duabus hubis“, es ist also eine Schwaige = ¼ Hube, was das Gewöhnliche ist. Es gibt aber auch viele, die größer sind. Bei den Schwaigen des Klosters S. Paul in der Nähe von Marburg zinsen auch die dortigen opilliones 120, 180, 240 cas., je nachdem sie halbe, dreiviertel oder ganze Hufen waren, denn auch Schwaigen von der Größe einer ganzen Hube sind nicht selten. In Trnsfriedsdorf bei Murau¹⁴⁶ war ein Schaflehen „unus mansus“ groß. Für die Größe einer Hube ist eben am meisten maßgebend das Ackerland, weil dieses bei den Schwaigen meist klein ist, sind sie meist Viertelhufen.

Käse.

Der Hauptzins der Schwaigen ist Käse. Angegeben wird dabei immer die Anzahl der Käse, oft auch der Wert. Die Normalzahl ist 300 Käse. Wenn nur die Zahl angegeben ist, dann ist es wohl eine berechnete Vermutung, daß auch das Gewicht der einzelnen Käse ein ziemlich gleichmäßiges sei. Diese Vermutung wird dadurch verstärkt, daß ein Viertelskäse als regelmäßige Mahlzeit nebst Brot sowohl in Klöstern als auch bei der Verköstigung bei Robotern und Fuhrleuten gegeben wird¹⁴⁷. „Unam quartam partem casei“ gab man schon 1063 zu einer Mahlzeit im Kloster Werden an der Ruhr, und das ist auch bei uns die gebräuchlichste Portion gewesen. Das setzt doch eine bestimmte, allgemein übliche Größe voraus. Wirklich wird auch mehrfach das Gewicht der Dienstkäse angegeben, in Steiermark allerdings nicht so oft als in Tirol und in Salzburg. In dem Verzeichnis „Der Pfarr auf der herrschafthen Pürg järlichen Einkommens“¹⁴⁸ von 1624 wird bemerkt: „Item ain jeder Kas muß nach alten Herkommen zwei Pfund wägen“ und ein solcher wird bewertet mit 6 d. 1790 werden in Admont aufbewahrt¹⁴⁹ 33 Stück Zinskäse, zusammen mit einem Gewichte von 66 U. Dazu kommt noch eine Notiz aus Kärnten¹⁵⁰: „Häß Gewicht: Die Zinskäse der Untertanen sollen „zway wienerische pfundt wegen“, nur bei 5 Untertanen, die namentlich angeführt werden, haben sie „je drei wiener Pfundt“, ebenso wie die Käse von der Sulzbacher Alpe. Das gilt

¹⁴⁴ Doppsch: S. 240.

¹⁴⁵ Sp. A. Rainach, Urbar 1400.

¹⁴⁶ Urbar Gurk, 1304 = L. A., Handschr. 961.

¹⁴⁷ z. B. Sp. A. Göff: St. II. Veitsberg, 1586.

¹⁴⁸ Sp. A. Pürg.

¹⁴⁹ Admont, Ww. Schafferamt.

¹⁵⁰ St. II. 33 = Urbar von Rappel 1573.

natürlich nur von den normalen Dienstkäsen, deren Wert im Mittelalter gewöhnlich 3 d war. Daneben aber gibt es, wie der Preis zeigt, größere und kleinere. Die Schafkäse pflogen kleiner, die Almkäse größer zu sein. Auch Hubenkäse sind manchmal schwerer, so auf der „Rißnerhube“, Amt Kottenmann¹⁵¹: Ein Käse soll ungefähr 8 lb schwer sein.

Wie war es den Grundherrschaften möglich, die Einhaltung eines gewissen Gewichtes bei den Dienstkäsen zu erzwingen, wenn diese nur gezählt und nicht gewogen wurden? Zwei Verfahren wurden angewendet. Das erste erfahren wir aus dem Gesamturbar des Bistums Freising für die österreichischen Lande 1305¹⁵². Dort heißt es C. 267: „List servit 300 caseos magnos, quorum quilibet valet de jure et juramento circum sedentium 3 d.“ Also Beschau und Beurteilung durch Unparteiische. Viel einfacher und auch wirksamer war aber das zweite Verfahren. Die Grundherrschaft gab selbst die Käsemodel, in welche der Bruch eingefüllt werden mußte, die Käsefare aus, wie wir schon bei der Besprechung der Stift gesehen haben. So hatte der Grabnerhof 1611 32 Käsefare zum Dienstkäsen und nur vier zum eigenen Gebrauch.

Sind nun die Käsepreise, die in den Urbaren angegeben werden, z. B. 3 d, nur konventionelle Preise, die einmal in der Vergangenheit richtig gewesen waren, dann aber für alle Folgezeit beibehalten wurden, oder sind es Preise, die der jeweiligen Zeit entsprechen? Die letzteren werden in den Verlassenschaftsinventaren angegeben, und zwar nach Pfund, nicht nach Stücken. Eine kleine Zusammenstellung für den Grabnerhof, der zwar keine Schwaige ist, aber ganz schwaigenmäßige Zinse zahlte, möge dies zeigen:

Urbare nach Stück:	Inventare je Pfund:
1290: 1200 cas je?	1579: Echotten 4 d, Suppenkäse 6 d.
1360: 800 cas je 6 d.	1585: Ruhkäse 5 d, Schafkäse 8 d, Echotten 4 d.
1434: 600 cas je 6 d.	1611: Ruhkäse 5 d.
1612—1618: 600 cas je 6 d.	

Der Grabnerhof zinst Doppellkäse zu 6 d, während der gewöhnliche nur 3 d kostet, wenn dieser 2 Pfund schwer war, so müßte der des Grabnerhofes 4 Pfund schwer sein und jedes Pfund ursprünglich 1½ d gekostet haben. Der Wert des Grabnerhofes Zinskäses ist aber von 1360 bis 1618 immer gleich geblieben (6 d), das Pfund also 1½ d, nach den Inventaren würde aber das Pfund 1612 5 d, ein Stück also 20 d kosten.

Die weitere Entwicklung der Käsepreise und zugleich das Wertverhältnis zwischen Käse, Butter und Schmalz zeigt die folgende Zusammenstellung von Angaben aus dem Admontale, also immer dem gleichen Orte. Es kostet immer das Pfund:

¹⁵¹ Urbar 1651 von Göß, L.A. 472, Handschrift.

¹⁵² Zahn: „Codex diplom.“ usw.

Jahr	Ruhkäse	Schafkäse	Echotten	Suppenkäse	Butter	Schmalz
1576	6 u. 4	—	4	—	—	20
1579	—	—	4 u. 3	6	—	20
1581	6	—	—	—	—	—
1583	5	8	4	8	—	20
1588	4	12	4	—	—	—
1593	4	—	4	—	—	—
1594	6	—	—	—	—	24
1597	4	—	4	—	—	—
		Ziegenkäse				
1607	8	12	—	4	—	—
1611	5	—	—	6	—	—
1615	4	—	4	4	—	—
1627	6	—	4	8	24	36
1641	8	—	5	12	—	—
1649	8	—	—	—	24	—
1655	6	—	6	10	—	—
1764	6	—	—	—	—	24
1790	40	—	8	—	—	—

Verhältnis Käse zu Schmalz

Jahr	Preis von		Verhältnis
	Käse	Schmalz	
1576	5	20	1 : 4
1583	5	20	1 : 4
1594	6	24	1 : 4
1627	6	36	1 : 6
1649	8	32	1 : 4
1764	6	24	1 : 4

In diesen zwei Jahrhunderten steigen also die Käsepreise in den Verlassenschaftsinventaren zuerst langsam, nur am Schlusse rasch. Der rohe Echotten ist natürlich immer billiger als der fertige Käse. Ziegen- und Schafkäse ist teurer als Ruhkäse. Das Verhältnis des Ruhkäsepreises zum Schmalzpreise ist fast durch drei Jahrhunderte hindurch wie 1 : 4, d. h. das Pfund Schmalz ist so viel wert als vier Pfund Käse. Die Butter ist entsprechend billiger als das Schmalz, denn 100 Pfund Butter ergaben 75 Pfund Schmalz.

Heute (1937) kostet 1 kg feine Butter loco Molkerei etwa 4 S das Kilogramm, Hartkäse nach Emmentalerart 3 S, Tilsiter etwa 2 S, alles vollfett oder nahezu vollfett. Wenn man heute aus dieser feinen Butter Schmalz macht, so kommt dieses auf 5.33 S. Es verhält sich also der Preis des Hartkäses zu diesem Schmalzpreis wie 1 : 1.78, der Preis des halbharten Tilsiters (bei uns heißt er gewöhnlich Mondseer oder Stangenkäse) wie 1 : 2.66. Freilich konnte man bei uns in früheren Zeiten nicht die feine Butter machen, wie sie die

jetzige Molkereibutter ist (auch nicht so guten Käse als jetzt), aber das ändert nichts an der Tatsache, daß sich Käse- und Schmalzpreise verschoben haben. Im Preise entsprechen in der Schwaigenzeit 1 Pfund Schmalz etwa 4 Pfund Käse, heute aber nur $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$. Es war also das Schmalz damals relativ viel teurer.

Die obigen Zusammenstellungen zeigen, daß sich die wirklichen Käsepreise von den in den Urbaren angegebenen immer mehr entfernen. Dies wird auch in Urbaren selbst hin und wieder zugegeben. Eine Schwaige im Paltental, „in Geisser phorr“, dem Kloster Kenn gehörig¹⁵³, zinst 1417: „200 caseos quorum quilibet ad minus 8 d (früher 6), qui dicuntur viertaler, quia quatuor casei viertaler faciunt unum magnum caseum, qui vocatur Lotches, qui valet ut frequentatur pro nunc 40 d.“ Es kostete also ein Viertelkäse (viertaler) einst 6 d, später 8 d, der ganze Lotkäse (ein Lot = 17.5 g Silber) kostet jetzt 40 d, nicht 24 wie einst. 1371¹⁵⁴ galt übrigens ein Lot Silber 25 d, früher auch 20 d. 1491¹⁵⁵ zinst der Grünpichelhof in der Gaal 568 Käse, „der ainer dreyer wien. phenn. (vor alters, jetzt 12 Pf.) wol wert“. Es ist also hier sogar eine vierfache Steigerung des wirklichen gegen den Urbarpreis.

Das Ergebnis ist auch hier wieder, die in den Urbaren beigegebenen Preise sind mehr eine Quantitäts- und Qualitätsbezeichnung als der jeweiligen Zeit entsprechende Handelspreise.

Wir können daher nach den Preisen verschiedene Käsearten unterscheiden, dabei müssen wir aber die Kuhkäse von Schaf- (und Ziegen-) Käsen trennen. Bei den Kuhkäsen sind die Normalkäse der Schwaigen die zu 3 d. Sie erscheinen insbesondere in der älteren Zeit, z. B. Kenn 1293: 300 cas. je 3 d, in Oberwölz 1305: 300 je 3 d, Seckau 1322: 300 je 3 d usw. Etwas größer sind die Käse zu 4 d. So in Admont, oberes Ennstal: Chunrad 200 cas. je 4 d, bei Liezen Streym 100 cas. je 4 d. Zweierlei Arten sind bei Peter in Gatschen (bei Trdnung) 100 c. je 6 d + 100 c. je 4 d. Solche zu 6 d allein finden sich öfter: in Unterpürg in Stenitz 200 je 6 d, im Paltental 200 je 6 d.

Noch größere Schwaigenkäse sind häufig in Admont 1434, so im oberen Ennstale 6 Betriebe mit 600 cas. magn. je 12 d + 100 je 6 d, die drei Schwaigen in Selztal geben 1448 je 100 Käse zu 24 d und 100 zu 15 d, die Kottschwaige bei Liezen 160 Käse zu 24 d. Wenn man auch hier den in Admont gewohnten Preis von je $1\frac{1}{2}$ d für ein Pfund ansetzen darf, so haben diese Käse ein Gewicht von 16 Pf. = 8.96 kg. Aber auch kleinere Kuhkäse gibt es. So sicher in Oberwölz 1305 und 1306. Die betreffenden Schwaigen sind alle vaccariae und sechs zinsen jede 300 cas. mag. zu 3 d, mehr 100 zu

¹⁵³ Athanas Lehr: Collectaneum II, S. 185.

¹⁵⁴ Urbar Monast. S. Pauli in Car.

¹⁵⁵ Urkunde vom 13. Dezember 1491 in S. Lambrecht.

1 d, mehr 12 mag. cas. zu $\frac{1}{3}$ d und noch ein scaphum butyri zu 10 d. Diese Magerkäse werden besonders niedrig bewertet und es ist hier der einzige Fall, daß Magerkäse als solche ausdrücklich bezeichnet werden. Es ist daher auch ganz natürlich, daß neben diesen Magerkäsen auch Butter gezinst wird, bei 12 Magerkäsen um 10 d, bei 8 um 7 d, bei 6 Magerkäsen keine Butter. In der Pöllau sind 1305 und 1316 auch zwei Kuhschwaigen mit 800 und 700 Käsen je $1\frac{1}{2}$ d, beide geben auch Schotten, was als Magerfennerei gedeutet werden könnte. Als sicher aber können wir allen diesen Berichten entnehmen, es gibt außer Fettkäsen zu 3 bis $1\frac{1}{2}$ d auch Magerkäse zu $\frac{1}{3}$ d. — Seckau kauft 1322 und 1343 zwei Schwaigen in der Gaal mit Käsen zu 2 d, Montfort hat 1423 im Mürztale welche mit $1\frac{1}{2}$ d. Auch eine Kuhschwaige des Klosters Kenn in Unger bei Semriach, dann eine andere der Herrschaft Stein¹⁵⁶ haben Käse mit 2 d.

Es wechseln also bei den Kuhschwaigen die Käsepreise je Stück von 1 bis 24 d. Auch Magerkäse sind hier sicher nachzuweisen.

Aber auch Schaffschwaigen sind in Steiermark, wie wir gehört haben, recht verbreitet. In der Gegenwart besteht noch eine bäuerliche Schaffkäserei im Südosten von Niederösterreich und den angrenzenden Teilen von Steiermark, die in der alpenländischen „Molkerei-Zeitung“ 1932, S. 20, beschrieben ist. Es werden kleine Laibchen erzeugt im Gewichte von 250 bis 260 g, sie sind nach etwa 2 bis 3 Monaten zum Genuße reif. Die Schafe werden von Mitte März bis Ende September gemolken und geben 25 bis 32 Stück Käse (= 6.4 bis 8 kg). Auch Butter kann von der Schafmilch gewonnen werden, aber es geschieht nicht oft, weil sie nicht gut schmeckt. Aber sie war auch schon in früheren Jahrhunderten bekannt¹⁵⁷. Oft werden Schaf- und Ziegenmilch gemischt verarbeitet, auch in Steiermark war das üblich und wird bei Goeth, Sch. 5, unter Admont beschrieben. Solche gemischte Milch wurde auch¹⁵⁸ in der Gegend von Obdach verwendet, dort entfallen auf ein Milchtier 12 bis $16\frac{2}{3}$ Käse zu je 1 d. Von einigen dieser opiliones wird auch Schmalz gezinst, auf 100 Käse für je 2 d, die Stifte sind nur Frischlinge. Es könnte also hier Schafbutter gemacht worden sein, aber nur wenig. Denn das Schmalz kostete sicher dreimal so viel als selbst der Schaffkäse, es entfallen also auf 100 Gewichtsteile Käse noch nicht ein Gewichtsteil Butter oder Schmalz. In der Kainach sind reine Schaffschwaigen¹⁵⁹. Das Stück Käse wertet in neun Betrieben 2 d, in zwei je $1\frac{1}{3}$ d. In S. Lambrecht-Ofenz kosten die Käse der opiliones entweder 2 d oder 4 d¹⁶⁰. Nach einem Urbar von 1756 wiegen die ersteren $\frac{1}{2}$ Pfund (= 280 g), die letzteren

¹⁵⁶ Urbar 1535 in S. Lambrecht.

¹⁵⁷ Heyne: „Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer“, S. 305.

¹⁵⁸ Urbar Montfort 1423 u. Urbar Eppenstein 1580.

¹⁵⁹ Urbar 1493.

¹⁶⁰ Urbar 1390.

1 Pfund (= 560 g). Die ersteren sind also gleich den oben erwähnten modernen. In C. Lambrecht selbst wird im Kellneramt alles „Schaf-lehen“ genannt, die Stift ist aber 3 Kühe und 6 Frischinge. Es sind also gemischte Schwaigen, gezinst werden 200 bis 500 „maisterkäse“ zu 1½ d und fein Schmalz oder 300 bis 500 Käse je 1 d mehr Schmalz, 1 K auf 100 Käse. Es kann also das letztere auch von den Kühen stammen. Im Laßnitzamt ist ein altes Schaflehen (1390) mit 150 Käsen je 1 d ohne Schmalz und zwei jüngere mit Geldzins statt Käsen, das zweite davon gibt auch noch für 30 d Schmalz. In C. Blasen und Rarcher-Amt werden Meisterrkäse zu 1½ d allein oder Käselein zu 1 d mehr 1 Pfund Schmalz auf 100 Käse gezinst, ebenso in Zeitschach und Hoferamt. „An der Mur“ haben die dortigen Schaflehen Käse mit 1 d Wert allein. Das Kloster S. Peter in Salzburg hatte 1290 in der Ramsau sechs Schwaigen mit Käsen zu 1½ d, die, weil zugleich Ziegenfelle gezinst werden, wahrscheinlich auch Käse von Milch von Frischingen sind. Etwas größere Schafkäse hatte Admont 1434 in Zeiring und beim Griesmaierhof, nämlich zu 3 d. Dagegen gibt es in Keun¹⁶¹ nur Schafkäse zu 1 d.

Die Schafkäse sind also dem Gewichte nach teurer, aber die einzelnen Stücke kleiner als die Kuhkäse. Vielleicht erklärt sich auch dadurch, daß in Oberburg die Nonnen die kleineren Schafkäse, die Mönche die größeren Kuhkäse bekommen.

Die früher erwähnten modernen Schafkäse in Niederösterreich sind wahrscheinlich recht ähnlich (250 g) den halbpfündigen Schafkäsen in C. Lambrecht zu 2 d. Die gewöhnliche Abgabe je Schaf sind 15 Käse, das wäre 30 d oder 1½ Lot Silber, was auch im Urbar S. Paul 1371—1372 angenommen wird. Diese 15 Käse zusammen wiegen 7½ K = 4.20 kg. Das moderne Schaf gibt im Durchschnitt 7.20 kg. Es wäre dann die Abgabe, wenn wir für die Schafe der alten Zeit den gleichen Ertrag ansetzen dürfen, etwa 60 % des Ertrages.

Käsearten und Käsebereitung.

Wenn wir zu dem, was die Schwaigen lehren, noch hinzunehmen, was etwa von 1300—1750 über Käse in Steiermark gesagt wird, die von Nichtschwaigen stammen, so finden wir mancherlei Gattungen von Käsen genannt. Zu den gewöhnlichen Käsen kommen noch Magerkäse, die aber bedeutend billiger sind. Auch das Kas-macher¹⁶² gehört zu diesen. Aber auch überfette gibt es: Kambkaaf¹⁶³. Nach dem Erzeugungsorte sind genannt: Kospacher aus der Gaal¹⁶⁴ und Puchberger¹⁶⁵, Steinbrecher zu 6 d, Stübinger, Mitterbacher

¹⁶¹ Urbar 1535.

¹⁶² Piber 1639.

¹⁶³ Urbar Piber 1639.

¹⁶⁴ Urkunde 1343.

¹⁶⁵ Urbar Aflenz 1505.

zu 8 d¹⁶⁶. Nach der Verwendungsart gibt es „Suppen und pratt-kas“¹⁶⁷. Die Keutkäse werden von den Gerentern gezinst. Den Wert bezeichnen Lorfas, deren Teile „halbloter“ und „viertailer“ sind. Im Gnnstale¹⁶⁸ werden die casei trunciales erzeugt, was mit „trubenkas“ überfetzt wird¹⁶⁹. Genauer überfetzt sind es Käse, welche geschnitten werden und die Schnittkas zu 2 d und Schnaitkas zu 8 d in Lanfowig¹⁷⁰ sind jedenfalls nichts anderes. Sie sind größer als die gewöhnlichen Zinskäse. In Hirschegg¹⁷¹ erscheinen Wagkas zu 26 und 15 d, also recht große Käse.

Eine eigentümliche Art ist der Camb-Khaß¹⁷². Cambkäse sind nach Kaltenecker VI, 2, in Salzburg erzeugte Magerkäse. In Donnersbach wird aber 1618 keine Butter gezinst und so ist an Magerkäse nicht gut zu denken. Es dient dort jeder Besitzer 2 bis 3 Cambkäse oder für jeden „samt Jansen und Zehrung“ 552 d, daneben auch einige Rechkäse je 8 d. Der Rechkäse ist ein Käse, der das Recht (die Gebühr) des Beamten ist. Der Cambkäse wird wohl nichts anderes sein als eine Säumerlast, die ein Pferd auf einmal wegtragen kann. Eine „Camb“ Käse kostet so viel als 69 Rechkäse. Angenommen, jeder von diesen sei 2 Pfund schwer, so hätte der Cambkäse 138 K = 77.28 kg. 75 kg rechnet man im Gebirge als Last für ein Saumpferd.

Käseerei.

Es hat also verschiedene Käsearten gegeben, von denen die Schwaigenkäse nur eine Gattung sind. Es entsteht nun die Frage, ist es möglich aus den Urbaren, eventuell aus sonstigen Quellen, etwas über die Art der Schwaigenkäse herauszulesen? Ich glaube ja, obwohl mir eine direkte Anweisung zur Käsebereitung in Steiermark erst aus dem 18. Jahrhundert bekannt ist¹⁷³. Dazu aber ist es nötig, sich erst mit einigen Grundbegriffen der Milchwirtschaft und Käseerei bekannt zu machen. Ich halte dies besonders deshalb für nützlich, weil ein hervorragender Forscher vor etwa sechs Jahren folgende Rechnung aufgestellt hat. Drei Kühe zinsen zusammen im Jahre 1355 33.6 kg Butter und 78.4 kg Käse. Wieviel Milch ist dazu nötig? 100 Liter Milch, sagt dieser Gelehrte, geben 6 kg Käse „oder“ 4 kg Butter. Wir müssen also die Käsezahl durch 6, die Butterzahl durch 4 dividieren und das Resultat mit 100 multiplizieren, das gibt 1307 + 840 l. Die drei Kühe müssen also mindestens 2147 l liefern, um die obige

¹⁶⁶ St. l. d. Propstey Zeitsch 1500 in C. Lambrecht.

¹⁶⁷ Oberbergamt Leoben 1581 X 27.

¹⁶⁸ Urbar Admont 1434.

¹⁶⁹ Mell: Mitt. 1893.

¹⁷⁰ Urbar 1620.

¹⁷¹ St. l. 77, S. 151, vom Jahre 1541, u. Keun, Urbar 1535.

¹⁷² Urbar Donnersbach 1618.

¹⁷³ Vorau, „Handbuch der Stifthsmeister“, 1752—1775: für Schweizerkäse.

Abgabe zu ermöglichen. Dabei ist aber nicht beachtet, daß aus der nämlichen Milch Butter und Magerkäse gewonnen werden, es ist auch 4 kg Butter „und“ 6 kg Magerkäse eine durchaus mögliche moderne Ausbeutezahl aus 100 l Milch. In der alten Zeit war das allerdings etwas anderes. Wirklich müßte man so rechnen. Nachgewiesene Butterausbeuten vor 1800 sind 3.33 %, man brauchte also 30 l für ein Kilogramm Butter, für 33.6 kg also 1008 l. Das ist die Milch der drei Kühe. Aus dieser stammen auch die 74.8 kg Magerkäse oder aus 100 l = 7.76 kg. Das ist eine Ausbeute, die auch vor 1800 möglich und sogar bezeugt ist.

Für uns ist es durchaus nicht nötig, eines der großen und die Resultate verschiedener Wissenschaften enthaltenden Handbücher der Milchwirtschaft durchzustudieren, uns genügt ein kleiner „Wegweiser für die Milchwirtschaft“ von Hofrat Professor Dr. Winkler (Wien, Fromme 1925), der auch die ostalpine Bauernsennerei berücksichtigt, dazu ist noch nötig: Kaltenegger „Kinder der österreichischen Alpenländer“, 6. Heft, hier sind auch für Salzburg, Kärnten und Steiermark die einschlägigen volkstümlichen Verhältnisse beschrieben. Daraus ersehen wir, daß die Milch sowohl Eiweißstoffe (Kasein, Albumin usw.) als auch Fett enthält. Es kann nun die ganze süße, unabgerahmte Milch verkäst werden durch Dicklegen derselben mit Lab (ahd. Renn) und Erwärmen in einem Kessel. Es sondert sich dann aus der gerinnenden Milch der Süßquark oder Topfen von der wässrigeren Molke. Der Quark wird nun zerstückelt und anderweitig bearbeitet und als „Bruch“ in den Käsefärr geschöpft, wo er einige Zeit bleibt, bis er genügend fest geworden ist. Dann kommt dieser Bruch in einen Raum, wo er gesalzen wird und zum Käse reift. Das ist Süß- und Fettkäseerei. Je nach der Bearbeitungsweise, besonders durch Pressen, kann man den Käse härter (trockener) oder weicher (wasserreicher) machen und man spricht dann von Hart- und Weichkäseerei. In diesen Käse gehen von den Eiweißstoffen und dem Fette der Milch etwa je 80 %, das übrige bleibt in der Molke. Aus dieser steigt, wenn man sie ruhig stehen läßt, Fett noch als Rahm auf, aus ihm kann man noch die sogenannte Molkenbutter gewinnen. Aus der entfetteten Molke kann man durch starkes Sieden auch noch einen Teil der darin enthaltenen Eiweißstoffe zur Absonderung bringen und gewinnt so den Ziger.

Will man aber Butter machen, so wurde vor 1863 die Milch in flachen Schüsseln („Satten“, bei uns „Milchstöhl“ genannt) aufgestellt, es steigen dann die Fettkügelchen der Milch in die Höhe und bilden an der Oberfläche den Rahm, unter ihm bleibt die Magermilch. Seit 1883 geschieht diese Sonderung durch eine Zentrifuge, welche bis zu 97 % des Fettes in den Rahm befördert, beim alten Sattenverfahren waren es nur 75 %. Der Rahm wird abgeschöpft, verbuttert, das geschah in der alpinen Bauernsennerei (wozu auch die Schwaigen gehören) zuerst mit dem Stoßbutterfaß, später mit

dem viel leistungsfähigeren Kollbutterfaß, dem Rührkübel. Dieses Gerät kam von Flandern, wo es erfunden worden ist, über die Schweiz (dort Lire genannt) zu uns. Seine erste Erwähnung in Steiermark habe ich in Admont, Verlassenschaftsinsentare¹⁷⁴ 1594 bei Prachler, Hammermeister in Oberreifling, gefunden. So wird aus dem Rahm Butter und Buttermilch gewonnen. In der zurückgebliebenen Magermilch ist also nur noch wenig Fett, aber es bleiben darin beinahe alle Käsestoffe der Milch. Läßt man diese Magermilch in großen Gefäßen saner werden, so sondert sich aus ihr, unterstützt durch leichte Erwärmung, der Sauerquark (Schotten) von dem „Kaswasser“ ab. Aus dem Schotten, der auch frisch genossen wurde, entsteht durch Bearbeitung Magerkäse, in welchen also der größte Teil der Eiweißstoffe der Milch übergegangen ist. Die gewöhnlichen Sorten dieses Magerkäses sind der magere Schnittkäse in Tirol, oder ein Produkt, das als Graukäse in Tirol, als Radstädterkäse in Salzburg oder als Steirerkäse bei uns beliebt ist. Auch einen Teil des im Kaswasser noch verbliebenen Albumins kann man durch heftiges Erhitzen noch herausziehen und daraus Ziger machen. Gewöhnlich aber wurde die Magermilch mit der entfallenden Buttermilch vermischt und aus diesem Gemenge in einem Zuge das „Kasmacher“ gemacht, das mit vieler Mühe durch Trocknen am Herdfener (gefeilter Schotten) besonders haltbar wurde und als Zutat zu Suppe und andern Speisen beliebt war. Das alles ist Magerseennerei.

Es sind also die Produkte der Fettkäseerei harte oder weiche Käse, Vorbruchbutter und eventuell Ziger. Die Produkte der Magerkäseerei sind Butter, Schotten, Magerkäse (süße und saure) und Kasmacher. Natürlich kann man auch ganze Vollmilch mit abgerahmter mischen und dadurch entstehen die Zwischenstufen der dreiertelfetten, halb- und einviertelfetten Käse zugleich mit weniger oder mehr Butter. Auch kann man zur ganzen Milch auch noch Rahm dazugeben und dadurch überfette Käse erzeugen. Ein Kennzeichen der Fettkäseerei bleibt aber immer, daß daneben keine oder nur eine ganz kleine Menge Butter erzeugt wird. Das alles gilt in erster Linie für Kuhmilch. Aus Schaf- und Ziegenmilch wird gewöhnlich keine Butter gemacht, es ist also bei diesen nur Fettkäseerei üblich.

Art der Schwaigenkäse.

Das alles muß man in Betracht ziehen, wenn man die Art und Weise der Schwaigenkäse beurteilen will. Über diese Frage äußert sich Stolz folgendermaßen (S. 64): „Über die Beschaffenheit, insbesondere den Fettgehalt der Zinskäse bringen die Tiroler Urbare fast gar keine näheren Angaben (auch die steirischen nicht). Aus dem

¹⁷⁴ Bbb. Gallenstein 58c.

Umstände aber, daß in Tirol bis in das 19. Jahrhundert mit geringer Ausnahme fast nur die Magerkäseerei betrieben, der Rahm der Milch meistens zur Erzeugung von Schmalz und Butter verwendet wurde, läßt uns annehmen, daß es auch in früheren Zeiten so gehalten worden ist.“ Das würden auch die Schmalzzinsen bei vielen Schwaigen bezeugen. Ähnlich spricht er sich auch S. 73 aus. Daß aber auch viele Fettkäse in Tirol erzeugt wurden, beweist Stolz an verschiedenen Stellen. 1441 hatte ein Hof in Lüssen 3 Zentner „casei boni“ zu zinsen. Diese sind nach einer Urkunde von 1444 ebendort „gueter ungerambter Kes, der Kaufmans gut sey“. Im Schnalser Tal werden 1590 66½ K Käse von „ganzer frischer unabgerambter Milch“ geliefert (S. 74). Das Entscheidende aber scheint mir zu sein: Im Landgericht Rißbühel war Fettkäseerei besonders stark. 1614 und 1615 wurde da „das ganz guet (d. h. vollfett) Käsen auf den Alben, do man schmalzen mag“ verboten, nur die Dienstkäse dürfen wie von alters her aus Vollmilch hergestellt werden. Nach meiner Meinung beweist das doch, daß die Dienstkäse (also auch die Schwaigenkäse) aus Vollmilch herzustellen waren. Das gesteht auch Stolz zu, indem er S. 75 fortfährt: „Gerade in diesem Gebiete des Fettkäses finden wir im Mittelalter viele Schwaigen verschiedener grundherrschafter Zugehörigkeit und ein gewisser Zusammenhang zwischen dieser Art der Käseerei und Schwaigenbetrieb ist hier wohl anzunehmen.“ Dazu gehört noch S. 104: „Wenn das Gebiet von Jochberg und Auresch immer als besonderes Gebiet der Fettkäseerei galt, so geht das wohl auf diesen starken Schwaigenbetrieb in alter Zeit zurück.“ Auch einen Beleg dafür, daß bei Mischmilch von Kühen, Schafen und Ziegen Fettkäseerei betrieben wurde, gibt Stolz an (S. 77). 1439 zinst der Weinhof in Vent „dreizehn Sedet (zirka 73 kg) guter Malekka von großem und kleinem Vieh und unabgerambter Milch gemacht“. Auch Dr. Klein für Salzburg hält den Schwaigenkäse für Magerkäse (S. 127). Die Dienstkäse, sagt er, waren im allgemeinen nur 1 bis 2 K schwer. „Wesentlich größere Formate kommen nur selten und meist als Ablöse für kleinere vor. Da in diesen Fällen zugleich öfter die Herstellung aus ‚guter‘ Milch betont wird, ist anzunehmen, daß der normale Schwaigendienst in Magerkäsen geleistet wurde.“ In der Anmerkung 72 dazu gibt er Beispiele an für Käse „de integro lacte“ oder „ganz gueter milch“. Ich würde aus den obigen Vorkommnissen gerade das Gegenteil schließen. Denn, wenn man bei den großen Käsen, die an die Stelle der Schwaigenkäse traten, Fettkäse forderte, so bedeutet das doch, daß auch die Schwaigenkäse Fettkäse waren, denn sonst wäre ja die neue Abgabe, wenn nicht das Gesamtgewicht entsprechend herabgesetzt wurde, eine bedeutende Mehrforderung gewesen, weil die Gewichtseinheit bei Fettkäse viel teurer ist als bei magerem. Daß die Verpflichteten durch Lieferung von billigerer Ware ihre Abgabe zu verkleinern suchten, ist menschlich begreiflich und kommt oft vor.

Zunächst ist einmal unbedingt zuzugeben, daß vom 16. Jahrhundert an in allen Ostalpenländern Mager- und Sauersemmerei bedeutend überwiegend war. Ihre Produkte sind Butter, beziehungsweise die Dauerform derselben, das Schmalz, dann Käse, der beim Vorhandensein von Butter nicht vollfett sein kann, dann Schotten, Suppenkäse und Rasmacher. Diese erscheinen in Steiermark in den Verlassenschaftsinventaren, also seit etwa 1550 bis gegen 1800. Von dieser Zeit an gibt Auskunft die große Sammlung von Goeth. Diese ganze Mager- und Sauersemmerei bestand noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist für alle Ostalpenländer geschildert in dem großen Werke von Kaltenegger. Dann aber kommt wieder ein Umschwung, zahlreiche Privat- und Genossenschaftsmolkereien entstehen, die die Milch von den Bauern sammeln und verarbeiten. Da hört die alte Sauersemmerei auf, nur auf Almen erhält sich noch die alte Weise; die neuen Molkereien erzeugen entweder nur Butter und geben die Magermilch zurück oder sie machen mehr oder minder fette Süßkäse neben weniger Butter. Die Bauern sind jetzt Milchlieferanten und nicht mehr Verarbeiter. Aus der Bauernkost verschwinden die Schottsuppe, die Schottnudeln, Schottknochen und das Rasmacher ebenso wie der Schaffkäse nach dem Aufhören der Schafzucht¹⁷⁵. In Vorarlberg hat diese Änderung angefangen, dann kam sie nach Tirol und Salzburg, zuletzt nach Steiermark und Kärnten.

Es ist das jedenfalls ein großer Umschwung, aber ein solcher kann auch schon einmal früher gewesen sein. Die unzweifelhafte Tatsache, daß im 16. bis 19. Jahrhundert Magersemmerei sehr verbreitet war, hindert nicht im geringsten, daß die Schwaigenkäse im 12. bis 15. Jahrhundert fette waren. Gehen wir die andern Gründe durch, die für Magerkäse bei den Schwaigen sprechen sollen. Stolz (S. 64) führt als Argument für die Magersemmerei bei den Schwaigen an: „Darauf deutet wohl auch die Tatsache, daß bei vielen Schwaigen neben den Käsen als Haupterzeugnis auch noch Schmalz zu zinsen war.“ Stolz hat das Zahlenverhältnis der Schwaigen, die nur Käse dienen, zu denen, die auch noch Schmalz zinsen, nicht ermittelt. Doktor Klein hat sich mit dieser Frage noch weniger beschäftigt. Für Steiermark habe ich diese Schwaigen gezählt. 706 Schwaigen habe ich im ganzen Lande gefunden, davon ist bei 394 also 56% der Naturalzins angegeben. Die anderen zinsen Geld oder es ist kein Zins bekannt. Von diesen 394 geben Käse und Schmalz 44, das sind 11.17% und 350 = 88.83% nur Käse. Unter den letzteren sind wahrscheinlich alle Schaffschwaigen. Denn es läßt sich mit voller Sicherheit nirgends nachweisen, daß auch Schafmilch verbuttert wurde, wenn es auch in einzelnen Fällen möglich ist. Diese Art der Schwaigen hätte nun einen großen Teil ihres Ertrages abliefern müssen (nach S. 38 etwa 60% des ganzen Ertrages). Bei den Kuhschwaigen jedoch, die die

¹⁷⁵ Zeitschr. f. Volkskunde, N. F., B. 1: „Die Bauernkost im Sulmtale“.

Mehrheit sind, wäre den Verpflichteten, wenn sie nur Magerkäse abliefern mußten, der größere Teil des Ertrages belassen worden, den sie bei den größeren Schwaigen noch nicht einmal selbst aufzehren konnten. Und für diese geringe Abgabe hätte ihnen die Grundherrschaft noch eine Stift gegeben? Das ist wenig wahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist wohl eine gleichmäßige Abgabe, so daß Kuh- und Schafschwaigen beide Fettkäse gezinst haben.

Aber sehen wir uns nur die 44 Schwaigen in Steiermark an, von denen neben Käse auch noch Schmalz gezinst wurde, wo also der Verdacht der Magerkäferei nahe liegt!

Um das genau zu erkennen, müßte man die Ausbeutezahlen bei der Butter- und Käsebereitung kennen. Zahlen aus dem Mittelalter sind nicht überliefert. Man muß also von der Gegenwart ausgehen. Bei der Käferei sind die Grundlagen der Erzeugung die gleichen geblieben. Die beiden wichtigsten Geräte, der Kessel und der Kaschkar werden im Mittelalter und noch heute verwendet, der ganze Fortschritt zielt auf Verbesserung der Qualität, Verbilligung und Sicherheit der Arbeit und Massenerzeugung, wir können annehmen, daß im Mittelalter die Ausbeute aus 100 l Milch nicht viel kleiner war als heute. Jetzt erzielt man an fetten Hartkäsen aus 100 l Milch etwa 8.5 kg Käse und 0.75 bis 1 kg Molkenbutter, an fetten Weichkäsen etwa 10 kg. Auch die Schwaigen werden nicht sehr viel weniger erzielt haben.

Bei der Butterbereitung und Magerkäferei versagen aber die modernen Ausbeutezahlen vollständig. Wir müssen da bis in die Zeit des alten Sattensverfahrens bei der Rahmgewinnung zurückgehen, also vor 1863. Dann können wir hoffen, zu auch für die Schwaigen annähernd richtigen Ausbeutezahlen zu kommen. Aus der Zeit um 1800 gibt es direkte Berichte, die auch für ältere Zeiten wahrscheinlich sind. 1792 gewann Lürzer in Saalfelden¹⁷⁶ aus Vollmilch 3.28 % Butter, 7.56 % Magerkäse, 3.33 % Schotten-Ziger. 1850 wurde auf einer Alm bei Tarenbach (Salzburg) aus der gehaltvolleren Milch der schon altmolkenden Kühe 4.25 % Butter, 7.89 % Käse und 4.25 % Ziger erhalten¹⁷⁷. 1774 wurde in Murau eine Probe gemacht¹⁷⁸. Bei der Milchverarbeitung kam auf 1 Pfund Butter 1³/₈ Pfund Käse. In der Serie von Goeth wird in einer Reihe von Artikeln (Kaisersberg, Rindberg, Pernegg usw.) berichtet, daß aus 15 bis 17.5 Maß Milch (je 1.40 l) ein Pfund Schmalz gewonnen wird. Das ist also aus einer Maß etwas mehr als 2 Lot oder aus 1415 g Milch 35 g Schmalz, das sind 2.50 % Schmalz oder 3.33 % Butter.

Faßt man alle diese Zahlen zusammen, so ergibt sich als das Wahrscheinliche für das Mittelalter die oben angeführten 2.50 % als

Schmalzansbeute und etwa das Dreifache an Magerkäse. Auch theoretisch kommt man zu diesem Resultat: Nimmt man auch bei schlechtem Melkverfahren einen Fettgehalt von 4 % an, was die beiden damaligen Rinderrassen Steiermarks sicher erreichten¹⁷⁹, so gehen bei dem Sattensverfahren etwa 75 % des Fettes in den Rahm über, das sind aus 100 l Milch etwa 3 kg Fett, daraus werden um etwa $\frac{1}{9}$ mehr Butter, so kommen wir zu einer Butterausbeute von etwa 3.33 %. Setzen wir nun die Magerkäseausbeute = 100 %, so kommen wir im Verhältnis dazu in Murau zu einer Butterausbeute von 72.7 % Butter = 54.5 % Schmalz, in Tarenbach 53.87 % Butter = 40.4 % Schmalz, in Saalfelden 42.38 % Butter = 31.8 % Schmalz. Das ist alles bei wirklicher Magerkäferei.

Nun können wir an die Beurteilung der 44 Schwaigen herangehen, welche außer Käse auch Schmalz zinsen. Es sind das in Admont 5, in Oberwölz 7, Oberburg 6, Breitenau (Leuffenbach) 1, das sind 19 reine Kuhschwaigen, die 19 in S. Lambrecht sind, nach der Stift zu schließen, jedenfalls gemischt, die vier bei Obdach (Montfort) haben als Stift nur Schafe und Ziegen, von den zwei bei Wöllan ist keine Stift bekannt. Aus dem Gewichtsverhältnisse zwischen Käsezins und Schmalzzins können wir nun schließen, ob es sich um Fett- oder Magerkäse handelt. Aus den obigen Beispielen von Murau usw. ist ersichtlich, daß bei 100 kg Magerkäse mindestens 30 kg Schmalz gewonnen werden müssen, ist das nicht der Fall, so haben wir es mit halbfetten oder fetten Käsen zu tun. Selbst bei Fettkäsen kann es noch etwas Schmalz geben (5 bis 7 %), wenn dieses aus der Vorbruchbutter gewonnen wurde. Sehen wir uns nun darauf hin diese Betriebe an. In Admont ist die Anzahl und der Wert der Käse und das Gewicht des Schmalzes angegeben. Wenn wir den gewöhnlichen Schwaigenkäse zu zwei Pfund annehmen, wie es wahrscheinlich ist, so stehen bei der Ränstenschweig 600 K (oder gar 1200 K) Käse 32 K Schmalz gegenüber, das sind 5¹/₃ %, bei Camerschwaig und Paltigmund 400 und 24 = 6 %, beim Swaigberg 1200 und 32 = 2²/₃ %. Beim Elblinus fehlt das Schmalzgewicht. Das ist alles unter der für Fettkäse erlaubten Grenze, es ist also nur wenig Rahm oder nur Molkenrahm zur Butterung verwendet worden und die erzeugten Käse müssen als Fettkäse angesprochen werden. In Oberburg nach der nämlichen Annahme stehen 600 K Käsen 10 K Schmalz gegenüber, also 1²/₃ %. In Breitenau und Oberwölz haben wir keine Gewichte, sondern nur Werte angegeben. Aber wir können aus den Werten auf die Gewichte schließen. Nach der Preistafel auf S. 57 kostete 1576—1764 das Schmalz viermal so viel als der Käse. Wenn das auch für frühere Jahrhunderte gilt, so brauchen wir einfach nur den Schmalzwert mit vier zu dividieren, um das Gewichtsverhältnis zum Käse zu finden. In Breitenau stehen 567 Käsepfennige 60 Schmalzpfennigen gegenüber.

¹⁷⁶ Burger: „Lehrbuch der Landwirtschaft“, 2. Bd., 1821.

¹⁷⁷ Festgabe für das Kronland Salzburg 1851.

¹⁷⁸ Archiv Murau, VII, B. 8.

¹⁷⁹ Entstehung der steirischen Rinderrassen.

Es ist also das Schmalzgewicht $567 : \frac{60}{4} = 2.65\%$ vom Käsegewichte. In Oberwölz haben wir nach der nämlichen Methode berechnet bei Perwolf $3300 : \frac{20}{4} = 0.15\%$ Schmalz, in Oberwölz selbst $600 : \frac{24}{4} = 1.0\%$, alles Gewichtsprozente Schmalz, also ungewein wenig. List und Genossen zinsen Käse zu 3 d, dann zu 1 d und Magerkäse zu $\frac{1}{3}$ d. Dadurch werden die beiden ersten Sorten schon als Nicht-Magerkäse bezeichnet, wir haben also nur die 12 Magerkäse je $\frac{1}{3}$ d = 4 d in Beziehung zu setzen mit dem Werte des gleichzeitig gezinsten Schmalzes, also 10 d. Die Magerkäse sind billiger als die Fettkäse auch in der Gewichtseinheit, es ist also nicht das Wertverhältnis zu Schmalz wie 1 : 4, sondern wahrscheinlich nur wie zu Schotten, also wie 1 : 5 nach der Tabelle S. 57. Es entsteht also dann ein Gewichtsverhältnis von $4 : \frac{10}{5} = 50\%$. Wir haben es also hier mit wirklichen Magerkäsen so wie in den obigen Beispielen von Murau und Tazenbach zu tun. Das stimmt auch alles in ganz auffallender Weise! Wo von gewöhnlichen Käsen in Verbindung mit Schmalzzinsen die Rede ist, sind die letzteren so klein, daß sie den Charakter der Fettkäse nicht beeinträchtigen können, wo aber einmal Magerkäse ausdrücklich als solche bezeichnet werden, da sind die Schmalzzinse so groß, daß sie mit den Magerkäsen allein zusammengestellt, gerade das richtige Verhältnis geben.

Wie steht es nun mit den Schaffschwaigen? Solche reine Betriebe sind die Montfortschen bei Obdach. Als Stift haben sie nur Schafe und Ziegen. Trotzdem zinsen sie noch etwas Schmalz, von dem wie von den Käsen nur der Wert angegeben ist. Daher müssen wir, um das Gewichtsverhältnis zu erfahren, uns auch der früheren Methode bedienen, der Schaffkäse ist aber teurer als der Kuhkäse, nach unserer Preistafel S. 57 ist das Verhältnis zum Schmalzpreise wie 8 = 20 oder 1 : 2.5. Es ist daher, um auf das Gewicht des Schmalzzinses zu kommen, nicht $\frac{1}{4}$ des Preises anzunehmen, sondern 40%. Bei den beiden Schwaigen des Pflug sind die Wertmengen 600 : 12. 40% von 12 sind 4.8, daher zinst er an Schmalz nur 0.80% des Käsegewichtes. Der Parzer ebenso berechnet 0.96%, der Staller 1.60%. Das alles sind sehr kleine Schmalzzinse. Es kann nun sein, daß wirklich aus ein wenig Rahm von Schafmilch Butter (Schmalz) gemacht wurde oder daß von der Milch einer vorhandenen Kuh Magerkäse und Schmalz erzeugt wurden, von denen nur das letztere abgeliefert werden mußte. In S. Lambrecht wurden auf 100 Stück = 50 K Schaffkäse auch 1 K Schmalz mitgezinst, das sind 2%; bei den beiden Schwaigen bei Wöllan kommen auf 400 d Schaffkäse 16 d Schmalz, das sind dem Gewichte nach 1.6%. Auch das sind alles geringe Schmalzzinse, die sich alle ebenso erklären lassen wie die Montfortschen.

Es ist also bei keiner der 19 auch Schmalz zinsenden Kuhschwaigen noch bei einer der 25 Schaf- und gemischten Schwaigen dieser Art eine zwingende Notwendigkeit, an eine Magerkäserei in größte-

rem Ausmaße zu denken. Die gezinsten Käse sind auch hier Fettkäse mit Ausnahme der ausdrücklich mager genannten bei List und Genossen.

Auch aus der Ablieferungszeit der Käse kann man eventuell auf ihre Beschaffenheit schließen. Gewöhnlich geschah dies nur einmal im Jahr, und zwar zu einem bestimmten Termin, der durch einen kirchlichen Festtag bestimmt ist und im Urbar angemerkt wird. Zu S. Georg (24. April) ist das viermal, zu Pfingsten nur einmal (in Peggau) zu Egidy (1. September) viermal, zu Michaeli (29. September) 27mal, zu S. Martin achtmal (11. November), zu Weihnachten zweimal. Dies sind zusammen 47 Angaben. Zwei Termine bei der Käseablieferung kommen nur vier vor. Einmal zur Sonnenwende (21. Juni) und S. Silgen (1. September), einmal am 21. Juni und 29. September und das drittemal „halb zu Sand Radigudentag (11. August) halb zu sand Merthen (11. November), dann von der Pudenschwaig in der Gaal am 24. April und 1. September. Diese alle geben nur Käse. Käse und Schmalz getrennt abgeliefert wird einmal, nämlich am 1. September der Käse und das Schmalz 29. September.

Einen längeren Zeitraum als einen Tag gibt das Stiftsurbar von Spital am Pihren 1492 an¹⁸⁰: „Casei: Item zu dem selben sand Silgen tag (1. September) sol angen der swaiger dienst mit Khesen und den sol ain jeglicher swaiger gannz und gar gericht und gewert haben vor sand Michelstag (29. September) oder er ist ainem herrn ainer gueten pesserung verfallen, wann auch nach sand Michelstag chein Khes nicht wol zu nemen ist, der darnach gemacht wird.“ Ein noch späterer Termin wird in Pürg angegeben¹⁸¹, nämlich der 10. Oktober, wo die Käse von den Untertanen abzuliefern sind. Dafür bekommen sie von dem Pfarrherrn ein Mahl, „3—4 richts“ (Gänge): Suppe, Kraut und Fleisch, dann Weißbrot und Käse. Auch in Neun¹⁸² bekommen die Untertanen bei der Schmalzablieferung für eine „lagel“ (60 Pfund) 4 Käslein und 24 Brote. Das Gewöhnliche aber ist, daß die Herrschaft die Käse einsammeln mußte. Deutlich spricht dies das Stiftsurbar von Lambach aus¹⁸³: „Käsedienst: aber man muß den von haus zu haus sammeln.“ Der Sammler bekam ein Tragpferd mit (auch in Wolkenstein), das wieder von den Schwaigern gestellt werden mußte. So hat der Schwaiger in Pichlarn bei Trdnung außer anderem zu dienen: „ain roß zu öl, ain roß zu chesen“¹⁸⁴. Auch die anderen Schwaigen des Klosters Traunkirchen haben die gleiche Verpflichtung¹⁸⁵: „So sind der swaig in dem Gnnstal 6, der

¹⁸⁰ Schiffmann: „Die mittelalterl. Stiftsurbare in Ob-Österr.“, S. 614.

¹⁸¹ Sp. A. Pürg: Der pharr auf der herrschaften Pürg jārlichen ein-
thomens 1624.

¹⁸² Urbar 1450 in Neun.

¹⁸³ Schiffmann l. c., Bd. 1, S. 149.

¹⁸⁴ Schiffmann l. c., S. 363.

¹⁸⁵ l. c., No. 19.

solt isleiche dienen, als von alter herchomen ist, 300 Ches, ain huen und ain ros dozue.“ Auch in Geld wird dieser Dienst abgelöst, so in Hirschegg¹⁸⁶. Die hier aufgezählten Schaffschwaigen dienen auch „furlon“ und bei einem gewissen „Kasler am Rogel“ heißt es ausdrücklich „Furlon zu den Kesen 22 d“. Auch nach dem Urbar von Donnersbach 1618¹⁸⁷ müssen die einzelnen Schwaiger ihre „Camb-Khass samt jausen und Zerung“ abliefern, was wohl auf Abholen durch Säumer hindeutet.

Aus dieser ganzen Zusammenstellung von 52 Betrieben sieht man, daß die Käse in 48 Fällen nur einmal im Jahre abgeliefert wurden, und zwar in 6 Fällen im Frühjahr, in 42 im Herbst, wozu noch die allgemeine Verordnung über die Ablieferung im September und die am 10. Oktober kommen. Die Ablieferungen zu dieser Zeit sind ganz natürlich, denn sie sind das Ende der Weidezeit und damit auch der Zeit, wo die Milch anfängt, knapp zu werden und daher die Käseerei aufhört. Im Winter kann nicht gekäst werden, da das Futter knapp ist (nur viel Stroh) und die Kühe wegen der Frühjahrsabkalbung altmelkend oder gar trocken sind. Das ist auch nach der Sammlung von Goeth um 1800 der allgemeine Zustand, er ist nach allem, was wir wissen, überall, nicht bloß in Steiermark voranzusetzen. Es ist das also die naturgemäße Ablieferungszeit für alle Käse der ganzen Saison, sowohl für die schon gereiften aus den ersten Monaten als auch die noch unreifen des Herbstes. Die zwei Nachzügler um Weihnachten geben Schaffkäse. Warum aber auch auf S. Georg (24. April) eine Ablieferung verlegt wurde, ist schwer zu sagen. Es ist das sonst ein Termin für Lämmer und Kälber, die eben im Frühjahr zur Welt kommen, die Käse hier aber sind doch vom letzten Herbst. Vielleicht hatten die Empfänger keine günstigen Reifungsräume? In den Klöstern gab es eigene Käsehäuser. Die zwei Ablieferungen im Jahre sind wieder leichter verständlich. Es werden eben beiläufig um die Mitte des Jahres die Frühjahrskäse und später die Herbstkäse an die Grundherrschaft abgeliefert.

Für uns das Wichtigste aber ist, daß in über 90% der Fälle die Käse nur einmal im Jahre abgeliefert wurden. Da aber das ganze Jahr hindurch Käse gegessen wurden, so müssen diese Käse sich eben auch ein Jahr lang gehalten haben, bevor sie verdorben und genussunfähig wurden. Das ist aber nur möglich bei Hartkäsen und nicht bei Weichkäsen. Die ersteren enthalten weniger Wasser, das ihnen bei der Bereitung durch verschiedene Mittel, auch durch Pressen, entzogen wird. Käsepressen oder wenigstens „locellum unum caseis exprimendis aptum“ hat Stolz S. 73 schon für 1233 nachgewiesen. Für Steiermark habe ich keinen Hinweis für ein eigenes Gerät zum Käsepressen gefunden, aber das ist auch gar nicht nötig, denn ein

¹⁸⁶ Piber, St. U. Piber 1493, Fol. 166.

¹⁸⁷ Sp. U. Donnersbach, Sch. 1, S. 3.

Stein tut es auch, wenn auch nicht so gut. Auch im Vorauer Rezept für die Bereitung von Schweizer Käsen (1752—1775) ist nur vom Beschweren durch Steine die Rede. Durch verschiedene Mittel also ist es möglich Hartkäse lange, selbst mehrere Jahre, haltbar zu machen, wenn sie größer sind, bei kleinen ist das viel schwerer, aber da es auch größere Schwaigenkäse gibt, so ist wohl anzunehmen, daß es auch gelang, das ganze Jahr hindurch genussfähige Schwaigenkäse zu haben, denn sonst hätte ja die einmalige Ablieferung im Jahre keinen Sinn.

Als Resultat der ganzen Erörterung ergibt sich, die Schwaigenkäse in Steiermark sind im allgemeinen klein, etwa um ein Kilo herum schwer, es gibt aber größere bis 9 kg, es sind Fettkäse, es gibt aber auch, freilich viel seltener, Magerkäse, sie müssen der Gattung der Hartkäse zugerechnet werden, sie konnten sich, die Reifezeit eingerechnet, etwa ein Jahr lang genussfähig erhalten. Wenn man sie mit einer heutigen Art vergleichen wollte, so könnte man am ehesten von einem Sülzter (bei uns Mondseer genannt) Typ sprechen, die größeren können auch Schweizer Rundkäsen ähnlich gewesen sein. Nach Zehr¹⁸⁸ wird ja auch der auf den Schwaigen (= armentum) erzeugte Käse „caseus armentalis“ = Armentaler genannt. Das Tal der Emme wovon „Emmentaler“ gewöhnlich abgeleitet wird, heißt 1261 „Emmatal“.

Das alles gilt für Kuhkäse. Aus 100 l Kuhmilch gewinnt man heute etwa 9 kg reifen Sülzterkäse mit 0.5 bis 0.8 kg Molkenbutter. Bei fetten Rundkäsen etwas weniger, etwa 8½%. Wieviel Käse man im Durchschnitt von einer Kuh bekam, bzw. wieviel abgeliefert werden mußte, ist schwer zu sagen, die Stift ist, wie wir gesehen haben, nicht immer ein verlässlicher Führer, weil die Besteuerung nicht immer in einem direkten Verhältnis zu ihr steht und weil tatsächlich auch meist mehr Kühe gehalten wurden, als der Stift entspricht. Wenn man aber annehmen darf, daß die 300 Normalkäse je 2 K von einer Schwaige von 5 bis 6 Kühen stammen, so sind das 336 kg und es kommen auf jede Kuh 67 bis 56 kg Käse. Dazu sind nötig, denn die Ausbeute im Mittelalter war wahrscheinlich etwas kleiner als heute, 700 bis 800 l Milch. Das ist selbstverständlich nicht der ganze Milchertag, denn dazu kommt noch, was dem Verpflichteten bleibt. Beim Grabnerhofe mit seinen 32 Kaschkaren zum Dienstkäsen und 4 zum eigenen Gebrauch war das bei gleicher Benützung ⅓ des Abgelieferten, dazu kommt noch die Kälbermilch mit 120 bis 150 l, also zusammen rund 1000 l. Genaue Nachrichten aus dem Mittelalter haben wir natürlich nicht, es gibt nur ein paar Anhaltspunkte. Nach Wichner¹⁸⁹ hatten die 8 Nonnen des dortigen Frauenklosters samt 5 Dienstleuten für sich mindestens 6 Kühe. Das stimmt einigermaßen mit einer Notiz bei Goeth aus Murau 1811, nach der

¹⁸⁸ Südd. Molkerei-Zeitung 1931, S. 109.

¹⁸⁹ Admont, III, S. 468.

man auf 3 Personen mehr 1 bis 2 Kindern 2 Kühe braucht für Frischmilch, Käse und Schmalz. Genauerer über den Verbrauch von Frischmilch allein geben Berichte über das Spital in Lanfowitz. 1629¹⁹⁰ waren dort 13 Pflöglinge und 2 Wartepersonen, denen 2 Kühe gestellt wurden. 1733 wurden für die nämliche Personenanzahl¹⁹¹ jährlich 2340 Viertel geliefert. Ein Viertel ist nach Baravalle 1.31 l, das sind jährlich 3071 l, also je Person 205 l, je Kuh 1535 l, was für diese Zeit recht viel ist. Bei Goeth (1810—1820) sind verschiedene Angaben über Durchschnittsmilcherträge: so Bruck 1028 l, Rindberg 1120 l, Göß und Brandhof 1022 l. Die Kälbermilch noch hinzugerechnet, sind das etwa 1200 l.

Eine Schwaigenkuh konnte leicht mehr Milch geben als eine Kuh im Sale. Denn sie hatte besseres Futter. Im Sommer mehr und bessere Weide, im Winter mehr Heu und weniger Stroh als die Salkuh.

Die Schafkäse sind kleiner als die Kuhkäse. In Mflenz wiegen sie 280 g und kosten 2 d. Daneben aber gibt es hier und an anderen Orten solche zu 4 d, die also 560 g schwer sein sollten. In Lambrecht und anderwärts gibt es auch welche zu 1 d, also wahrscheinlich 140 g. Über ihre Bereitungsweise läßt sich nichts Näheres aus den Urbaren herauslesen. Auch in der Gegenwart werden Schafkäse erzeugt, die klein sind und doch von großer Haltbarkeit. Das kann man auch von den Schafkäsen des Mittelalters annehmen.

Ende der Schwaigenkäseerei.

Die Glanzzeit der Schwaigen dauert nur von 1200—1500. Dann fangen sie an für uns unkenntlich zu werden oder sie ändern die Betriebsweise. Das erstere geschieht dadurch, daß der Naturalzins in einen Geldzins verwandelt wird. Dieser Prozeß beginnt schon recht früh. Das erste Beispiel, das ich gefunden habe, steht im Urbar von Kremsmünster¹⁹² von 1299 und betrifft das Amt Henneweng (= Ppfern). Dort dient Wolfgang swaiger von der Pauernschwaig 200 cas. oder 13 sol. 10 d (= 400 d). Seit dem 15. Jahrhundert wird diese Umwandlung in einen Geldzins immer häufiger, z. B. „swaig an der Ghas¹⁹³ bei Paardorf... dient jerleich 800 ches zu 3 helbling oder dafür 5 R wiener (Pfenninge). Hier ist noch die Wahl gelassen zwischen beiden Arten der Bezahlung. Einen weiteren Fortschritt bringt das Urbar der Familie Teuffenbach 1425—1430 f. 32 Semriacher pharr: „Item Lacher am Chrieghof dient zu Sunibent 100 ches oder dafür 9 β... und Michelstag 1 talent ph. Beim ersten Termin ist noch die Wahl gelassen, beim zweiten ist nur Geldzahlung,

¹⁹⁰ Sp. A. Lanfowitz, Sch. 4.

¹⁹¹ Sp. A. Piber, Sch. 1.

¹⁹² Schiffmann l. c., S. 581.

¹⁹³ L. A., Urkunde vom 12. Juni 1413.

die später immer häufiger wird. Bei vielen hält sich der Naturalzins noch sehr lange. So sind z. B. im Urbar 1756 der Herrschaft S. Lambrecht selbst die nämlichen 18.901 Stück Käse und 699 Pfund Schmalz angegeben, die sich schon 1494 nachweisen lassen. Sie sind geordnet nach Ämtern, so daß man leichter eine Stichprobe machen kann. Andere Schwaigen aber sind in der späteren Zeit unkenntlich und sind von anderen Huben nicht zu unterscheiden.

Die zweite Ursache, daß der alte Schwaigenbetrieb allmählich zurücktritt ist, daß seit 1500 etwa das Schmalz begehrter wird als der Käse, daß daher auch die ältere Fettkäseerei der Schwaigen abgelöst wird von einer Magerkäseerei, die zugleich Sauerkäseerei ist, verbunden mit Butterproduktion (Schmalz). Die letztere, nicht mehr der Käse, wird jetzt die Hauptsache. Das hat Dr. Klein schon 1931 bei der Bearbeitung der Salzburger Schwaigen bemerkt (S. 127). So finden wir, daß 1604—1605 sämtliche Käsedienste der erzbischöflichen Güter im Pongau zur Hälfte in Geld (ein Käse zu 8 d), zur Hälfte in Schmalz (für einen Käse $\frac{1}{2}$ R Schmalz) geleistet wurden. Im Salgau wird 1618 auf einigen Gütern der gesamte Käsedienst in Schmalz umgelegt und für einen Käse ein Drittel Pfund Schmalz gegeben. Ähnlich ist es im Pongau. Die admontischen Güter in Radstadt geben für einen Käse $\frac{3}{8}$ R Schmalz. Auch bei den Schwaigen des Stiftes S. Peter in Salzburg ist diese Umwandlung zu beobachten. Angefangen hat dieser Prozeß schon früher, wie ein Beispiel von 1461 beweist.

In Steiermark ist es ähnlich. Am 15. Oktober 1407¹⁹⁴ haben Hugo von Montfort und das Kloster am „Neunberg“ gemeinsam einen Hof, von dem jeder 50 Käse je 4 d bekommt; der Abt will auch noch Schmalz, der Landesfürst entscheidet aber, daß es beim alten bleiben solle. Man sieht also, das Schmalz wird jetzt schon wichtiger und begehrter. Vielleicht gehört auch hierher eine Urkunde aus Mixnitz, 23. November 1417, nach welcher ein gewisser Stein in der Feistritz dient 200 ches zu 3 d zu Froner host zu S. Gilgen (24. April), dient 6 schilling für smalz zu Michaelstag (29. September). Im Frühjahr wird hier Käse gegeben, im Herbst Schmalz, u. zw. an einem Termine, an dem sonst Käse gegeben wird. Jedenfalls ist die Art der Besteuerung hier anders als gewöhnlich. Ganz vollendet ist aber dieser Prozeß der Umwandlung des Käsedienstes in einen Schmalzdienst 1624. In der „Pfarr auf der Herrschaften Pürg jährlichen einkommens“¹⁹⁵ wird ausdrücklich gesagt: für einen Käse können nach Wahl der Obrigkeit auch 6 d gegeben werden. Da ein Käse nach altem Herkommen 2 Pfund wiegen soll, so wird das Pfund zu drei Denaren berechnet. In Wirklichkeit kostete es aber nach unserer Preistafel S. 35 von 1607—1649 6 pf. Weiters sagt unsere Quelle,

¹⁹⁴ L. A., Urkunde 4323.

¹⁹⁵ Sp. A. Pürg 1624.

muß der Untertan statt des Käses auch Schmalz geben, wobei ihm das Pfund mit 10 d berechnet wird. Das ist ein Preisverhältnis von Käse zu Schmalz von $1 : 3\frac{1}{3}$, nach den Verlassenschaftsinventaren war das Verhältnis 1647 und 1649 wie $1 : 5$. Das beweist, daß die Umstellung von Käse auf Schmalz nicht nach den Preisen von 1624 erfolgte, sondern nach vergangenen, oder daß irgend eine andere Erfahrung gerade diese Umtauschzahlen wählen ließ.

Wie wirkte sich nun diese Umwandlung des Käsezinses in einen Schmalzzins aus? War sie zum Vorteile der Grundherrschaft oder der Untertanen? Für die Grundherrschaft war wichtig der Geldwert dessen, was sie erhielt. Sie büßte für jedes Pfund Schmalz, das sie mehr erhielt, $\frac{3}{4}$ Pfund Käse ein. Der Käse kostete wirklich zu dieser Zeit 6 d. Die Herrschaft verzichtete also auf 20 d und erhielt 1 Pfund Schmalz und 24 d. Das ist gerechnet nach dem allgemeinen Preisverhältnisse von $1 : 4$ während der Jahre 1576—1764, nehmen wir aber nur die Jahre 1647 und 1649, wo sowohl Käse- als auch Schmalzpreis belegt sind, so haben wir gar ein Wertverhältnis von $1 : 5$ (7 d und 35 d), nach dieser Aufstellung verlor die Herrschaft 23.33 und gewann 35 d. Von dieser Geldseite her betrachtet, hat die Herrschaft unzweifelhaft gewonnen. Wie stand es nun mit dem zinspflichtigen Bauern oder dem Schwaiger? Der lieferte Käse oder Schmalz, beides gewann er aus der ermolkenen Milch seiner Kühe. Fuhr er besser bei der neuen oder der alten Abgabe? Das können wir erfahren, wenn wir die Ausbeute aus der Milch in Betracht ziehen. Aus den früher angeführten Zahlen (S. 44) nach Burger usw. haben wir gesehen, daß man vor 1800 aus 100 l Milch etwa $2\frac{1}{2}$ kg Schmalz und 6 kg Magerkäse gewann. Also $2\frac{1}{2}\%$ und 6% . Es brauchte also der Untertan zu einem Pfund Schmalz ungefähr 40 Pfund Milch und es blieben ihm außerdem auch noch 2.40 Pfund Magerkäse oder Schotten. Was erzeugte aber der Untertan bei der Fettkäseerei aus 40 Pfund Milch? Die modernen Ausbeuten sind bei der Sülsterart etwa 9% , bei der fetten Rundkäseerei (= Emmentaler) etwa $8\frac{1}{2}\%$ Käse und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}\%$ Butter. Die prozentische Ausbeute war in der alten Zeit jedenfalls etwas niedriger, die Milch wahrscheinlich etwas gehaltvoller. Das kann man für Steiermark ruhig behaupten. Nehmen wir nun für die alten Zeiten eine Ausbeute von 8.33% Fettkäse an (ob noch Molkenbutter nebenbei erzeugt wurde, ist fraglich), so werden wir in dieser Annahme kaum viel fehlgehen. Es konnte also der Verpflichtete aus den 40 Pfund Milch, die er für ein Pfund Schmalz brauchte, auch $40 \times 8.33\% = 3.33$ Pfund Fettkäse herausbringen. Dann blieb ihm aber nur mehr die Molke. Es ist also für den Verpflichteten ziemlich gleich gewesen, ob er Schmalz oder Fettkäse in diesem Verhältnisse, 1 \mathcal{R} Schmalz = $3\frac{1}{3}$ \mathcal{R} Käse, liefern mußte, beidemal brauchte er die gleiche Menge Milch dazu. Das zeigt aber auch, daß das Umtauschverhältnis aus einer praktischen Erfahrung heraus entstanden ist. Zu-

gleich zeigt es aber auch, daß die Annahme der Schwaigenkäse als Fettkäse richtig ist.

Über ganz gleich blieb für den Untertan dieser Abgabewechsel doch nicht. Lieferte er Schmalz, so blieb ihm die Mager- und Buttermilch, also der daraus bereitete Schotten und Suppenkäse, lieferte er aber Fettkäse, so blieb ihm nur die Molke. Es war also auch für ihn die Schmalzliefereung vorteilhafter. Dieser beiderseitige Vorteil, der durch die damaligen Preisverhältnisse erklärt wird, bewirkte den schnellen Übergang von der Fettkäseerei zur Magerkäseerei und Schmalziederei.

Zugleich aber möchte ich auch aufmerksam machen, daß die hier angenommenen mittelalterlichen Ausbeutezahlen, die nur bei Schmalz und Magerkäse direkt bezogen, bei Fettkäse aber nur theoretisch erschlossen sind, vollständig übereinstimmen mit den Zahlen, wie sich 1624 Käse und Schmalz gegenseitig vertreten.

Anderung der Ernährungsweise.

Alle maßgebenden Autoren¹⁹⁶ sind darüber einig, daß für das germanische Altertum und auch die erste Deutsche Zeit Käse sehr viel, Butter sehr wenig bedeutete. Butter ist weder alt, sagt Heyne, noch einheimisch insoferne, als es für Rahm keinen gemeinsamen Namen gab. Erst im 15. Jahrhundert wird sie allgemeiner, anfangs diente sie mehr als Salbe denn als Speise und scheint nur Reichen zugänglich gewesen zu sein. Ich brauche mich mit dieser Frage nicht weiter zu beschäftigen, es genügt festzustellen, daß nach der Vorschrift in *Asnapium* ein Vorrat von „43 pensas“ Käse gehalten wurde (ich denke, das sind „Mulchen“, die Menge, die auf einmal gemacht wird), dagegen nur ein *Modius* 8.75 l Butter, wohl aber 210 Speckseiten. Ebenso konnte man zur Zeit Karls des Großen schon überfette Käse, dann nach einem Geschichtchen, das der Mönch von S. Gallen erzählt, bekam der Kaiser bei einem Bischof an einem Fasttage statt der fehlenden Fische „optimum caseum“, der vom Fette glänzte. Daß man Magerkäse schon 1300 kannte, haben wir oben gesehen.

Es ist also schon für sehr frühe Zeiten eine ausgebreitete und ausgebildete Käseerei vorauszusetzen und diese erreichte in den Alpenländern eine Ausdehnung in lauter kleinen Betrieben, von der wir uns heute schwer eine Vorstellung machen können. Der Landesfürst von Tirol bekam um 1300 mindestens 115.000 Zinskäse (Stolz, S. 78), der Erzbischof von Salzburg 1200 40.150 Stück, in Steiermark der Landesfürst gegen 40.000, das Kloster Admont nur im Admonttale und Johnsbach 30.247, S. Lambrecht 18.900, Oberburg 12.629 Stück usw. Diesen massenhaften Ablieferungen ent-

¹⁹⁶ Hoops „Realexikon des german. Altertums“, I, 384; Heyne: „Günther Bücher deutscher Hausaltertümer“, II. Bd.; Mortimyr: „Kirne und Girbe 1895“ und so weiter.

sprach auch ein massenhafter Verzehr (Stolz, S. 79), der weit den heutigen übertrifft. Diese Eßgewohnheiten früherer Jahrhunderte kann man nach meiner Ansicht am besten erkennen aus den Speisevorschriften in den Klöstern und denen für die Roboter. Die Ordnung für die Klosterleute stellt, wie wir jetzt sagen würden, den besseren bürgerlichen Tisch vor, natürlich modifiziert durch die religiösen Vorschriften. Daß dem so ist, beweisen die zahlreichen Klosterpensionäre (die Besitzer der Panisbriefe), die sich in einem Kloster einmieten und die Pfründe eines Herren (Priesters) beanspruchen. Die behaglicheren und reicheren unter ihnen suchen auch noch von den Vorteilen, die des „Abtes tisch“ gewährt, zu profitieren. Etwas weniger gut haben es die officiales und die dienenden Brüder, denen die Handwerker gleichgestellt werden. Darunter stehen dann die Roboterleute und die landwirtschaftlichen Dienstaboten, die wohl die gewöhnliche Bauernnahrung erhielten. Die Verpflegung der armen Leute in den Spitälern und was der Bettler „an der porten“ erhält, ist wohl die unterste Stufe. Jedenfalls sind diese Quellen genauer als die Schilderungen der Dichter des Mittelalters, denn nur von „wiltbraet und visch“ wie Hartmann von der Aue will, wird auch der „edle“ kaum gelebt haben. Im folgenden gebe ich eine Auswahl dessen, was ich über den Übergang von der alten Weise der Ernährung durch Fettkäse zu dem Verzehr von Schotten und Schmalz (Butter) gefunden habe.

Den Anfang möge machen die Speiseordnung der Klosterbrüder zu Werden an der Ruhr bei Duisburg in Westfalen 1063, denn auch in unseren steirischen Klöstern ist es nicht viel anders gewesen, sie werden ja alle durch die Regel des hl. Benedict bestimmt¹⁹⁷. An hohen Festtagen bekommen diese Mönche mittags Fisch und ¼ Käse, abends nur ¼ Käse und Brot immer. An andern Tagen von Ostern bis 15. November jede Woche mittags viermal Fisch und Eier, abends je ¼ Käse. Dann dreimal mittags ½ Käse und Gemüse, abends ¼ Käse. Im Winter Dauerfisch und Gemüse. Das ist wöchentlich im Sommer ¾ Stück Käse. Im Kloster Admont sind 1178 bis 1181¹⁹⁸ für die Verpflegung von 26 officiales angelegt 11 Widder, 20 Lämmer, 32 Schweine und 800 Käse als Einweiß- und Fetttäger. Wenn hier die Käse ein Gewicht von je 2 Pfund haben, so ist das je Person 34.46 kg Käse neben 447 kg Roggen jährlich, was ungefähr 1.22 kg Brot täglich entspricht. In C. Lambrecht 1287¹⁹⁹ bekommt jeder der Konventsherrn wöchentlich 3 Käse und 2 Brote, hier sind die Käse kleiner, aber wenn auch jeder nur ½ Pfund hatte, so sind das jährlich an 44 kg. 1299²⁰⁰ schenkte Wolf von Werdenberg dem Kloster Victring in Kärnten eine Schwaige und 6 Huben.

Dafür sollten dort Gedenktage für ihn errichtet werden. An diesen wurde Wein gespendet. Was die Herren (Priester) nicht trinken, bekommen die Amtleute und die „armen zu der porten“, auch gibt es noch Fische und 33 Käse; für jeden Herren „ain guot viertail in das chraut, soll in davon machen chas in der phanne mit jedem herrn zwen guet chrapfen und sol in geben ze ainen iechlichen tag umb milich schmalz 20 pfenning zum chraut und zue den chrapfen“ dann noch Eier. Diese Notiz ist sehr wichtig, sie zeigt nicht nur die Verwendung des Käses zu uns nicht mehr bekannten Speisen, sondern auch die große Seltenheit des Schmalzes, denn aus dem großen Wesen, das mit ihm gemacht wird, muß man annehmen, daß das Kraut und selbst die Krapfen gewiß nicht gewöhnlich damit geschmälzt wurden. 1304²⁰¹ bestimmt der Bischof von Ceckau 1000 Brote und 500 Käse für die Verpflegung der Mönche, Fratres und Nonnen, das sind also die wichtigsten Lebensmittel, Schmalz wird nicht genannt. 1311²⁰² stiftet Otto v. Liechtenstein 6 Pfund ph. nach Ceckau, u. zw. je ein Drittel für die Abtei, für die „fratres, sorores et scolares“ und das letzte Drittel zu Brot und Käse für die Armen, auch hier als die wichtigsten Lebensmittel. 1320²⁰³ wird dem pater Küchenmeister in Ceckau ein Geistlicher beigegeben für die Buchhaltung im Käsehaus und die Käsebeschau. Beides erscheint also sehr wichtig. 1321²⁰⁴ übergibt Otto von Krotendorf dem Kloster Reun eine Schwaige. 150 Käse sollen an seinem Todestage den Armen gegeben werden. 1335²⁰⁵ übergibt Michel von Iröding einen Hof am Sonnberg bei N. Oblarn dem Kloster Admont, dafür erhält er bis zu seinem Ableben eine „herrenphrünt“ im Kloster, wie man sie gibt an Wein, Brot und Käse, „und alle vreitrag ein herren stuck chaes und in der vasten vierzehn phunt ches“ (täglich 200 g). Von den drei wichtigsten Lebenserfordernissen: Wein, Brot und Käse wird also das letztere am meisten besprochen und sichergestellt. 1361²⁰⁶: Dem Konvente in Ceckau wird zugestanden, daß eine Commission von drei Mitgliedern die für ihn bestimmten Käse im Käsehaus auswählen dürfe. Auch die Nonnen bekommen einen Wochenkäse, der größer ist als die Käse der Mönche. 1403²⁰⁷ kaufen sich Jörg von Stain und seine Frau mit einem Panisbrief in Reun ein. Man verspricht ihnen Brot, Eier, Häring und andere Fische, wie sie im Konvente gegeben werden. Auch alle Wochen außer der Fastenzeit vor Ostern „zwen wochenches aus unserem chaeshaus als man die geit des abtes dienern“, auch Krapfen. Dann das ganze Jahr hindurch Kraut oder „welcherley gemüß man

¹⁹⁷ Lichtenfels: „Die Geschichte der Ernährung“, Berlin, Reimer, 1913, S. 73.

¹⁹⁸ Wichner IV, S. 25.

¹⁹⁹ Kopialbuch II.

²⁰⁰ L.A., Urkunde 1578.

²⁰¹ L.A., Urkunde 1650.

²⁰² L.A., Urkunde 1749.

²⁰³ L.A., Urkunde 1876.

²⁰⁴ L.A., Urkunde 1886 d.

²⁰⁵ L.A., Urkunde 2090.

²⁰⁶ L.A., Urkunde 2802.

²⁰⁷ L.A., Urkunde 4142.

gehabt mag von gerste, brein oder hirsprein“ usw. Viel mehr verlangt Nielas der Unger, der sich 1405²⁰⁸ mit 14 K ph. in Keun einkauft. Er verlangt viel Wein aus des Abtes Keller und aus des Abtes „Auchen vier essen“ mit reichlichem Fleische, Gemüse und Braten täglich zweimal, er lebt also viel reichlicher und vornehmer als die andern, vergiftet aber doch nicht, sich seinen Wochenkäs auszubedingen. Von dem Jahre 1431 ist das erstemal eine Verpflegung der Roboten in S. Dionisen²⁰⁹ erhalten. Den Robotern gibt man „zu dem frustuk jedem ain prot und ain viertail dienstkes, zu dem mittem tag kraut und jedem ain stuck fleisch darinne und ain prein, zu der jausen yedem ain prot, ain viertail dienstkäs“. Es ist eine reichliche Bauernverpflegung, in der der Käse eine ebenso große Rolle spielt als im Kloster. Das Urbar von Keun 1450, in dem von Schmalzzinsen schon die Rede ist, enthält auch die Verköstigung der Weingartarbeiter, Mäher und Flößer. Es gibt immer nur große Wag- und kleine Zinskäse, Brote und Salz. 1489²¹⁰ wird den Seckauern durch päpstlichen Erlass erlaubt, weil bei ihnen Öl nicht wächst, Butter und andere Milchspeisen auch an Fasttagen zu genießen. Das spricht sicher schon für einen stärkeren Verbrauch von Butter bei den Wohlhabenderen. 1535²¹¹ bekommen aber die Roboter noch „zu Mittentag ain Tausen und feierabend yedem ain stuck les und prot“. Auch 1586²¹² bekommen die Roboter in Veitsberg bei Leoben ihre Verpflegung noch in alter Weise, es werden eine große Reihe landwirtschaftlicher Arbeiter aufgezählt, aber die Kost ist nicht sehr verschieden, es gibt beinahe immer nur in der Frühe 2 Brote und ein Viertel Käse, mittags Kraut, Fleisch und Brein, nachmittags Brot und $\frac{1}{4}$ Käse. Aber 1608²¹³, bei einer höher stehenden Schicht, den Bergleuten in der Radmer, ist es schon anders. Diese, über 1200 Mann, brauchen jährlich je 35 K (= 19.60 kg) Schmalz. Das ist schon der große Schmalzverbrauch der späteren Zeit. 1689²¹⁴ erfahren wir auch, wieviel Brot der Roboter bekam. Von 9 K Teig werden zwei Laibe gemacht, von einem Laib wird $\frac{1}{4}$ gegeben. 9 K Teig von Roggenmehl entsprechen ungefähr 8 K Brot, im Viertel war also 1 K = 560 g. Das im Vereine mit einem Viertelkäse ($\frac{1}{2}$ K = 280 g) ist für eine kleinere Mahlzeit sehr anreichend.

Das Dispensbuch in S. Lambrecht 1691 enthält ganz genaue Kostbestimmungen. Auch bei schweren landwirtschaftlichen Arbeiten gibt es in der Frühe nur Suppe und am Abend Brot. Mittags auch Knödel und Nudel und nur, wenn viele Arbeiter sind, 140 g Schmalz

²⁰⁸ L.A., Urkunde 4238.

²⁰⁹ Sp.A. Göß, Handschr. 1612 = Urbar v. E.D. 1431.

²¹⁰ L.A., Urkunde vom 13. Oktober 1489.

²¹¹ Urbar der Herrschaft Stein bei S. Lambrecht.

²¹² Sp.A. Göß, Handschr. 609 = Urbar 1586.

²¹³ R.A., Cammer-Alten 1608, VI, 8.

²¹⁴ Urbar von Festenburg in Vorau.

für alle. Die Dienstboten auf den Meierhöfen erhalten täglich 1 kg Brot, in der Woche 1.12 kg Fleisch, davon Sonntag als Braten 560 g; zu den Knödeln und Nudeln und dem Brennkoch für 14 Personen nur 2 bis 3 Löffel Schmalz (100 bis 150 g), dann Milch, beim Buttermachen Buttermilch und Rasmacher, wirklichen Käse bekommen nur mehr die Holzarbeiter. Die Handwerker bekommen zwar täglich 560 g Fleisch, dann Kraut, Gerste usw., etwas Käse aber nur an Fasttagen und Freitag mittag Käsuppe. Die Geistlichen selbst bekommen zwar sehr viel Fleisch, zum Schmalzen der Zuspeisen aber nur rohes Anschlitt. Nach einer Übersicht am Schlusse werden täglich verbraucht für das Kloster „in ordinario“ ein Kalb, nur an Fasttagen 4 K Schmalz, beim Krapsenbacken 3 K mehr. Butter für gewöhnlich nur an Kranke, Käse nur etwas, auch Machtet und Speck nicht viel. Das ist doch gegen frühere Zeiten ein vollständiger Umschwung!

Den nämlichen Umschwung zeigt auch die Verpflegung der Epitalsleute in Lankowitz²¹⁵. Zur Morgensuppe bekommen hier 15 Personen 1629 noch wöchentlich 2 K Rasmacher, 1733 aber nicht mehr Rasmacher, sondern nur ein „Machtet, welches von Spökh und etwas unausgelassenem Inselt untermischter gemachtet wird“, allerdings jetzt 3 K wöchentlich.

In Vorau enthält das „Handbuch des Stifthsmeisters 1752—1775“ sehr ausführliche Speisevorschriften. Auf der Herrentafel erscheint Suppe, Fleisch, Mehlspeisen und Gemüse aller Art. Aber nur an großen Festtagen mittags und abends etwas Käse. In der Karwoche sogar Parmesan neben Mandeln und Feigen. Er ist also nur mehr eine seltene Schleckerei geworden. Die Offiziale und Handwerker leben einfacher. Käse bekommen sie nur mehr am Aschermittwoch, allerdings jeder 4 K auf einmal. Gefinde und Maierleute werden ganz angemessen ernährt, aber an Fleischtagen wird nur mit Anschlitt gekocht, an Fasttagen mit Leinöl. Die Krapsen der Herren werden aus Rindschmalz herausgebacken, die der Offiziale aus Schweinschmalz, die des Gefindes aus Anschlitt. Der gesamte Käseverbrauch des Klosters mit seinen vielen Leuten war 1775 nur 130 kg.

Von 1754 ist in Göß²¹⁶ wieder eine Kostordnung für Roboter aller Art erhalten, in welcher Käse überhaupt nicht mehr vorkommt.

1754²¹⁷: Unter den Vorräten, die in den Inventaren der obigen Güter verzeichnet sind, erscheint kein Käse mehr, sondern geselchtes Rindfleisch, Schmalz, Butter, Krautmachtet, Anschlitt, Schmer, Speck, Schöpfernes.

In der großen Goethschen Sammlung ist die Kostordnung in einer großen Reihe von Bauernhöfen um 1800 mitgeteilt. In den

²¹⁵ Sp.A. Piber, Sch. 3, S. 24.

²¹⁶ Sp.A. Göß, Subrepartitionsurbar.

²¹⁷ R.A. 2007: Protokolle von Aulath, Hainfelden, Pusterwald.

gebirgigen Landesteilen mit großer Rinderzucht spielt noch der Schotten und die aus ihm bereiteten Speisen eine große Rolle, ebenso auch die reichliche Schmalzutat bei den Mehlspeisen. Käse selbst wird nur selten mehr angegeben als saurer Magerkäse. In den ebeneren Teilen des Landes mit weniger Rinderzucht wird zwar sehr viel frische und saure Milch genossen, aber von Schotten und auch von Käse ist nicht viel die Rede. Auch der Schmalzverbrauch ist geringer. Ebenso wie in den früheren Jahrhunderten der Roboter den vielen Käse und Brot nur in den gebirgigen Teilen des Landes erhielt. In Untersteier trat an die Stelle des Käses der Wein, dieser mit Brot ist dort die gewöhnliche Gabe. Die richtige Schmalzkost ist auch bei uns nur in Obersteier zu Hause gewesen. Man rechnete 18 bis 20 kg Schmalz jährlich auf einen Erwachsenen. Das stimmt vollkommen überein mit dem, was Kaltenegger²¹⁸ für das 19. Jahrhundert berechnet. Aus der Zusammenstellung über die „Kost der Dienstleute in S. Lambrecht 1820“ muß man nach den dortigen Angaben auf einen Tagesverbrauch von sicher 50 g je Kopf schließen, das sind jährlich 18.25 kg. Der höchste Schmalzverbrauch ist angegeben bei Goeth 1834 in der Beschreibung des landwirtschaftlichen Zustandes der Filiale Brandhof mit 60 K = 33.60 kg jährlich.

Das Ergebnis dieser Zusammenstellung ist: in der Zeit Karl d. Gr. sind Butter und Fettkäse (wahrscheinlich auch überfetter) schon bekannt, magerer ist um 1300 nachgewiesen, jedenfalls ist er älter. Praktisch von Bedeutung war aber zuerst nur Fettkäse, dieser ist die allgemeine Nahrung von Hoch und Nieder. Butter (Schmalz) ist bis gegen 1300 ebenso selten als auch hoch geschätzt. Im Laufe des 14. Jahrhunderts fing Butter an häufiger zu werden. In den Städten entstanden eigene Buttermärkte, so in Zürich nach Heyne 1344, über die in Tirol spricht Stolz S. 83 und 81, Anmerkung 7. Schmalz war zuerst ein Leckerbissen für die wohlhabenderen Klassen, erst allmählich wird es auch das Nahrungsfett bei den weniger Bemittelten. Denn die Nahrung des Roboters, also auch die des Bauern, blieb noch lange gleich. Käse und Brot waren wenigstens früh und abends sein einziges Essen. Der Käse mußte ihm Eiweiß und Fettträger sein, schon aus diesem Grunde ist in diesen Zeiten Fettkäse zu vermuten. Als aber die Grundherrschaften anfangen Geld statt Käse zu verlangen oder gar Schmalz, als der Preis des letzteren so hoch stand, daß er das Vierfache des Käsepreises betrug (heute das Doppelte), da änderte sich auch die Käseerei. An die Stelle der Fett-Magerkäserei, die beim Verkauf des Schmalzes allein so viel eintrug als früher die ganze Käseerei, dem Schwaiger aber im Schotten und Käsemacher ein eiweißreiches Nahrungsmittel für seine Verwendung zurückließ. Aber die frühere Fettquelle aus der alten Käseerei war versiegt. Bei den Gebirgsbauern war die Schweinezucht natur-

gemäß weniger entwickelt als in der Ebene mit dem größeren Ackerbau, Milch war aber beim Gebirgsbauern genug da, zum größten Teil aber nur im Sommer, daher behielt auch der Gebirgsbauer für seine eigenen Zwecke viel Schmalz zurück und regelte dadurch seine Ernährung. Der Mensch in den Bergen braucht eben mehr Fett als der in der Ebene und so entstand diese Veränderung in der Ernährung der Roboter und ländlichen Dienstboten und damit wohl auch der Bauern in den ganzen Ostalpen von Vorarlberg bis nach Steiermark. Der Käse hört auf, das Schmalzkoche (Brennsturz) und die Knödel beginnen! Begünstigt wurde dieser Übergang von der Fettkäserei zur Butterzeugung im 16. Jahrhundert durch die gleichzeitige Einführung einer neuen Butterungsmaschine, die viel leistungsfähiger war und diesen Prozeß wesentlich erleichterte und verbilligte. Es ist dies der schon besprochene (S. 41) Rührkübel. Dieser verdrängte bald das alte einfache Stosbutterfaß.

Gehen wir nun zu, ob sich diese Entwicklung von Käse zu Schmalz, die sich in der Ernährung zeigt, auch durch weitere historische Zeugnisse beweisen läßt. Zu dem Zwecke habe ich die betreffenden historischen Daten für Tirol nach Stolz, für Salzburg nach Klein zusammengestellt und die steirischen, soweit ich sie kenne, hinzugefügt. Die anderen Alpenländer sind noch nicht bearbeitet.

Tirol (zuerst die Jahreszahl, dann Seite bei Stolz).

- 1200 (S. 26) in Sölden 300, 600, 900 Käse allein.
- 1220 (S. 26) in Carnstein und Zillertal Schwaigen zu 250, 660, 330, 1320 Käse allein.
- 1230—1400 (S. 82) Käse allein werden gezinst: Hochstift Briren 1253, 1320, 1358, 1400; Briren, Domkapitel, 1230, 1260, landesfürstl. Urbaramt Innsbruck 1288, Frauenchiemsee 1400.
- 1240 (S. 129) Schnalfertal 300 cas. + 1 schot (= 8 bis 10 K) sagimen.
- 1280 (S. 80) Kost für Arbeiter 1280—1400 nur Roggen, Schweine, Schafe, Gerste, Käse, nie Schmalz.
- 1288 (S. 82) im Amte Petersberg 1 scutella (= 8 K) Schmalz, ebenso in Fias, Carnstein, Gufidann.
- 1288 (S. 127) Latsch nur Käse, 1290 (S. 116) ebenso in Taufers.
- 1250—1300 (S. 127) in Schlanders 600 Käse, 2 Schott Schmalz und 24 Alpenkäse.
- e. 1300 (S. 81) in den Schwaigen der Grafen von Görz nur in Tilliach Käse + 4 d Schmalz, in den andern Ämtern von Görz überhaupt kein Schmalz, aber seit dem 14. Jahrhundert schon Verordnungen über die Versorgung der Städte mit Schmalz.
- e. 1300 (S. 147). In Mitteregg 450 Käse je 20 d + 4 Schott Schmalz, in Buchlabs 300 Käse je 14 d + 3 Schott Schmalz.
- 1305 (S. 137) in Praitenau im Pustertale nur Käse.
- 1305 u. 1310 (S. 141) in Kartitsch 10 Schwaigen nur Käse.

²¹⁸ VI, 2, S. 186.

- 1320 (C. 126) bei Taufers in Kalfen 582 siliquas cas., aber 1383 949 schott Käse + 50 schott Schmalz.
- 1330 (C. 127) bei Schlanders 137 Schott Käse + 12 schott Schmalz.
- 1336 (C. 150) Besitz des Klosters Stams im Oberinntal = 11 Schwaigen nur Käse.
- 1326 u. 1338 (C. 82) bei Taufers Käse im Werte von 15 fl d veron + 14 scutella Schmalz.
- 1353 (Wopfner, V.C.W.G. 1931, C. 46): a 78.4 kg Käse + 33.6 kg Butter, b 50.4 kg Käse + 20.16 Butter.
- 1363, 1403, 1431 (C. 21) Herrschaft Feldkirch von 11 Almen 125 Käse, je Alm aber gewöhnlich 24 Käse + 4—6 Viertel (?) Schmalz.
- 1366 (C. 75) in Galnik 240 fl Käse + 104 fl Butter + 104 fl Ziger (also Magerkäse).
- 1380 (C. 27) in Landek, Fließ a 35 Schott Käse + 10 Schott Schmalz + 10 Schott Ziger, in Spuls 42 Sch. Käse + 12 Sch. Schmalz + 3 Sch. Ziger (Magerkäferei).
14. Jahrhundert (C. 121). Oberinntal, Zamsenberg: 30 Sch. Käse, 4 Sch. Schmalz + 2 Sch. Ziger.
- 1400 (C. 105) Amt Rißbüchel: Diemlehen dient „2 centen smalz, bei Kössen“, 1 centen smalz“, andre nur Käse.
- c. 1400 (C. 147) im Piztal 200 cas. allein.
- 1435 (C. 125) in Taufers: a 16 Sch. Käse, 1 Sch. Schmalz, b 20 Sch. Käse, 16 marksch Schmalz (= 200 : 12.8), c 50 Sch. Käse, d 25 Sch. Käse, in Sulden nur Käse (C. 126) oder 25—40 Käse + 4 Sch. Schmalz.
- 1448 (C. 143) in C. Matrei in Osttirol c. 30 Schwaigen nur 300—600 Käse allein.
- 1494 (C. 135) Laßfas 300 Käse + 8 fl Schmalz, 1412 nur 300 Käse + 1 fl Schmalz.
- 1536 (C. 141) bei Innichen 450 fl Käse + 1 fl und ein Vierling Schmalz.
- 1577 (C. 82) in Langtaufers „drey schet guts wolgeschlagens Putter-schmalz.“
- 1577 (C. 125) in Capellen: Albenhäus 36 schett, 3 schett schmalz.
- 1588 (C. 118) Döstal: Alle Güter in den Kirchspielen Umhausen, Längenfeld und Sölden außer Käse auch noch Abgabe von 8—10 Liter Schmalz, wurde noch 1840 gereicht.
- 1600 (C. 22) im Montafon für Almrecht von je 10 Rühren 2 fl Käse, 1 fl Schmalz (Magerkäferei).
- 1607 (C. 106) im Brigental das Amt Itler erhält jährlich 42 Zentner Dienstschmalz und nur 2 Stiftskäse. Früher wahrscheinlich viel Käse.
- 1627 (C. 82) Burgstein (Döstal) zinst 82 fl „sieß gefotenes Schmalz und 180 fl Rhuefas (Magerkäferei).

- 1675 (C. 107, Anm. 5) Hintertiersee teils Geld, teils 80—100 fl Schmalz, dann Priestersteuer 2 fl Schmalz + ein Kaslaib.
- 1775 (C. 140) 6 Höfe in Villgratten 200—400 Käse + 1½ fl Schmalz, auch sonst viel Käse hier. Das Stift Innichen allein im 18. Jahrhundert noch 23 Höfe mit Käsezinsen.

Salzburg (nach Dr. Klein im M.G.S.L.R. 1931 [C. 71] und 1935 [C. 75]).

- 1200 Abgabenrotulus d. Erzbist. Salzburg: 40.150 Käse allein, davon 17.950 von Schwaigen, 22.200 von gewöhnlichen Mansen, kein Schmalz.
- 1250 Abgabenverzeichnis vom Pongau: 4 Schwaigen = 3300 cas. — Klein-Url 7 Güter = 1350 cas., kein Schmalz.
- 1290 Probstamt Pongau: 4 Schwaigen: 1200 cas., kein Schmalz.
- 1429 Schwaige im Holz = 100 Käse, 1462 aber 40 fl Schmalz. Abgaben von Schmalz und Butter fehlen vor dem 15. Jahrhundert meist, kommen aber in den jüngeren Urbaren bei den meisten Gütern im Gebirge vor. Später oft die Käsezinse durch Schmalzzinse abgelöst.
- 1566 Bei den Schwaigen des Stiftes S. Peter für Käse zu 1½ d = ¼ fl Schmalz; Käse zu 1.8 d = ⅓ fl Schmalz; Käse zu 2.4 d = ½ fl Schmalz.
- 1604 sämtliche Käsezinse der erzbisch. Güter im Pongau zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in Schmalz (1 Käse = ½ fl Schmalz) abgelöst.
- 1604 auf den ehemals admontischen Gütern in Radstatt abgelöst 1 Käse = ⅓ fl Schmalz + 1½ d.

Steiermark:

- 1220—1246 Landesf. Urbare aus Babenberger-Zeit: Im offic. Judenburg: 3 Schwaigen 1500 cas. In offic. Linben: 6 Schwaigen 4400 cas. Im Ennstal Stuttern 1080 cas. Kein Schmalz.
- 1242 ovile in S. Peter ob Judenburg = 300 d Käse allein.
- 1257 quartale in Lachen et quartale in Teuffenbach = 400 cas. allein.
- 1265—1267 Landesf. Urbare zur Zeit Ottokars: Stuttern 1080 cas. Kein Schmalz.
- 1270 Urbar von Seckau: 27 Schwaigen 4200 cas. m. 3100 cas. porri, 6 opiliones = 1600 cas. Von Nichtschwaiagen über 16.000 cas. Zusammen über 25.000 Stück Käse, kein Schmalz.
- 1271 In Admont Schwaige Mühlan 200 Käse allein.
- 1272 Urbar des Klosters S. Peter in Salzburg: Ennstal, Amt Pübel: 6 Schwaigen 1300 cas. allein. 1290 Ramsau: 6 Güter 1200 cas. Kein Schmalz.
- 1280—1291 Landesf. Urbare der Habsburger-Zeit: 8 Schwaigen 2400 cas. allein.

- 1285 Admont: uf der Perdille 350 cas. allein.
 1289 Urbar G. Paul bei Marburg (opil.) 605 cas. allein.
 1289 Admont: Paltengrund 300 cas., kein Schmalz.
 1290 Admont. In dem Auszuge aus dem verbrannten Urbar 1290 von Wichner aus Admonttal und Johnsbad werden 32.473 Käse verzeichnet, von diesen werden 8873 allein gezinst, in Verbindung mit 1558 K Schmalz aber 23.600. Nimmt man diese nur zu je 2 K an, was aber nicht richtig ist, weil viele größere unter ihnen sind (1290 sind weder Gewichte noch Preise bekannt), so macht das 47.200 K aus, davon beträgt das Schmalz 3.3%, die Butter also 4.4%, eine Menge, die bei Fettkäserei noch sehr gut möglich ist. Schmalz wird nur verlangt bei einer Abgabe von 300 Stück Käsen und mehr, bei einer geringeren niemals.
- 1293 Keun bei Mitterdorf 300 cas., kein Schmalz.
 1297 Keun am Pleisch 300 cas. allein.
 1298 Kloster Paradeis in Judenburg 500 cas. allein.
 14. Jahrhundert, Anfang. Urbar Traunkirchen: im Ennstal 6 Schwaigen = 1800 cas. allein.
 1304 Mosaw bei G. Marein 500 cas. allein.
 1305 u. 1316 Oberwölz-Freising 17 Schwaigen, davon a 10 mit 10.065 d Käse allein, b 7 Schwaigen mit 9295 d Käse + 77 d Butter.
 1308 Mümelspach bei Gr.-Lobming 310 Käse allein.
 1309 Wilmos 200 cas. je $1\frac{1}{2}$ d (opil.); in G. Georgio bei Murau 500 cas. allein.
 1309 Urbar Salzburg: bei Kann—Reichenburg 1 opilio, Käse allein.
 1316 Tauernschwaig bei G. Marein 350 cas. allein.
 1318 Seckau bei Buchschachen 400 cas. allein.
 1321 Seckau: feudum 200 cas. mag. allein.
 1321 am Anger bei Gemriach 200 cas. je 2 d allein.
 1322 Schwaige bei Johnsdorf 450 cas. und mehrere mansi 100 bis 200 cas. allein.
 1322 Pürg: Plannan 200 cas. allein, Humpel 125 Loter je 8 d allein.
 1322—1398 Salzburg in Osterwis: 2 Huben je 1000 cas., 1 opil.
 300 cas. allein.
 1322 Seckau im Rosspach 500 cas. allein.
 1326 Seckauer Lehen: an dem Eck 200 cas. allein.
 1328 Seckauer Lehen: in Desnach 160 cas. allein.
 1336 Admont: Hintereck bei Oberwölz 100 cas. allein.
 1338 bei Oberwölz „an der Au“ 300 cas. je 2 d + 24 d Schmalz.
 1343 Seckau: „hinter dem Weyer“ 100 cas. je 3 d allein.
 1345 in der „Feststrig“ 200 cas. allein.
 1346 bei Peggau 100 cas. allein.

- 1350 Salzburg in valle Anisi: Werd bei Trdnung und andere: Käse allein.
 1351 Schwaige auf der Prandstatt bei Trdnung 210 cas. je 6 d allein.
 1352 Schwaige bei W.-Feistritz 450 cas. (opilio).
 1353 Schwaige in der Weitsch: 233 Käse allein.
 1354 Steten bei Johnsdorf 400 cas. allein.
 1355 Pürg: 4 Schwaigen, nur 200—312 Käse allein.
 1338—1356 in Urkunden: 4 Schwaigen: 1500 Käse + 60 d Schmalz.
 1360 Urbar Traunkirchen: 10 Schwaigen, nur Käse.
 1360 Admont: Schwaige in Trieben 300 cas. allein, Dachsenpennt cas. allein, dagegen Ränstenschwaig 600 cas. + 32 K sag., Chamerswaig 200 cas. mag. + 24 K sag.
 1362 Urkunde 150 Käse + 8 K Schmalz.
 1365 am Schedel 400 cas. allein; Pusterhuben in Gaila 750 cas. allein.
 1370 Pürg 3 Schwaigen, nur Käse.
 1371—6372 G. Paul in Maria Raft 10 opiliones, nur Käse, ebenso in Walz und Zmolnik.
 1374 eine Alm = $\frac{1}{2}$ Eimer Schmalz.
 1382 u. 1390 G. Lambrecht-Ofstanz 23 opil. = 10.350 cas. je $\frac{1}{2}$ K , 7 opil. = 880 cas. je 1 K .
 1390 G. Lambrecht: Kellner Amt: 6 Schwaigen = 2700 d Käse + 7 K Schmalz; 2 Schwaigen = 500 Meisterkäse je $1\frac{1}{2}$ d. — Lafnis-Amt: 1 Schwaig = 150 cas. je 1 d. — G. Blasen 1 opil. = 200 d, 2 = 700 d Käse allein; 8 Schwaigen = 4000 d Käse + 40 K Schmalz. Karcher-Amt: 1 Schweige 300 cas. allein, 3 = 1800 d Käse + 18 K Schmalz. — Muramt: 6 opil. = 3700 cas. allein. In Gaila 7 opil. = 940 cas. allein. — Zeitschach-Amt: 1400 d Käse + 4 K Schmalz. — In Pibertal 8 opil. = 1598 schafches.
 1398 Schwaige Hunsbüchel bei Gröbming 82 cas. allein; in Gaila 272 cas. allein.
 14. Jahrhundert, Ende. — Stadel-Urbar in Obdach: 6 Schwaigen = 2200 cas. je 2 d + 4 hübel Schmalz je 8 d.
 1400 in Gaila: 150 cas. allein.
 1402 Heuper im Ennstal 200 cas. allein.
 1404 Urbar Gurk bei Weitenstein 11 opil. nur Käse.
 1404 Urkunde: 2 Höfe je 4 K Schmalz.
 1407 Urkunde No. 4323: Der Abt von Neuenberg will von einem Hof außer Käse auch Schmalz, es bleibt aber beim Alten.
 1413 in Raitsch bei Baierdorf 800 cas. je $1\frac{1}{2}$ d allein.
 1319—1417 aus Urkunden 16 Fälle nur Käse.
 1417 Urkunde bei 300 d Käse + 180 d Schmalz.
 1417 Keun erwirbt Keenschwaige im Geisserwalde 200 cas. je 8 d.

- 1417—1423 Urbar Montfort. 1. bei Eppenstein 3 opil. = 1700 cas. + 34 d smalz, dann 500 cas. allein und 400 cas. + 1 Hübel smalz, 2. Mürzthal 8 Schwaigen = 2450 cas. allein.
- 1418 Urkunde: 2 Schwaigen im Geisserwalde allein 300 cas.
- 1422 Schwaige Diemlern bei Iröding 55 Käse große, 55 halb, 55 klein.
- 1421—1426 Urbar Oberburg: 19 Schwaigen je 300 Herrenkäse und davon 6 noch je 10 K Butter, 11 Schwaigen Nonnenkäse allein (opil.)
- 1425—1430 Urbar Leuffenbach 4 Schwaigen a: 567 d cas. + 60 d smalz, b 560 d cas. c 100 cas. + Geld d; 100 cas. allein.
- 1434 Urbar Admont: Im Ennstal 9 Schwaigen Käse allein; in Kalwang: Viele Huben 100—150 cas., aber auch dem Probst 1 ort Schmalz. In Zeiring: 1 schafhub 700 cas. allein; im Paltental: Griesmayer-Schwaig 700 cas. allein. In Gallenstein: Schwaige 400 cas. allein; in S. Gallen: Hamermoser 400 cas. allein.
- 1437 Urbar Admont: in der Gäl 2 Schwaigen je 500 cas. allein.
- 1438 Urkunde: auf der Krumpfen 304 cas. je 10 d allein.
- 1448 Admont: Urbar Selztal 4 Schwaigen = 12.600 d Käse allein.
- 1450 Urbar Keun: Butterzins in Stübing: 9 Lagel, 2 Hübel.
- 1451 Urkunde, Schwaige bei Wöllan 400 d + 16 d Schmalz.
- 1474 Urbar Admont: Swaighoff 300 cas. + 24 K cas.
- 1492 Urbar Spital am Pihren: 3 Höfe = 600 cas. allein.
- 1493 S. Lambrecht, Hofzer-Amt: 2 Schwaigen = 500 cas. je 1½ d; Karcher-Amt: 2 Schwaigen = 500 cas. allein; Lafnitz-Amt: 2 Schwaigen = 1000 d Käse + 30 d Schmalz.
- 1498 Urbar Piber: in Kainach 12 Schwaigen oder Schaflehen 200 cas. allein. In Hirschegg nur opil. und Käse allein. Schloß Stein nur Käse.
- Ende des 15. Jahrhunderts. Urbar Pürg: 1 Schwaige = 200 cas. je 6 d. — Urbar Schmiernberg und Lembach: nur Käse.
- 1524 Urbar Praxberg: 16 Schwaigen je 300 cas. allein.
- 1532 Urbar Purg: 7 Schwaigen, nur Käse.
- 1535 Urbar Pfarre Grauscharn: 10 Schwaigen = 1525 Käse allein.
- 1535 Urbar Keun: 139½ waggas = 2275 d, 396 schaffas je 1 d, 1 forstkas je 8 d, 90 K Schmalz; dieses geben nur 4 von 9 Besitzern.
- 1573 Urbar S. Dionisen und 1594 Weitsberg: 4 Schwaigen nur Geld.
- 1580 Urbar von Eppenstein nur 1 Hof noch Käse 200 je 1 d (viele 1417).
- 1618 Urbar Donnersbach: 16 Schwaigen, alle Samkäse allein.

- 1624—1632 Urbar der Pfarre Pürg: bezieht noch 1125 Käse (jeder 2 K = 6 d) + 175 K Schmalz. Nach Wahl der Obriegkeit muß für 1 Käse 6 d gegeben werden, ebenso auch statt Käse Schmalz, das Pfund zu 10 d gerechnet.
- 1641 Inventar von S. Lambrecht. In Lambrecht selbst: Im Schmalzgewölb mehrere Bottiche und Kübel mit Schmalz. Im Käsegewölb 45½ Schmerlaib, 60 Schaffas, 206 Kubkas. In Aflenz und Probstei Zell: Im Kasengewölb 10 große Albenkas, 4 Zentner Schmalz.
- 1675 Massenberg: von den Almen meist Schmalzzinse.
- 1692—1711 Göß, Almbuch von 9 Almen des Hochschwabgebietes jährlich 122 Stück Käse und 689 Pfund Schmalz.
- 1693—1711 S. Lambrecht, Kuchelbuch: Lafnitz-Amt zinst nur mehr Schmalz je 5—10 K, im ganzen 498 K.
- 1748 Göß, Almzins von den Tragöser Almen: je Benutzer meist 1 Käse + 8 K Schmalz, von allen 9 Almen 158 Käse + 947 K Schmalz.
- 1752 Ep. L. Saurau, Sch. 95: Von Wolkenstein, Schladming und Kl.-Sölk werden jährlich eingenommen: für Schmalz 33 fl. 3 β 6 d, für Käse 6 fl., Schaffkäse (nur Kl.-Sölk) 6 fl. 2 β.
- 1753 Urbar Aflenz. Jährliche Einnahme: 2262 Schwaigkäse, Kaufschmalz 272 K (= Abgabe in Stübing). Hutweiden- und Almenzinschmalz 971 K.
- 1754 Göß, Subrepartitionsurbar: Es werden gezinst vom Amte Seeburg 53 Stück Käse + 24 K Schmalz. Amt Schörgendorf 4 Käse + 28 K Schmalz, Amt Tragöß Almkas 64 + 386 K Schmalz.

Diese Zusammenstellung von Daten aus den drei Ländern Tirol, Salzburg und Steiermark zeigt die gleiche Entwicklung und weist die nämliche Tendenz auf, die uns die Zusammenstellung über die Ernährung zeigte. Auch hier der allmähliche Übergang von Fettkäse ohne Butter zu Magerkäse mit Butter. Der erste Schmalzzins erscheint in Tirol 1240, Salzburg nach 1290, in Steiermark 1290. Er ist anfänglich nirgends groß und mit Fettkäse vereinbar. Viele der Schwaigen behalten den alten Käsezins bei. Aber immer begehrt und gesuchter wird das Schmalz; um 1600 erfolgt der offene Übergang zur Schmalzgewinnung und Magerfermerei. In Tirol scheint dieser Übergang früher erfolgt zu sein, es ist das Land der älteren Kultur, in dem jüngeren Kolonialland Steiermark hat die alte Weise sich länger erhalten. Am meisten Widerstand haben die Schwaigen geleistet. Auf den Almen sind zwar die Käse größer, weil mehr Kühe und daher auch mehr Milch an einer Arbeitsstelle sich befinden, Schmalz aber wurde auf diesen früher und in größerer Menge gezinst, ebenso wie die Graszinse der Hutweiden häufiger in Schmalz bestehen.

Die örtliche Verteilung der Schwaigen in Steiermark.

I. Obersteier.

A. Ennstal.

Gleich nachdem man beim Passe Mandling die Landesgrenze überschritten hat, trifft man die ersten Schwaigen auf steirischem Boden. Der kleine Ort Pichl an der Enns war der Vorort für eine Reihe von Gütern, welche das Kloster S. Peter in Salzburg hier 1125 geschenkt erhalten hat. In dem Urbar von 1272²¹⁹ werden unter diesen welche aufgezählt, die wahrscheinlich Schwaigen gewesen sind, wenn sie auch nicht mit diesem Namen benannt werden. Aber zwei zinsen je 300 Käse, fünf 150, eines 100 und noch jedes Gut ein paar Ziegenfelle. Fünf dieser Schwaigen sind in der Nähe des Kettisberges (Karte Röttes), eine am Mandlingbache, eine „ze Muezlinge“ (= Klaus- und Klausner) und eine ist weiter südlich, tief hinten im Prenneggtale: „Wizog“. — Weiter östlich, auf der Ramsau, hatte dasselbe Kloster nach dem Urbare 1290^{219a} sechs Schwaigen, von welchen die Gehöfte Ulrichs in Müleben (Karte, im Tale der Kalten Mandling) und Chunradus Walcher (Karte Walcher unter dem Brandriedel, unter ihm noch ein „Schwaiger“) noch bestehen. Die andern Otto Neuhauser, Lentoldus in Müleben, In der Schütt, in Nezzelone kann ich nicht näher bestimmen. Alle zinsen 150 bis 300 Käse je 1½ d, ein Ziegenfell und ein Schwein, das letztere beweist Ackerbau. Alle bisher besprochenen liegen unter 1400 m Seehöhe. Dann hatte auch noch der Deutsche Orden 1279²²⁰ quartam partem unius swaigae in Ramsau“ mit Zubehör²²¹.

Etwas weiter östlich im „Dfficiu m Haus“ hatte Admont²²² zwei Schwaigen: Chunrad Swaiger und Jakob Huber. Vielleicht ist der Schwaiger der Karte, der beim Petersberg s. von Haus sitzt, damit gleichzustellen. Auch Salzburg gehörten hier drei Schwaigen²²³. Zwei liegen weiter östlich, schon in der Pfarre Gröbming, so Cyboto swaiger de Gatschberg (am Eingange der Sölk) und Otto de swaiger in Gatschberg, die letztere war zerstört und „nec postmodum constituta“, d. h. mit Milchvieh ausgestattet worden, daher zinst sie auch nur Geld, Schafe und Wolle, aber noch keinen Käse. Die dritte Schwaige ist am monte Haus (Hausen Raibling). Hier ist ein Schwaiger noch jetzt (Karte) südlich vom Petersberg in einer Höhe von 1300 bis 1400 m. Etwas nördlich von dieser ist die Schwaige „an dem Pöferberg“ (Karte), welche 1418²²⁴ an die Frauenkapelle

²¹⁹ L.A., Handschr. 106 (Abschrift).

^{219a} L.A., Handschr. 1060 (Abschrift).

²²⁰ L.A., Urkunde No. 1154b.

²²¹ vide Wichner, II, S. 387, Anm. 251.

²²² Urbar 1434.

²²³ L.A., Handschr. 1449: Steuerbuch für Haus n. Gröbming, 1333 od. 1350.

²²⁴ L.A., Urkunde 4712.

des Bischofs von Chiemsee zurückgegeben wurde. Etwas südlich von Pruggern lag die „swaig auf dem Humpüchel“ (Karte). 1398²²⁵ stiftete hier Lienhart der Petershaymer für seine Tochter, die Nonne in Schlierbach war, eine Besserung ihrer Pfründe mit 82 Käsen.

Abt Heinrich II. von Admont (1275—1297) kaufte die Schwaige am Galtsterberg, die wahrscheinlich bei der heutigen Schwaigerstuben im Sattental (mündet bei Pruggern in die Enns) 1248 m hoch liegt, hier befindet sich auch die Galtsterberger Alm und Wald (Karte). Auf diese verzichtete Michael Galtsterberger 1409²²⁶, weil er aus dem Untertanenverbande ausschied und sich anderweitig ansiedeln wollte.

Etwas nördlich von Pruggern am Pruggerberge dürfte sich auch die „Stickelschwaig ob Pruggern“ befunden haben²²⁷, die 1625 genau beschrieben wurde. Dazu gehörten auch die zum Teil im 17. Jahrhundert erworbenen drei Viertel der Sattental- und Schneetalalm im Hintergrunde des Sattentales (Karte) mit einem Auftriebsrecht von 72 Kindern und 6 Pferden.

Im Tale der Kleinen Sölk sind 4 Schwaigen nachgewiesen. In einem Urbar des Amtes Unterpürg vom Ende des 15. Jahrhunderts²²⁸ sind Andre auf der Schwaig und Florian Swaiger²²⁹ verzeichnet, in einer Urkunde vom 25. Jänner 1599 auch noch Gilge Glain auf der Glainswaige und Martin Schwaiger zum Gut Schwaiger. Alle vier finden sich auf der Karte als Schwager, Schwaghütten und Klein. Sie liegen alle unter 1000 m Seehöhe.

In der Nähe von Schloß Statt befindet sich das Gehöft Ebner (Karte, 800—900 m), dieses ist nach der Beschreibung und Anrainung die alte Hallschwaig²³⁰ (Karte), sie hat auch Albrecht im Schrottenkar (Karte). 1441²³¹ erwarb Admont die Schwaig am Gosalitz im N.-Sblarnbach beim Mieseeck²³², ebenso ein Albrecht in der Alm Starzen (Karte). Die Schwaige Warwiz²³³ erwarb 1552²³⁴ eine Kirche in Luffsee. Die zwei „Schwaghütten“ am obersten Walchenbach im Ramertal vermag ich aus alter Zeit nicht zu belegen, vielleicht sind sie gleich den soeben angeführten.

Die Ausweitung des Ennstales von Stainach-Gröbming bis Wörtschach ist das dichtbesetzte Schwaigengebiet in Steiermark, nicht weniger als 75 lassen sich in diesem engen Raum nachweisen. Bei der

²²⁵ L.A., Urkunde 3953.

²²⁶ L.A., Urkunde 4746.

²²⁷ K.A., Altes Grundbuch von Statt 1625 und Grundbuch Statt 1680, S. 409.

²²⁸ St. II., Sch. 4, Fol. 104b, u. St. II. 50, S. 126.

²²⁹ Dieser auch im St. II. 72, S. 167, von 1572.

²³⁰ K.A., Grundbuch Statt 1625.

²³¹ L.A., Urkunde 5722.

²³² Nach Zahn s. von N.-Sblarn.

²³³ Nach Zahn Warigen s. von N.-Sblarn.

²³⁴ L.A., Urkunde 6352.

deutschen Besiedelung der Steiermark spielt ja auch dieses Gebiet eine große Rolle (Pürg, Wolfenstein).

In der Nähe von Pürg und Steinach sind die ältesten Schwaigen in Steiermark, die sich schon in den landesfürstlichen Urbaren von 1220—1297 finden, so Stuttern (Karte), in monte Anasy (Untergrimming), Steckensteige, in monte Anasy (bei Trautenfels), Stenizen in der Zlem (Karte), supra Reute (= Leitner in der Roit bei Trautenfels, Karte) und Haberlant in Untergrimming. Dazu kommen noch aus späterer Zeit Kemny und Drleswaig²³⁵, beide am Fuße von Pürg. Dann²³⁶ „am Perneckh“ (bei Steinach), „am Weier“ (Karte), „am Bach“, „in der Leisten“ (Karte)²³⁷. 1535 werden noch genannt²³⁸ „am Zlem“, „im Dörflein“, Nöder Zlem, Lassarn (Karte = Lesser), „im Kruegl“ (Karte) u. von Klachau), dieses auch schon 1444 genannt²³⁹. Dann „am Stein“, muß nahe bei Pürg sein, weil es am Georgentag (24. April) Milch in das Schloß lieferte, und Wilhelmsberg (= Wiesberger, Karte).

Eine ganze Reihe Schwaigen befindet sich um Iröding herum. Im Besitze des Benediktinerinnenstiftes in Traunkirchen²⁴⁰ sind „ze Püchelaren“ (Karte s. von Iröding) Ludweich, Gunther ze Nidern Leichenberg (Karte: Dechenberg), ebendort Heinrich, dann in Nlich (Karte) Gersel, Heinrich und Hiltgrim in der Niedolfsleiten, alle dienen sie 300 Käse und ein Saumroß zum Einsammeln derselben. — Admont hat hier unter Abt Heinrich II. (1275—1297) eine Schwaige an der Stubbeckhe (wo?) gekauft, eine in Iröding und Oberchianau (Karte)^{240a}; dann hat es noch eine weite Reihe von Schwaigen²⁴¹ im Amte Iröding: zwei auf der Gatschen (Karte Gatschberg), weiters Püchler, Pachsan, Gangel in der Grub, Vesner und die Schwaige zu „Pücheln“.

In der Nähe von Altröding gehören der Pfarre Pürg²⁴² die Humplschwaig und Muß von Iring²⁴³. Salzburg besitzt sw. von Iröding²⁴⁴ die swaiga im Pirschach und weit im Osten bei Fischern (Karte) die swaiga in Werd. In verschiedenen Urkunden werden erwähnt „Ortell aus dem Talle“ (1350), auf dem Gulckh ob den Niderndorf (Karte), Gwillk (1351, 1505, 1537, 1648), zwei Schwaigen bei Altröding (1350), „auf der Marwitz“ (1376), bei

²³⁵ Registrum Urbarii Pürg 1324.

²³⁶ L.A., Urkunde 3306 vom Jahre 1378.

²³⁷ Auch L.A., Urkunde vom 29. April 1582.

²³⁸ Urbarbuch der Pfarr Grauscharn.

²³⁹ L.A., Handschr. 893.

²⁴⁰ Urbar 1360 = Schiffmann: „Stiftsurbare von Ob.-Österr.“

^{240a} Urkunde No. 6206 von 1449.

²⁴¹ Urbar 1334, Bd. II, Fol. 78.

²⁴² Urbar 1321, 1535, Urkunde 3322.

²⁴³ Urbar 1355, 1370.

²⁴⁴ Urbar 1350.

Iröding selbst, am Zagelbach „in Mitteregg“ (Karte bei Nigen), dann die Lasserschwaiig 1464 (Karte) im Gollingtale bei Dppenberg, in der Nähe muß auch Weperis 1499 liegen (nach Zahn = Wapern s. von Iröding in der Gulling). Bei Nlich (Karte) ist die Neuschwaig 1467; Löffel- und Mitterschwaiig 1487 sind in Vorberg (Karte: Schwaiger).

Ein richtiges Schwaigental ist auch Donnersbach²⁴⁵. 1190 das erstemal genannt, ist die erste Schwaige dort 1302 (Kloster Gß) erwähnt und seit 1344 kaufte Herzog Albrecht dort Güter zusammen für die Gründung des Klosters Gaming. Zwei Urbare sind erhalten²⁴⁶. Im ganzen sind im Tale 24 Schwaigen nachweisbar, von denen ich nur die nenne, die auf der Karte zu finden sind: Rosensteiner, Weidhofer, Uschner, Premn, Moosbacher, Petsch, Fischer, Riesner und Goldbach Alm. Sie erfüllen also die ganze Talsohle in einer Höhe von 800—1000 m. Von einigen sind nur die Almmamen erhalten. Zwei von diesen 24 Schwaigen gehören Salzburg²⁴⁷, u. zw. Winklern am Eingange des Tales (Karte) und die Brantstatt mit der Goldbachalm am Ende desselben.

Im Norden dieses Abschnittes von Pürg bis Wolfenstein ist die Schwaige zu Meitschern (Karte)²⁴⁸, dann die zu Pürg gehörige Planenschwaig²⁴⁹ (auf der Karte Planicher Wald), ganz in der Nähe ist die Parreter schwaig²⁵⁰ (Karte: Bawerern), nw. von diesen sind Grauschar-, Gebißler- (Karte), Ernst- (Karte) und Ecker- schwaig (Karte). Im Wörschacher Wald²⁵¹ sind die Gruber-, Rynner- und Ladenschwaig (nach Zahn = Laversen). Auch unter Wolfenstein war eine Schwaige²⁵², ebenso wie eine im Hochgebirge nördlich von diesem²⁵³. Zu der ehemaligen Herrschaft Nigen²⁵⁴ gehörten die Rahrer-Schwaiig (bei Niederhofen), die Mitter- und Lockenschwaig in der Leisten (Karte) und die Ebenschwaig.

Auffallend schwaigenarm ist das Nussere Ländchen. 1444 wurde die „swaig neben Ehrungel an dem perg“ errichtet²⁵⁵ und 1381 gibt Agnes, die Witwe des Albmar, ihrer Tochter²⁵⁶ drei Schwaigen: auf der Sden, bei Tauplitz (Karte) und in Luckwicz (nw. Nussere).

Liezen. Hier finden wir einige der ältesten Schwaigen, die schon im Babenberger Urbar 1220—1246 vorkommen, so in Liezen

²⁴⁵ Zahn, Beiträge 1887, S. 75 bis 94.

²⁴⁶ 1443—1561 in Beiträge 1887 und 1618 = Sp. A. Donnersbach.

²⁴⁷ Urbar 1350.

²⁴⁸ Babenberger Urbar 1220—1246.

²⁴⁹ Urbar 1321.

²⁵⁰ St. II. Wolfenstein 1576.

²⁵¹ Urbar 1535, 1592—1601, Urkunde 3255.

²⁵² Urkunde 4948.

²⁵³ Urkunde vom 6. Jänner 1571.

²⁵⁴ R. A., Grundbuch von Iröding, 18. Jahrb.

²⁵⁵ L. A., Handschr. 893 u. Urbar 1535

²⁵⁶ L. A., Urkunde 3407.

Engelbertus und Chunradus ebenda, dann Wulflinus de Steckelstige bei Liezen, Uricus an der Prukke; es sind alles große Schwaigen mit 10 Kühen als Stift. Das Spital am Pihrn²⁵⁷ hat auf steirischem Boden im Amte Henneweng die Bauernschwaig, Ploder und Kherngut. Traunkirchen besitzt hier²⁵⁸ obern Chlofch, Steckenwieren. Admont gehörten²⁵⁹ die Schwaigen des Hans Streym, des Keen und eine am Weißenbach. Nach Urkunde vom 3. Jänner 1517 hatte auch ein gewisser Kott eine Schwaige in „Lüzner Pfar“.

Selztal, Admonttal. In dem kleineren ersten Bezirk sind 11 Schwaigen, in dem viel größeren zweiten nur 9. Bei der Gründung des Klosters Admont war eben Selztal nur ein Bergwald, in dem Schwaigen gegründet wurden, während in dem schon bewohnten und kultivierteren Admonttalle zwar auch die meisten Güter auf Viehzucht und Milchwirtschaft basierten, aber schon durch die Namengebung von den neun dort befindlichen Schwaigen geschieden werden. Alle 20 Schwaigen sind natürlich im Besitze von Admont und in seinen zahlreichen Urbaren verzeichnet. In Selztal sind Vorder-, Mitter- und Hinterschwaig (1448), nicht weit von Kottenmann stand die Mitter Lantschen und am Nordabhange des Berges bei der Klausen war die Chamerschwaig. Weiters gehören hieher der Oklinus, der Heinrich, der von 9 Kühen 300 Käse zinst und Paltigmünd. Alle diese sind schon im Urbar von 1290 verzeichnet. Von Jantschner und Jans sowie auch von anderen Schaflehen werden keine Käsezinse angegeben, aber 1474 im Urbar der Gufrei usw., Fol. 92, steht Jantschner doch unter den „Casei de Selztal“.

Im Admonttalle selbst ist die bekannteste die Ränftenschwaig (1290), sie war auf der Südseite im Tale des Lichtmesbaches. Auch auf der Südseite waren die drei Schaflehen Vorder-, Mitter- und Hinterrudeneck (1437), in ihrer Nähe irgendwo dürfte auch das Schaflehen „Prunn“ gewesen sein. Auf der Nordseite aber in der Nähe des Gefäusseeinganges zwischen Simmerl und Lauferbauer²⁶⁰ lag der Schwaighof zu Stallerlehen. Gleichfalls im Amte Weng befand sich auch das Schaflehen Rhürzleinperg. In Hall war das Schaflehen am Leichenberg (Karte) und die Schwaige in Mühblau²⁶¹.

Lassing und Dppenbergr. Westlich von Kottenmann ist das reiche Schwaigengebiet von Lassing. An der Lieznerbrücke (Karte) ist eine²⁶², ebenso ist auch dort die Kottschwaige²⁶³. Es sind das zwei verschiedene, denn 1530 heißt es ausdrücklich „darin sind bestozzen zwen perg mit Rhesen“. Weiter östlich an einem alten Ennsarme ist

der Gampner (Karte: Kamper) und noch weiter im Osten im „Amt an der Luen zu Strechen“²⁶⁴ ist die „Paul Schwaige und Thomann am Swaigperg“; auch eine Schwaig „in der Eben“ dürfte dort irgendwo in der Nähe gewesen sein. Nordwestlich von Lassing liegt der Heuper (Karte)²⁶⁵. Nach Zahn sind auch westlich von Lassing die Kollperg- und Gaslschwaig²⁶⁶. In dem südlich gelegenen Teile von Dppenbergr ist Mittereck am Dppenbergr und Stillberg, beide von Admont 1275—1297 und 1412—1414 gekauft²⁶⁷, weiters ist hier am Steg (Karte Steger) und ganz südlich Rosenstain (nach Zahn = Kofsticellehen in der Plinten [Karte], einem Quellbach der Golling²⁶⁸). Mehrfach genannt wird die Rabenschwaig²⁶⁹, deren Lage ich aber nicht feststellen kann. Ganz bei Dppenbergr sind dagegen die Gerungschwaig²⁷⁰ (Karte) und die Lasser-Schwaig²⁷¹ (Karte). Auch die noch 1740 genannte Lippschwaig²⁷² muß irgendwo in der Nähe sein.

Paltental. Gleich am Eingange des Paltentales, dort, wo der Ort Trebave (= Trierlehen) steht, lagen drei Schwaigen²⁷³, über welche 1302 ein Rechtsstreit entschieden wurde. An der Keen in der Gaisserpharr erhielt das Kloster Keen zwei Schwaigen, eine 1417 von dem Landschreiber Unkil²⁷⁴, die zweite zugesichert 1423 von Niklas Zeprefger nach seinem Tode²⁷⁵. Dann waren einige Schwaigen am Steinerstückel (nach Zahn: Stein bei Furt, Karte = Steinacher), welche Abt Heinrich II. von Admont (1275—1297) kaufte. Ganz in der Nähe am „Hiernerberg“ (Karte) war noch eine Schwaige²⁷⁶. In dem oft erwähnten Gaisserwald bei Gaisshorn waren zwei Schwaigen, eine, welche 1418²⁷⁷ zum Teile verkauft wurde, die andere wird 1612²⁷⁸ erwähnt. In der Trieben hatte Admont²⁷⁹ die Schwaige, welche zum Griesmaierhof bei Gaisshorn gehörte. Sie liegt (Karte) östlich vom Griesstein etwa 1200 m hoch. In der Nähe unter dem Griesmayerkogel war die dazugehörige Alm, etwa 1600 m hoch.

S. Gallen. Hier sind nur drei Schwaigen, alle Admont gehörig: Hainzl Hammermoser²⁸⁰, Monte Swaiger und Hans Oberspaum auf der Swaig in der Grueb.

²⁵⁷ Schiffmann: Stiftsurbare von Ob.-Österr. 1492.

²⁵⁸ Urbar 1360.

²⁵⁹ Urbar 1434, Bd. II.

²⁶⁰ Franzisc. Kataster 1825.

²⁶¹ L. A., Urkunde 958 vom 14. April 1271.

²⁶² L. A., Urkunde vom 24. Mai 1467.

²⁶³ St. II. 1530.

²⁶⁴ St. II. 72 von 1530.

²⁶⁵ L. A., Urkunde 4074.

²⁶⁶ Urbarbuch der pharr Grauspharrn 1535.

²⁶⁷ Wichner II u. Urbar Qq 5.

²⁶⁸ L. A., Urkunde 5875.

²⁶⁹ L. A., Urkunde 6206 d, Urkunde vom 24. November 1488 usw.

²⁷⁰ L. A., Urkunde vom 2. April 1487.

²⁷¹ L. A., Urkunde 1562.

²⁷² R. A., Grundbuch Trdnung, Fol. 143.

²⁷³ L. A., Urkunde 1638.

²⁷⁴ Keen, „Manus Schr.“, Collect. VI, 185.

²⁷⁵ L. A., Urkunde 4908.

²⁷⁶ L. A., Urkunde 6556.

²⁷⁷ L. A., Urkunde 4682.

²⁷⁸ L. A., Urkunde vom 6. November 1612.

²⁷⁹ Urbar 1434.

²⁸⁰ Urbar 1434 usw.

Eisenerz. Beim Ursprunge des Erzbaches am Prepüchel sind fünf Schwaigen, drei sind Lehen des Bistums Seckau²⁸¹, 1318 und 1381—1399, dann ist noch Weidau (Karte)²⁸² und die Swaig Händel Alben²⁸³ (Karte), etwas westlicher ist dann die in der Krumpen (Karte)²⁸⁴, eine andere ist bei Eisenerz²⁸⁵. — Der auch anderweitig bekannte Radmeister Grießer²⁸⁶ hatte um 1530 herum am Krautgarten, am Fuße des Eugauer, und am Ahornachkar zwei Schwaigen errichtet. Endlich ist noch die Schwaighütte „auf der Rambuau“, was ich gegen Zahn auf die Schwaghütte (Karte) sw. von Eisenerz unter dem Kaiserschild beziehen möchte. Daß auch noch andere Schwaigen hier gewesen sein mögen, beweisen die Laffer-Schwaig im obersten Haseltal und die Brunfurter-Schwaig (Karte) westlich davon, nur ist über diese keine Urkunde erhalten. Eine Schwaige ist auch im Münnichtal²⁸⁷.

Mariazell. Hier hat Schwaigen nur das Stift S. Lambrecht, die im Urbare von 1390 verzeichnet sind. In Golrad sind fünf, darunter der Muschenriegel (Karte), in Hall sind vier, darunter der Hallhof und Engelramhof.

B. Mürzthal.

Um Mürz z u s c h l a g. Südwestlich von diesem, im Lambachgraben, sind 4 Schwaigen, zwei sind verzeichnet im Urbar Stadel-Montfort 1417—1423, eine in dem der Familie Teuffenbach 1425—1430 und die letzte in der Urkunde 5287. Südlich vom Lambach ist der Mitterberg bei Langenwang, auf diesem sind 4 Schwaigen von Montfort, darunter der Schießhof (Karte Schiesbauer); im Feistritzgraben westlich davon sind wieder zwei Schwaigen von Montfort, östlich davon auf dem Höhenrücken gegen die Distriktmark zu ist der Schwaighof Seiereck (Karte)²⁸⁸ und etwas sw. ist „ein lehen in dem Predul“, welches²⁸⁹ die Witwe Wilbirg als Schwaige dem Spital am Semmering gab.

Kindberg. Am „nider Aigen in der Weitich“ wurde 1353²⁹⁰ eine Schwaige verkauft; im Fressnitzgraben war der Schwaighof in der Lutschau (Karte = Schwaighof), welcher an die Wolfbauer- und Stanglalm grenzt, und in Stanz sind e. 1500 zwei Schwaigen gelegen²⁹¹.

²⁸¹ Lang: „Die Lehen des Bistums Seckau“, No. 207/1, 218/3, 230/1.

²⁸² L.A., Urkunde 5368a.

²⁸³ L.A., Urkunde vom 17. September 1501.

²⁸⁴ L.A., Urkunde 5577.

²⁸⁵ L.A., Urkunde 4635.

²⁸⁶ Oberbergamt u. Berggericht Leoben 1534, Fas. II, No. 1.

²⁸⁷ St. II. 51, S. 127, C 1500.

²⁸⁸ Urkunde vom 24. April 1563.

²⁸⁹ Mitt. 1859, S. 282.

²⁹⁰ L.A., Urkunde 2774.

²⁹¹ L.A., St. II. 51, S. 127.

Bruck. In Gassing bei S. Marein hatten die Stubenberger²⁹² zwei Schwaigen. 1591²⁹³ ist im Leingraben „der Schwaighof in der Gamß“ (Karte = Gamsbauer). 1300 geben Siegfried und Elisabeth de Gallenberg zur Gründung des Klosters Minkendorf in Tragöß²⁹⁴ auch 4 Casariae her: in Freytag, in Zeilquese, in Alycha, in Ghely. Wahrscheinlich lagen alle diese Orte in der Nähe von Tragöß, was Zahn allerdings nur von dem letzten bestätigt. — Bei der Kogalm (sw. von Bruck²⁹⁵) standen die Schwaigen in der Kog (Karte), Dietmar und Mader (Karte = Madereck). Murabwärts in der Breitenau bei S. Erhart wurde verkauft 1405 die dortige Schwaige²⁹⁶. Die Stubenberger²⁹⁷ hatten ein Amt Schwaiger bei der Mur ob Bruck, eine Schwaige und drei andere im Amte zu Mignitz, eine davon ist das Wirtshaus „Zum guten Hirten“ (Karte), die zweite ist Schwaiger in Burgstall nördlich davon, die Lage der zwei anderen, Urban und Peter, ist mir unbekannt.

Uf len z. Alle 19 Schwaigen dieses Gebietes gehören zu S. Lambrecht und sind in dessen Urbaren 1390, 1494 und 1505 erhalten. In der Nähe von Seewiesen sind der Chlemans- und Puntelhof, auch Mülner wahrscheinlich bei e. 770 m bei der Eisenbahnstation. Ebenso auch Trantmoner in der Ostern (Karte), der an Pflisch (Karte) grenzt. Im Brücklergraben östlich davon ist Mert Haberter in Nischholz (Karte), ebendort befinden sich auch Lebposchab, Heiter (Karte), Raubolt, Gerolt am Rent, Niela im Lam (Karte: Lamer). Weiters sind hier Ulrich Mert an der prucken (Karte: Brückenbauer) und Weißmann, der an Henter, Lammer und Angerer angrenzt, auch dieser letztere ist ein Schwaiger. Im Rauschinggraben sind Stephan und Jakob im Rausching, denen auch die Rauschalm gehört. Im Amte Mirtschawitz (Karte = Weissenbach und Fuchseeck, s. von Turnau) befindet sich Hermann am Eck (Karte Hocheck, 1325 m). Bei der Eisenbahn sw. von Uf len z ist das Amt Hinterberg, hier sind Neuzzler und Ernst Swaiger (Karte wahrscheinlich Schwager und Schwaigerer). In der Föls ist Dietl Ortl am Schwaighof (Karte), welcher also in einer Höhe von etwa 800 m liegt. Höher als er ist bei Ruff (Karte) ein Zulehen (100—1100 m), das also (1505) bedeutend höher gelegen war als der Schwaighof.

Murtal.

Leoben. Im officium Leoben werden schon 1220—1246 von sechs swaighoven 4400 casei gezinst²⁹⁸. Von der nämlichen Quelle wird auch eine Schwaige in Briesingen (nach Zahn = Friesachgraben

²⁹² Sp. A. Stubenberg, Sch. 24, S. 155.

²⁹³ L.A., Urkunde vom 22. Juli 1591.

²⁹⁴ L.A., Urkunde No. 1612.

²⁹⁵ Sp. A. Göß, Handschr. 3265 = Urbar v. Dionisen 1573.

²⁹⁶ L.A., Urkunde 4203, u. Urbar Teuffenbach 1425—1430.

²⁹⁷ Sp. A. Stubenberg, Sch. 25 = Urbar 16. Jahrh.

nw. von Leoben) genannt. 1621²⁹⁹ ist noch eine andere Schwaige dort bezengt (Karte unter der Friesingwand), die 5.4 ha Acker und 1.44 ha Egart und 3.24 ha Wiese hatte. Östlich von Leoben im Kletschachgraben waren mehrere Schaffschwaigen, wie aus einer Entscheidung über einen Streit zwischen Göß und Prolep (Karte) hervorgeht. Ungrenzend an Prolep nach Westen ist der Weitsberg mit drei Schwaigen von Göß³⁰⁰. In Trofajach diente „Albrecht der Swaiger“ nach Traunfirchen³⁰¹, der Schwaiger in Trading in das Dominikanerkloster nach Leoben³⁰². Bei Vordernberg³⁰³ war 1587 eine Schwaige, eine zweite in Dreiling³⁰⁴ und eine dritte³⁰⁵ in Niderdorf (wo?). Im Gößgraben³⁰⁶ war eine Schwaige (Karte), in Keitingau waren zwei³⁰⁷, nämlich die Kapau (Karte) und die Ulgerhuben. Die „swaig ob sand Michel“ gehört Admont³⁰⁸. Auch südlich der Mur in Lainsach (Karte) war noch eine Schwaige³⁰⁹ in diesem Bezirke.

Mautern. Die Liesing aufwärts ist zuerst bei Traboch „am Seudenbach Stubich vom Swaighof“³¹⁰. Südlich von Kammern bei dem Hagenbach (Karte) am Steineck sind zwei Schwaigen³¹¹. Nördlich von Seiz am Grazenbach, zwischen Scharsdorf und Mochel (beide Karte), stritten Admont und Göß um drei Schwaigen³¹² im Jahre 1314. Südöstlich von Mautern im Rannachgraben (Karte, hier zwei Schwaghütten) kaufte ein Stubenberger 1455³¹³ eine halbe Schwaige in Reidinen (nach Zahn = Keitingau). Am Sonnberg (Karte) bei Kallwang zinst 1285 die Predille 350 Käse³¹⁴. 1547 tauscht Göß „am Schwaigberg in Scharsdorfer Amt“ eine Schwaige ein³¹⁵. Auf der Paßhöhe von Vorwald war 1464^{315a} eine Schwaige und ebenso an dem „obern Wald“ 1400—1410³¹⁶.

Kraubath. In der Nähe dieses Ortes ist nur eine vacaria³¹⁷. Mehr sind dagegen am Marenboden und im Feistritz-

tale. Östlich von Maren, ganz in der Ebene, etwa 660 m hoch, ist Moos (Karte), schon der Name deutet auf Grasland. Im Feistritz-tale sind der ostgenannte Laner (Karte), dann Gruber (Karte), Laner, Hammerschwaig, Pudnerschwaig, alle in Urkunden mehrfach genannt. Eine Schwaige ist auch im Jellinggraben. Auf der Karte sind diese nicht zu finden, wohl aber ein Berg Schwager (1396 m) und sö. ein Gehöft ebenso. Auch unter dem Speißbühel im oberen Feistritz-tale verzeichnet die Karte einen Schwaiger.

In der Umgebung von Seckau³¹⁸ befanden sich der Kuhberger (Karte) und in der Nähe zwei andere ungenannte, dann Dietmar im Gradenbach (Karte = Schwaigerbauer), weiters 5 Schaffschwaigen und 3 Kuhschwaigen in Pregarten und in Hopfgarten. Westlich davon in Buchschachen sind die Schwaigen „unterm Buchschachen“, die Rinnenschwaig (Karte), dann „an der Rinnen“ und Reuter (Karte)³¹⁹. Im Ingering-tale liegen „Die Swaig hinter dem Weyer“³²⁰, dann vier Schwaigen in der Nähe des Schlosses Wasserberg³²¹, am Ingeringbache selbst die Pusterschwaig (Karte)³²². Auch S. Lambrecht hat in diesem Teile fünf opilliones³²³, von denen Veitl und Sundl auf der Karte angegeben sind.

Im westlichen Graben, in der Gaal selbst, sind wieder Schwaigen von Seckau, so die berühmte „im Roszbach“³²⁴, von der eine Käseforte den Namen hat. Nach der Urkunde vom 20. Dezember 1333 sind es eigentlich zwei Schwaigen. Dann sind noch hier „am Eck“ (Karte Rosbeck) und die Bleifolbschwaig (Karte), weiters am Grünberg (Karte = Lasser³²⁵) und die Pudenschwaig³²⁶. Admont gehört hier³²⁷ „am Perig“; auch die Stubenberger besitzen hier³²⁸ eine Schwaige

Südlich der Mur, zwischen Kraubath und Weißkirchen, sind noch einige Schwaigen. So eine bei Leiftach und zwei bei Gubernig³²⁹ (Karte). Admont hat 1248 gekauft³³⁰ eine Kurie der Wildonier in Einöd (Karte) „cum swaiga et alpihus“. Göß erhielt von den Stubenbergern in der Lobnich (= Lobming) einen Schwaighof³³¹ und das Kloster der Klarissinnen in Judenburg kaufte ein Schaflehen von den Brüdern von Ugersdorf (Karte Allersdorf bei Weißkirchen).

²⁹⁸ Dopfsch: Landesf. Urbare d. St.

²⁹⁹ St. II., Sch. 15, S. 32.

³⁰⁰ Sp. A. Göß, Urbar 1514.

³⁰¹ Urbar 1360.

³⁰² Sp. A. Leoben, Sch. 164 = Handschr. 731 = Register 1479.

³⁰³ St. II., Sch. 41, S. 104.

³⁰⁴ Stifts-Register 1679—1700 im Sp. A. Zollner, Massenberg.

³⁰⁵ Urbar vom 7. April 1587 der Marchfütter Amtlein um Leoben.

³⁰⁶ Sp. A. Göß, Urbar 1650.

³⁰⁷ Sp. A. Göß, Urbar 1754.

³⁰⁸ Urbar 1437, Fol. 154.

³⁰⁹ Sp. A. Leoben, Register 1479 des Dominikanerklosters.

³¹⁰ St. II. 50, S. 126, anno 1492.

³¹¹ Admont: Urbar 1434, Bd. II.

³¹² L. A., Urkunde 1797.

³¹³ L. A., Urkunde 6556.

³¹⁴ Urkunde 1274, u. Wichner, III, 417, Anm. 189.

³¹⁵ Urkunde vom 10. Juli 1547.

^{315a} L. A., Urkunde 7042.

³¹⁶ Lang: „Die Lehen des Bistums Seckau“, No. 113/11.

³¹⁷ Urbar Seckau 1270.

³¹⁸ Alle im Urbar 1270.

³¹⁹ S. Lambrecht, Urbar 1390.

³²⁰ Lang: „Lehen des Bistums Seckau“, No. 115/14.

³²¹ Urbar des Bistums Seckau 1295.

³²² L. A., Urkunde 2950 von 1365.

³²³ Urbar 1390.

³²⁴ Lang: No. 113/7 = 1322 usw.

³²⁵ Urkunde 3946.

³²⁶ L. A., Urkunde 7525.

³²⁷ Urbar 1437.

³²⁸ Sp. A. Stubenberg, Sch. 24, S. 155.

³²⁹ Urbar Seckau 1270.

³³⁰ L. A., Urkunde No. 1244.

³³¹ L. A., Urkunde 1862.

Bezirk Judenburg. „In officio Judenburg in Wizenkirchen“ hatten schon die Babenberger³³² drei Schwaigen. Göß besaß in Hundsdörfel (Karte) 1413³³³ eine. Südöstlich von Judenburg, bei Wöllmersdorf, lag 1717 eine Viechube³³⁴. Nördlich von der Stadt in Waltersdorf war eine Schwaige von Seckau³³⁵. Der Kirche S. Peter ob Judenburg war schon 1242³³⁶ ein „ovile“ gewidmet. Am nördlichen Rande des Nischfeldes lag bei Görschach eine Schwaige, welche 1260 Herand von Wildon an die Lichtensteiner abtrat³³⁷. Westlich davon bei Dinsendorf war eine Schwaige von Göß³³⁸ und ober der Burg von Johnsdorf wieder eine, die „Steten“ genannt³³⁹, und eine andere, die 1322 der Pfarrkirche von Johnsdorf gewidmet wurde. Schon im Pölstale bei Kurzheim war die Schmalzhuben zu Gurzhaimb³⁴⁰. Noch weiter nördlich im Triebengraben bei Götsendorf war eine Schwaige von Admont³⁴¹ (Karte: Triebenbauer).

Am t an der Mur. Im Norden des Bezirkes Judenburg, in der Nähe von S. Georgen, sind zwei Schwaigenorte, die beide dem Stifte S. Lambrecht gehören³⁴². Südlich der Mur im Wöllangraben (Karte) ist „Diezel in der Well“, welcher an den obern und untern „Plattersperg“ (Karte: Platterer) grenzt. Weiter oben im Tale liegt der Rndl am Hochreit (Karte: Schafkogel). Nördlich der Mur am Fuße des Nischberges befindet sich der Walchun Grass; zwischen Nußdorf und S. Johann und oberhalb des letzteren ist der „Prantstetter“. Niedriger als diese liegt „Jans an der Scheiben“ oder das Nieder-Schaflehen, kaum 800 m hoch.

Im Bezirke Zeiring sind auffallend wenig Schwaigen zu finden. Ich kenne nur eine bei Hohentauern, ein Schaflehen, das Admont gehört³⁴³, und die „swaighuben bei dem kleinen „Praetneck“³⁴⁴, dem Kloster Paradeis gehörig. Vielleicht ist diese im innersten Pusterwaldtale an der Breiteckkoppe gelegen.

Bezirk Obdach. In der Nähe von Eppenstein befindet sich wahrscheinlich die „möder Eden“³⁴⁵ und das „Proßlehen“ zu Eppenstein³⁴⁶. Im Feistritzgraben östlich davon ist die „swaig an der Fei-

³³² Dopfich: „Landesf. Urbare 1220—1246.

³³³ L. A., Urkunde 4579.

³³⁴ Sp. A. Lichtenstein, Sch. 3.

³³⁵ Urbar 1270.

³³⁶ Zahn: Urkundenbuch II, S. 518, No. 405.

³³⁷ Sp. A. Judenburg, Sch. 263, S. 612 = Urkundenbuch des Klosters

Paradeis.

³³⁸ L. A., Urkunde 4013 = vom 8. Mai 1400.

³³⁹ L. A., Urkunde 2504 = vom 7. März 1354.

³⁴⁰ St. U., Sch. 62, S. 142 = Neiffenstein 1656.

³⁴¹ Urbar 1360, Fol. 4.

³⁴² Urbar 1390, 1461, 1493 und 1494.

³⁴³ Urbar 1434, Bd. II, Fol. 253.

³⁴⁴ Sp. A. Judenburg, Sch. 26, S. 161.

³⁴⁵ St. U., Sch. 12, S. 24 = Urbar von Eppenstein 1580.

³⁴⁶ Sp. A. Eppenstein = Urbar 1595.

stritz³⁴⁷ und „an der Lusen“ (Quellbach des Granitzenbaches) sind die sechs schon besprochenen Schaffschwaigen, die zugleich auch Schmalz zinsen (Pflug, Parzer, Piser usw.). Sie haben ihre Weideplätze alle an den östlichen Abhängen von Weiffenstein und Gröffenberg und die Namen Schäferhube, Schoberegg, Staller, Schaffer auf der Karte zeugen von ihnen, — Admont gehörten die Schwaige „supra aun“³⁴⁸ und die zwei Schafhuben bei Lavantegg³⁴⁹. Die ältesten Schwaigen aber in diesem Gebiete sind die drei auf der Seealm, wo Herzog Ottokar 1177 dem Kloster Seckau die Erlaubnis zu ihrer Errichtung gab³⁵⁰.

Bezirk Neumarkt. Im Osten dieses Bezirkes widmete Erzbischof Eberhart II. von Salzburg den Nonnen bei S. Peter eine Viertelhuben in Teuffenbach und eine in „Lachen“ (= Hungerlacke?), welche 400 Käse zinsten³⁵¹, also jedenfalls Schwaigen waren. In der Nähe von Scheifling ist „Festnach“, hier war 1328 eine Schafschwaige³⁵², vielleicht erinnern noch Schafmaier und Schafkogel der Karte an sie. Westlich von Teuffenbach ist die Ruine Steinschloß. In ihren Urbarbüchern³⁵³ sind fünf Schwaigen verzeichnet, die ich aber nicht zu deuten weiß.

Damit sind wir schon in das schwaigenreiche Gebiet von S. Lambrecht gekommen³⁵⁴. Wir beginnen im Süden, an der Landesgrenze gegen Kärnten, mit dem Kellner-Amte. Es ist das obere Feistritztal. Hier sind vier opilliones, von denen zwei auf der Karte verzeichnet sind: „Lechner im Bach“ und „Bauer im Bach“. Zwei andere Schafschwaigen sind zu suchen an den Abhängen des „Weiffenofen“ (Karte Wasserofen). Weitere vier sind im Spitaleramte westlich des Klosters zu finden, es sind zwei in der Nähe des Kaltenhofes (Karte) und der Leitner und Vogelbauer der Karte. Im Laßnitz-Amte ist die Schafschwaige Gerdraut, die zu dem Hofe im Bach gehört (Karte Pacher). Dann ist noch eine Schwaige Krug in der Laßnitz (Karte: Schaflehner?), die an Kiener und Dfner (beide Karte) grenzt. In Laßnitz, Murau, ist Erhart am Gratting (Karte) ein Schaflehen wie die andern, hat aber doch auch zwei Kühe als Stift. Im Amte S. Blasen oder an der Well sind Schwaigen Uckerl und Moser (beide Karte). Dann ist ein Schaflehen „genant am Vorlehen“, das zum nächsten Hause bei der Kirche S. Blasen gehört, weiters drei Schwaigen an dem kleinen Bache nördlich der Kirche beim Roßek, eine beim Blasnerkogel (Karte), dann zwei am Kalkberge in der Nähe der c. 1114 m,

³⁴⁷ Sp. A. Montfort, Urbar 1417—1423.

³⁴⁸ Urbar 1360.

³⁴⁹ Urbar 1434, u. Wichner „Admontbüchel“ = L. A., Handschr. 1602.

³⁵⁰ Zahn: Urkundenbuch I, S. 556.

³⁵¹ Urkundenbuch d. St., II, 548 u. 435.

³⁵² L. A., Urkunde 1973.

³⁵³ 1498, St. U. 60, S. 137, u. Herrschaft Stain 1535.

³⁵⁴ Urbare 1390, 1461, 1493, 1494, 1753, 1756.

eine bei c. 1044 m und endlich Schilcher (Karte)³⁵⁵. In der Karchau befanden sich Dürnberger (Karte), Lechner (Karte) und noch drei andere. Östlich vom Schilcher ist der Weiler Rusdorf. Etwa c. 995 m ist die Vorshube (heute Villa am Walde). Diese ist „etwas ein schaflehen gewesen (nach Urbar 1494) und nun ein huben unterm vorst ob Rusdorf“. Südlich von ihr ist das Zeitschach-Amt mit einer opilio, dem Sattelbauer (Karte, 1105 m). Noch südlicher ist das Hagenamt mit der Schwaige in der Pollau (Karte). Abgetrennt von dem übrigen Besitz, nordöstlich von Neumarkt ist das Hoferamt, die Perchau. Hier hatte „Janns im Pach“ eine Hube angrenzend an Dietmaier (Karte) und ein Schaflehen mit der Hube „in ainem zaun gelegen“, also eine Hube und eine Schwaige als eine wirtschaftliche Einheit zusammengefaßt, was der gewöhnlichen Vorstellung widerspricht, aber beim Pannagl, anrainend an die Edlinghuben (Karte) sich in gleicher Weise wiederholt.

Ganz im Süden des Neumarkter Bezirkes, an der Kärntner Grenze ist die Herrschaft Dürnstein³⁵⁶. Unter ihren steirischen Untertanen sind auch zwei Schwaiger: Finkmar und Feuchtenhuben.

Bezirk Oberwölz, ein Hauptsitz Freisingischer Güter, ist auch der Sitz von 38 Schwaigen. In der Umgebung der Stadt Oberwölz selbst sind³⁵⁷ sieben Schwaigen, deren Lage nicht näher zu bestimmen ist, dann sind in der Gegend Saltau nördlich von Oberwölz die Bogenschwaig und die des Hafner und zwei liegen am Schönberg weiter östlich. Im Tale des Schörtlbaches sind die Schwaigen der Pullerin und Chemeratin, dann List und eine Schwaige in Krumegg (Karte)³⁵⁸. Im nächsten Graben, Hinteregg, befinden sich zwei Schwaigen³⁵⁹, dann Perwolf³⁶⁰ in Winklern, weiters Salher³⁶¹ (Karte Salcher), Pezmann gleichfalls in Winklern und Jussy³⁶² (auf der Karte sind nur zwei Almen, 1300 und 1570 m, die Schwaige selbst war in Winklern, etwa 900 m hoch). Westlich in der Pöllau³⁶³ war Wernher Gerster und drei Nachbarn und noch weitere vier Schwaigen³⁶⁴, die 1493 einen Streit um die Alm in der Feistritz hatten. Noch südlicher bei Mitterndorf war 1474 ein Schaflehen³⁶⁵. Noch weiter westlich in der Krakau sind zwei Schwaigen³⁶⁶. Südöstlich

³⁵⁵ Herrn P. Dr. Wonišch bin ich sehr dankbar für seine Hilfe bei der Bestimmung dieser Schwaigen.

³⁵⁶ St. II. 77, S. 182 = Urbar 1575.

³⁵⁷ „Gesamturbar des Bistums Freising f. d. öst. Lande“, 1305 u. 1316.

³⁵⁸ L. A., Urkunde 1862 vom 23. Dezember 1329.

³⁵⁹ L. A., Urkunde No. 515 = vom 27. Juli 1316.

³⁶⁰ Urbar 1316 l. c.

³⁶¹ Urbar 1395.

³⁶² Urkunde 4925 vom 1. November 1414.

³⁶³ Urbar 1316.

³⁶⁴ L. A., Urkunde vom 25. Juli 1493.

³⁶⁵ Sp. A. Stubenberg, Sch. 24, S. 153.

³⁶⁶ Notizbuch des Bischofs Konrad III. l. c. u. Sp. A. Judenburg, Sch. 263, Fol. 682.

davon bei Katsch finden wir die Schwaige des Popel³⁶⁷, des Pilgrimus Babarus³⁶⁸ des Jörg Ofner und Schefer an der Kiesen (Karte)³⁶⁹, weiter Linhart am Karcher in Lasen (Karte Lassenwald) und eine Schwaige, welche 1420 von Friedrich von Stubenberg³⁷⁰ gekauft wird.

Viel weniger Schwaigen sind im Bezirke Murau. Bei Schöder ist Linhart Moser (Karte³⁷¹); im Murtale selbst bei S. Georgen³⁷² eine Schwaige im Besitze von Seckau, in Ironidesdorf (nach Zahn: w. von Murau) hat Gurk 1290³⁷³ ein Schaflehen; dann liegt eine Schwaige im Palben³⁷⁴ und wieder ein Schaflehen in der Predlitz³⁷⁵.

II. Mittelsteier.

A. Oststeiermark.

Friedberg und Vorau. Nördlich von Friedberg ist eine Gemeinde Schwaighof. Eine Schwaige habe ich dort nicht auffinden können. Auch nach der „Gült u. nuß des Gotsbaus Vorau 1497“³⁷⁶ werden im Amte „Swagthoff oder Choppenperg“ außer Geld, Hühner, Eiern usw. nur 4 Stück Käse gezinst. Die in diesem Bezirke befindliche Vorauer Kuh-, Ochsen- und Kälberschwaig sowie die Helberger (Steinpresslich) Schwaig sind nichts anderes als Almen, wie sie auch im Kaufbrieft von 1614³⁷⁷ genannt werden³⁷⁸.

In Hartberg ist in der Gemeinde Staudach und auch südlich von ihr in der Karte ein Schwaigkogel, Schwaighandl, Schwaighbauer und Schwaighof verzeichnet. In alten Urkunden habe ich nur gefunden³⁷⁹, daß zum Schlosse Neuberg auch gehörte „Das Alben Stuck Oder die Schwaig am Wysberg“ (südlich vom Massenberg) mit Wohnhaus, Scheunen, Tennen und Stallungen für 60 Stück Vieh und Sommerweide für 80—100 Stück. Es handelt sich also hier um einen Gebirgsmeierhof einer Herrschaft und nicht um eine Schwaige in unserem Sinne³⁸⁰.

Dagegen sind bei Birkfeld zwei wirkliche Schwaigen³⁸¹, eine sw. in der Alschau und eine andere sö. am Fußhof (beide Karte), jede in einer Seehöhe von 700—800 m.

³⁶⁷ L. A., Urkunde vom 5. April 1356.

³⁶⁸ Notizbuch des Bischofs Konrad.

³⁶⁹ Sp. A. Katsch, Urbar 1469.

³⁷⁰ L. A., Urkunde 4773.

³⁷¹ Sp. A. Katsch, Urbar 1469.

³⁷² Urkunde 1727 vom 4. Mai 1309.

³⁷³ L. A., Handschr. 921.

³⁷⁴ Sp. A. Stubenberg, Sch. 24, S. 153.

³⁷⁵ Sp. A. Katsch, Urbar 1469.

³⁷⁶ In Vorau.

³⁷⁷ In Vorau.

³⁷⁸ Siehe C. II.

³⁷⁹ Sp. A. Neuberg, Handschr. 3140 = Urbar 1603, Fol. 7.

³⁸⁰ Siehe C. II.

³⁸¹ Sp. A. Stubenberg, Sch. 24, S. 155, c. 1448.

Im Bezirke Weiz ist eine Schwaige in S. Kathrein am Offenberg³⁸². Dann war s. von Passail bei dem Hundsberg ein Sweikersberg³⁸³ im Jahre 1479, der wohl auf eine frühere Schwaige schließen läßt. Östlich von Kumberg, in der Drtschaft Gestwent, hatte das Bistum Seckau³⁸⁴ eine opilio, auf den aber 8 Rüche standen. Am Schöckel selbst sind³⁸⁵ 1417 vier Schwaighöfe nachgewiesen.

B. Mittleres Murtal.

Mit Frohnleiten betreten wir wieder eine schwaigenreiche Gegend. Östlich von diesem Orte im Tyrnauer Graben ist das Amt Schrems (Karte). Hier hatte Seckau³⁸⁶ eine Schwaige: die „Struczelhub“. Der Hauptteil des unteren Tyrnauer Grabens gehörte aber zu Pfannberg³⁸⁷, welches hier im Amte Gschwend ein Duzend Schwaigen eingerichtet hatte. Auf der Karte sind verzeichnet Pirchbauer (= Swaig am Pirchach), dann die Schwaig am Gressing (Karte Kreßfogel), die „Swaig an der Hub“ (Karte Huben-Halt), die „Swaig am Buchberg“ (Karte Buchwald). Südlich davon bei Badl ist das Amt Strobs der nämlichen Herrschaft mit zwei Schwaigen³⁸⁸. An diese schließt östlich die Gegend Pöllau³⁸⁹ mit vier Schwaigen und südlich davon ist Semriach mit sechs Schwaigen³⁹⁰. Auch Leuffenbach ist in dieser Pfarre begütert³⁹¹ mit einer Schwaige bei Semriach selbst und einer am Beleck s. von S. Stefan am Gratforn. Auch das Kloster Keun³⁹² hat noch eine Schwaige bei der Ruine Luegg (Karte s. von Semriach). Nicht weit davon dürfte auch die Schwaige „Hamereleiten“³⁹³ gewesen sein.

Auf der westlichen Murtseite etwas nördlich von Frohnleiten ist der Laufnisgraben. In diesem sind die Schwaigen „am Mühlbach“ (Karte³⁹⁴), am Faisbach, am Stripach (Karte Strickbach) und am Zmol (nach Zahn hier, auf Karte nicht, wohl aber ein Schwagler). Im Gamsgraben ist ein „Schwaighof“ und südlicher ein „Schwaiger“, für die ich aber keine urkundlichen Belege gefunden habe. Im Abelbachgraben erhielt das Kloster Keun c. 1290 eine Ruchschwaige³⁹⁵ „in alpihus Gosarnich“ (nach Zahn: Carnichfogel bei Waldstein).

³⁸² Urkunde 7015 vom 4. April 1464.

³⁸³ St. II. 25, S. 65.

³⁸⁴ Urbar 1295.

³⁸⁵ Lang: Lehen usw. 24/24.

³⁸⁶ Lang: Lehen 63/6 u. 113/40.

³⁸⁷ St. II. 50, S. 126, von 1492.

³⁸⁸ Urbar Pfannberg 1492 u. Steier. Kärnt. Laitinge, S. 340.

³⁸⁹ St. II. 72, S. 164.

³⁹⁰ St. II. 73, S. 165 bis 167.

³⁹¹ Urbar 1425 bis 1430.

³⁹² Urkunde 1886 vom 23. April 1321.

³⁹³ Urkunde 2297 vom 21. Dezember 1346.

³⁹⁴ St. II. 50, S. 126, Fol. 180 = Urbar in Laufnis.

³⁹⁵ L. A., Urkunde 1388.

Auf der Karte ist auch unter der Fensteralpe, 1642 m, eine Gegend „auf der Schwaig“, aber ohne alten Beleg. Dagegen waren in der Stübing 1456 zwei benachbarte Schwaigen³⁹⁶: „Peter und Mary an der Schwaig“ (Karte Marsbauer) und 1405 noch eine dritte, die des Chunz³⁹⁷.

Im Grazer Bezirke sind Schwaigen nur am Plesch³⁹⁸, welche der Abt Geisrid de Waldstein 1297 errichten ließ, dann eine zweite am Hörgastogel in Plessen³⁹⁹, eine andere war auch in Eisbach s. von Keun. Eine vierte endlich wurde schon besprochen, es ist die in N.-Forst beim Salerhof, welche noch 1529 die Windischgräzer aus fünf öden Huben errichtet haben.

C. Weststeiermark.

Im Bezirke Voitsberg ist das oberste Rainachtal die bedeutendste Schwaigengegend. Schon in der Zeit von 1281—1291 wird hier eine erwähnt⁴⁰⁰. Sie hatte die Größe einer halben Hube, während sonst die Schaffschwaigen dieser Gegend nur eine Viertelhube groß sind, sie zinsle daher auch 600 Rüche, also das Doppelte einer gewöhnlichen. Im Besitze von Greisenegg war 1534 die Schwaige des Peter Kieger⁴⁰¹. Der Hauptbesitzer in diesem Tale war aber das Stift S. Lambrecht⁴⁰². Dieses hatte hier 12 Schwaigen, von denen nur drei auf der Karte aufzufinden sind. Der „Schäffer Fuchshueber“ und sein Nachbar Kropf sind wahrscheinlich im Dswaldgraben, wo ein Fuchsbauer verzeichnet ist. Dann ist Dietmar am Forst im Hintergrunde des Tales, der an Neukam (Karte östlich von Gallmansegg) angrenzt. Auch das Kloster Keun hatte hier Besitz⁴⁰³, 1343 verkaufte es eine Schwaige am Puchstpakch (nach Zahn: an der Kleinen Rainach).

Am Eingang des Callagrabens liegt im Westen die Gemeinde Kirchberg. Dort war ein Schaflehen⁴⁰⁴; ebenso auch in der angrenzenden Gemeinde Kemerberg. Auch in der Calla selbst hatte Lanfowitz sieben Schaflehen⁴⁰⁵, von denen aber nur eines, Schottner, auf der Karte zu finden ist. Auch Leuthold von Stubenberg hat 1450⁴⁰⁶ hier eine Schwaige.

³⁹⁶ L. A., Urkunde 6589 a.

³⁹⁷ L. A., Urkunde 4230.

³⁹⁸ Keun, Manuschr., Collect. I, 414.

³⁹⁹ St. II. 27, S. 68, Fol. 206.

⁴⁰⁰ Doppsch, Landesf. Urbar d. Steierm., S. 240.

⁴⁰¹ Sp. A. Greisenegg. Sch. I, S. 20 = Urbar 1534 u. 1572.

⁴⁰² Sp. A. Piber, St. II. 1493, u. in S. Lambrecht: Offic. Pibertal 1390 = L. A., Handschr. 3627 im Sp. A. Rainach.

⁴⁰³ Urkunde 2251.

⁴⁰⁴ Sp. A. Lanfowitz, Urbar 1577 u. 1620.

⁴⁰⁵ St. II. 60, S. 137 = 1498.

⁴⁰⁶ L. A., Urkunde 6239.

In Hirschegg-Piber⁴⁰⁷, welches C. Lambrecht gehörte, sind nur zwei Schwaigen verzeichnet, an die Leigitsch und den Rauschenberg (Kappelfogel 1929 m?) angrenzend.

In Hirschegg-Neun wurden zwar große Käse gezinst, aber von einer Schwaige ist nirgends die Rede.

Im Södingtale ist nach der Karte eine Schwaigmühle (Södingberg) und ein Schwaiger (sw. von Ponkragen), einen alten Beleg dafür kenne ich nicht.

Im Bezirke Stainz ist 1408 eine Schwaige bezeugt⁴⁰⁸: „und die Swaighube an des Kramer hub gelegen.“ Ein Kramer ist nördlich vom Rosenfogel in der Pfarre S. Stefan.

Im Bezirke Deutsch-Landsberg hatte Salzburg⁴⁰⁹ in Osterwis 22 Huben „harum due solvent caseorum milia duo“, die übrigen 20 zinsen Getreide, Lein, Hühner usw., es sind also die zwei wohl als Schwaigen zu betrachten. Dann fährt das Urbar fort: „Et ibidem sunt oves, quorum quilibet solvit cas. 15, facit cas. 300.“ Da bei den 20 Huben kein Käsedienst vorkommt, glaube ich auch diese 20 Schafe als eine besondere Betriebseinheit, also als Schaffschwaige ansprechen zu können. In der Zusammenfassung der Zinse werden auch wirklich 2300 Käse genannt.

In Trahütten⁴¹⁰ war 1483 und 1493 eine Schwaig in Verbindung (zu hilf) mit einer Hube. Die Herrschaft Schwanberg selbst⁴¹¹ hatte Almen in Gressenberg, Speifogel, Glashütten. Sie hatte „auf die alben und dero schwaig und hütten“ verschiedenes Vieh aufgetrieben. Hier kann höchstens in Glashütten (1275 m) von einer Schwaige in unserem Sinne gesprochen werden und auch das ist unsicher.

Im Bezirke Sibiswald am Kadel ist eine Schwaighuben⁴¹². Die Karte verzeichnet etwas östlich von der Straße einen Schwaighauer. Auch müssen hier die drei schon besprochenen Bauern gehauft haben (S. 9), deren Huben nach 1575 in eine Schwaige verwandelt worden sind. Weiters waren im Amte Sibiswald⁴¹³ zwei Schwaigen: Schuster und Achaz, ferner noch in der Sibiswalder Pfarre⁴¹⁴ eine Schwaige „in der Preßtaig“. Vielleicht sind diese beim Ursprunge der Kleinen Sulm, wo die Karte einen Schwaiger und einen Schwaighberg anzeigt.

⁴⁰⁷ Sp. A. Piber, St. II. 1493.

⁴⁰⁸ Urkunde 4356.

⁴⁰⁹ L. A., Urbar der Güter in Untersteier 1322—1378 = Handschr. 1197.

⁴¹⁰ St. II. 26, S. 66 u. 67.

⁴¹¹ Sp. A. Saurau, Sch. 177 = Urbar 1649, Fol. 145.

⁴¹² Sp. A. Sibiswald, Sch. I = Urbar 1576.

⁴¹³ St. II. 71, S. 160 = Urbar Schwamberg 1496.

⁴¹⁴ L. A., Urkunde 4014 vom 24. März 1402.

III. Untersteier.

A. Drauland.

Gleich westlich von Marburg in dem Weinort Lembach fängt ein Schwaigengebiet an den Abhängen des Bachern an. Es sind alles Schaffschwaigen. Die originellste ist jedenfalls die des Hans Ditzpauer, welcher 1447⁴¹⁵ sein Erbe „im swaighof“ samt einer Weinpresse „am lempacher perg“ (Karte 381 m) an Maringer verkaufte. Also eine Vereinigung von Schwaige und Weinberg. Weitere Schwaigen in dieser Gegend gehören zu Schmiernberg und Lembach⁴¹⁶. Sie heißen: „Sweunser, Hornberger, am Pacher“ (Karte s. vom Bergenfogel, 1232 m = Schwaig), dann ist in kaum 600 m Seehöhe in Bergental Marin (Karte) und in der Nähe Andre, dann in der Feistritz Liepl und Kupp, welcher zwei Schwaigen hat. Im Amte im Wald, in des „Reschen Supp“ sind fünf Schwaigen, die ich nicht an bestimmten Orten festlegen kann. Im Südwesten von Mariarast ist die Gegend Zmolung. Dort hat das Kloster S. Paul im Lavanttale kolonisiert und auch Schaffschwaigen eingerichtet⁴¹⁷. Auf der Karte sind Grifott (zwei opiliones) Marolt (= Mayerhold). Außer diesen sind im Urbar sechs andere genannt, auf der Karte nur ein Schwaiger. Noch weiter westlich ist Kumen mit zwei Schwaigen (Karte nur ein Schwaiger).

Das ist alles südlich der Dran. Nördlich von ihr beginnt die Schwaigenreihe⁴¹⁸ in Wurmat (nach Zahn: Berg und Bach bei Zellnitz). Im nahen Walz sind drei opiliones und ein gutes Stück noch weiter westlich im Gebiete des Kemschnig sind die sieben Schwaigen, deren Entstehung aus gewöhnlichen Huben schon besprochen wurde (S. 8). Auch nördlich von Feising bei Mahrenberg hat S. Paul drei Schwaigen errichtet, deren Standplätze aber nicht festzustellen sind.

Auch am Ostabhange des Bacherngebirges im Weinorte Schmidberg war eine Schwaige. 1352⁴¹⁹ teilten Ulrich von Wallsee und sein Bruder die Mansen in „Smitwurch“. Hier war auch „Guren nderm perg und daselbst dient man von Feistritz der großen swaig“ 450 Käse, 6 Ellen Loden und auch Bergrecht. Es ist also auch hier eine Verbindung von Schaffschwaige und Weinbau.

Im Süden des Bacherngebirges, im Bezirke Gonobitz, hatte das kärntnerische Kloster Gurk Schwaigen im Weitensteiner Zuge bei Skomern (Karte mw. von Gonobitz beim Berge Hrib, 1104 m) und sw. davon bei Weitenstein errichtet. Es sind alle Schaffschwaigen

⁴¹⁵ L. A., Urkunde 6087.

⁴¹⁶ St. II. 40, S. 101, Ende des 15. Jahrh.

⁴¹⁷ Urbar Monast. S. Pauli in Car. 1371—1372.

⁴¹⁸ L. A., Handschr. 1197 = Urbar S. Paul 1289.

⁴¹⁹ L. A., Urkunde 2447c.

mit meist 20 Schafen und 300 Käsen Zins⁴²⁰. Unter dem Skomer sind 9 Schwaigen. Auf der Karte sind genannt: Rakovec s. vom Weitensteiner Sattel, In der Palkh nw. von Weitenstein, Lopan, n. vom Berge Janer, und in Michach (= Karte Dobrif). Dann ist noch n. von Skomer auf der Karte der Gonobitzer Schwaigberg, aber ohne alten Beleg. Im Amte Weitenstein sind auch 9 Schwaigen, in der Karte sind genannt: Stenicnik unter dem Stenicaberger und Rußmann östlich von S. Florian.

B. Sanngebiet.

Im Bezirke Schönstein liegen zwei Schwaigen⁴²¹ „auf den lopatniky“ bei S. Johann am Weinberge (Karte) östlich von Wöllan, die 1451 Hans von Stubenberg kaufte.

Weiter westlich liegt der Bezirk Oberburg. Hier sind zwei Schwaigenzentren, erstens in dem Dorfe Tirošek bei Oberburg und zweitens bei Praßberg. Die ersteren sind enthalten in zwei Urbaren 1421 und 1426⁴²². Das von 1426 ist auch abgedruckt bei Drozen „Das Bistum und die Diözese Lavant, II, 222—334“ mit eingehenden Nachweisen und Erläuterungen. Beide Urbare stimmen nicht vollkommen miteinander überein. Sie enthalten beide 1. ein Verzeichnis von je 26 Schwaigen; 2. eine Zusammenstellung von je 6 Butterlieferanten; 3. ein Verzeichnis der Käselieferanten, n. zw. 1421 = 28, 1426 aber 30. Bei den Käsen werden unterschieden Herrenkäse für die Mönche, diese sind immer Kuhkäse, auch die 6 Butterlieferanten gehören hieher, dann Nonnenkäse, diese sind, wie auch aus anderen Zinsen hervorgeht, immer Schafkäse, also kleiner aber teurer. Wenn wir das Urbar von 1426 zugrunde legen, so sind es 30 Schwaigen, von denen auf der Karte 6 verzeichnet sind: „Ulrich Podmenino servit 300 herrenkes, pull 2, ova 20.“ Nach Drozen ist das ein Gehöft an der Menina planina sö. von Neustift. Dann „Jarne bazovav“ mit auch 300 Herrenkäsen ist jetzt Loman in Tirošek, „Juri tšernielez“ ist Černešek mit 300 Herrenkäsen und einer vdría (= 10 l) Butter, „Maiko unterm ochsenperg“, jetzt Zabolonšek, zinst ebenso; „Michel unterm stain“ (= Podpečnik) zinst 300 Nonnenkas, ein Jungschaf, ein Mastschaf, 2 Hühner, 20 Eier, dann ist noch auf der Karte „Paul im Haslach“ (= Laznik). Nördlich von Praßberg sind 16 Schwaigen, zum Teile schon im Bezirke Schönstein. Auf der Karte sind verzeichnet, ganz im Norden, nahe der Kärntner Grenze, Stakne, südlicher davon drei Schwaigen Verlosnik, diese vier sind noch im Bezirke Schönstein. Dann sind südöstlich vom Berge Boskovec (1590 m) Planinšek und östlich davon Gotsnik.

⁴²⁰ L.A., Handschr. 991 = Urbar Gurf 1404 u. L.A., Handschr. 1230 = Urbar von Gurf, Ende des 15. Jahrh.

⁴²¹ L.A., Urkunde 6294.

⁴²² Ep.A. Oberburg.

1547⁴²³ vergab Kaiser Ferdinand I. in seiner Herrschaft Franz eine Schwaige daselbst namens Pongraz Mertitsch gegen Geldzins, eine Wurst, eine Pogatschen und sehr viel Robot. Mehr ist mir darüber nicht bekannt.

Im Bezirke Luffer sind Schwaigen schon errichtet worden in der Zeit des Böhmenkönigs Ottokar, 1265—1267⁴²⁴: „Summa vero totalis praediorum officii in Tyver 529½, de quibus 11 redacta sunt in octo swaigis.“ Das ist sicher aus dem nämlichen Grunde geschehen, dem wir schon im Radlgebiete begegnet sind, weil nämlich der Getreidezins von diesen Huben wegen ihrer schlechten Lage nicht mehr aufgebracht werden konnte. Erst 1524 erfahren wir wieder etwas von diesen Schwaigen⁴²⁵. In der Einleitung zum Amte Reybeswald wird gesagt: „da dient man in schwarzer münz und Puchwalder soll die hernach geschriben Swaighöf aufgebracht haben, bitten die armen leut die selben swaigpennung widerumb abzuthun.“ Es wird nun bei allen Untertanen in den Ämtern Reybeswald, Dobleten (Karte: Doblatin nw. von Luffer unter dem Berge Dost (838 m), Planenitz (Karte: Planinz), Walkhnobitz, Surgeton verzeichnet der Geld-, Getreide- und Kleindienst und bei 25 wird noch hinzugefügt: „Mehr von der Schwaig 15 d.“ Es hat also wahrscheinlich der oben genannte Beamte Puchwalder in einem älteren Urbar gefunden, daß diese 25 Huben früher Schwaigen waren, und sie daher mit diesem Sonderzinse belegt. Wenn auch die angeführten Ämter nur 600 bis 800 m hoch liegen, so ist doch diese Gegend die, in der man am ehesten die 1265—1267 gegründeten Schwaigen vermuten kann. Erwähnenswert ist auch, daß bei Goeth und anderen Quellen um 1800 die Rinderzucht im Bezirke Luffer als sehr gut, der obersteirischen ebenbürtig bezeichnet wird. Das gilt auch für die neuere Zeit.

C. Sadegebiet.

Auch im Bezirke Rann sind noch zwei Schwaigen. Beide sind Gründungen von Salzburg, das hier begütert war⁴²⁶. Die erste wurde bei Reichenburg in Gremitsch 1309 gegründet. Sie konnte nicht höher liegen als etwa 450 m. Die zweite liegt bei Pischäg (n. von Rann) in der Gemeinde Dittmansdorf (so die Karte, alt Dewansdorf). Salzburg kaufte dort 10 Huben „und ainen sweighof... und der selb swaighof, der ist öd“ und ist gelegen „oberhalb des weingarten, der heizet der Spiegel“. Er kann also nicht höher liegen als etwa 290 m. Auch er ist in Verbindung mit einem Weingarten.

⁴²³ L.A., Urkunde vom 1. Juli 1547.

⁴²⁴ Dopf: „Landesf. Urbare d. Steierm.“, S. 92, No. 145.

⁴²⁵ St. II. 78, S. 156, Herrschaft Luffer 1524.

⁴²⁶ L.A., Handschr. 1162 = Urbar von Rann und Lichtenwald 1309 und Handschr. 1197 = Urbar der Güter in Untersteier 1322—1398.

Schluß.

Das sind alle 706 Schwaigen, die ich gefunden habe. Natürlich sind es nicht alle, die es überhaupt gegeben hat. Selbst auf der Karte 1 : 75.000 sind noch Spuren von solchen vorhanden, die nicht urkundlich nachzuweisen sind. Aber es muß auch zugegeben werden, daß ein „Schwaiger“ auf der Karte oft auch Eigenname eines Besitzers sein kann und nicht immer auf eine wirkliche alte Schwaige hindeutet. 475 dieser sind im Ober-, 89 im Mittel-, 142 im Unterlande. Sie sind also im ganzen Lande verbreitet. Die in Untersteier sind beinahe ausschließlich mit slowenischen Bauern besetzt, wenn sie auch von deutschen Grundherrschaften errichtet wurden. Auffallend sind die vielen Schafschwaigen. Sie sind der Vorliebe der Slowenen für Kleinvieh entsprechend in Untersteier herrschend, aber auch in der deutschen Weststeiermark und in einzelnen Teilen von Obersteier recht zahlreich vertreten.

Im allgemeinen sind die Schwaigen auch in Steiermark an der oberen Getreidegrenze zu finden, aber abgesehen davon, daß diese hier im Osten niedriger liegt als in Tirol, gibt es auch zahlreiche Ausnahmen von dieser Regel. Sie sind nicht immer gesondert von den gewöhnlichen Hufen, wir haben sogar von einer gehört (S. 78), die mit der Hufe, zu der sie gehört, von einem Zaune umschlossen ist. Ganz besonders merkwürdig ist aber ihre Verbindung mit Weingärten, wie in Lembach und Pischätz.

Im 12. und 13. Jahrhundert gegründet, haben die Schwaigen durch ihre Fettkäseproduktion eine große Rolle in der Ernährung im Mittelalter gespielt, im 16. Jahrhundert haben sie sich gewandelt und sind zur Schmalzerzeugung und Magerkäseerei zum großen Teile übergegangen. Sie verlieren aber auch ihre äußeren Kennzeichen und entziehen sich dadurch unserer weiteren Betrachtung.